10523345

XIII.

Ueber die sogenannten Cimbern der VII und XIII Communen auf den Venedischen Alpen und ihre Sprache.

Von

Dr. J. A. Schmeller.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

10529349

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Ueber die sogenannten

Cimbern der VII und XIII Communen

auf den Venedischen Alpen

und

ihre Sprache

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

von

Dr. J. A. Schmeller.

Gelesen in der Sitzung der ersten Classe der K. Akademie der Wissenschaften, am 8. März 1834.

Es ist wohl unnöthig, am Eingang dieses Vortrages ausdrücklich zu bemerken, was seine Haltung ohnehin alsbald verrathen wird, dass er eine gelehrte Abhandlung weder seyn will noch seyn kann. Er ist auf einen Besuch gegründet, den der Verfasser im Herbste 1833 bei den auf dem Titel genannten Bergvölklein abgestattet hat, und möchte lieber als eine Art Berichtes über die kleine Reise, denn als förmliche Abhandlung angesehen und beurtheilt werden. Zu einer solchen, und um den Stoff von allen Seiten gehörig zu beleuchten, hätte weit mehr Zeit, als dem Verfasser zu Gebote stund, theils bei den Beobachtungen an Ort und Stelle, theils bei der Redaction verwendet werden müssen. Ja, er hat bei der Sichtung des flüchtig Gesammelten oft genug die Nothwendigkeit gefühlt, auf einer zweiten

Reise dieselben Spuren und manche andere noch etwas genauer zu begehen. Doch, ob er sich zu einer solchen je wieder in den Stand gesetzt finden werde, steht dahin. Es schien ihm darum räthlich, wenigstens das dermalen Gewonnene, so lange es noch frisch im Gedächtnisse liegt, in eine Art Uebersicht zu bringen, die, wie lückenhaft sie ausfallen mag, doch spätern Forschern zu einigem Vortheil ausschlagen kann.

Es haben sich unter dieser Zusammenstellung folgende VII Abschnitte ergeben:

I. Geographischer Ueberblick der deutschen Sporaden im italienischen Sprachgebiete.

II. Historische Aufzählung der verschiedenen Meinungen über den Ursprung derselben.

III. Reise des Verfassers an Ort und Stelle.

IV. Gesammelte Literaturstücke, in diesen deutsch-italienischen Dialekten geschrieben.

V. Grammatik, und

VI. Wörterbuch derselben.

VII. End-Ergebniss.

I.

Wer aus Deutschland durch Tirol nach Italien reiset, trifft, wenn er der Hauptstrasse im Thale des Eisack und dann der Etsch folgt, in Sàlurn die letzte deutsche Gemeinde. Er ist hier, ohne dass er's vielleicht ahndet, schon tief in das Gebiet der romanischen Sprache eingedrungen; denn die Nebenthäler zu beiden Seiten, sogar schon

eines des Eisack oberhalb Botzen (das Grödnerthal) beherbergen, mit geringer Ausnahme, Bevölkerungen, welche romanische, d. h. Dialekte sprechen, die, wie die verschiedenen sogenannten italienischen selbst, hauptsächlich aus dem Latein entstanden sind. Von Westen her ausmündend hat die Val di None, von Osten die Val di Fieme diesem zwischen sie eindringenden Keil deutscher Zunge durch ihren Zusammenstoss auf dem Hauptpass eine Grenze gesetzt. Rechts von der Etsch findet sich von da an keine Spur deutscher Zunge mehr, falls nicht auch weiterhin, jenseits des romanischen Graubündtens, wieder die deutsche Schweiz als eine grössere auf gleiche Art eingedrungene Masse betrachtet werden darf, welche ebenfalls bis an den südlichen Fuss des Monte Rosa einige isolirte Posten vorgeschoben hat. Auch links der Etsch ist zwar im Hauptthale fort nun alles romanisch; aber unter den namhaftern Zuflüssen, die sie in ihrem Laufe von Trient bis unter Verona aus den Bergen aufnimmt, sind mehrere, deren Quellen auch in deutschen Lauten begrüsst werden. So die wilde Férsina, die bei Trient einmündet. Ein nördlicher Nebenarm derselben, die Silla, kommt aus dem Berge Pinè (Pinait), wo die deutsche Bevölkerung sich allmählich verloren, in Ortsbenennungen aber, wie Puel, Raut, Erla, Rislach (Rizzolaga) eine dauernde Spur zurückgelassen hat.

Entschieden deutsch aber sind noch jetzt die Ortschaften, welche an den westlichen und südlichen Abhängen des Palù (Palai), auf welchem die Fersina entspringt, zu finden sind, als z. B. Fierozzo, Frassilongo, Roveda, Vignola, Roncegno und Torcegno. Die Bewohner dieser Orte gehören herab unter die Gerichte (Giudicj) Pergine, Levico und Borgo in der übrigens ganz italienischen Val Sugana, durch welche, dem Laufe der hier entspringenden Brenta nach, die Hauptstrasse von Trient nach Bassano führt. Sie würden, da weder das Amt, noch die Kirche von ihrer nicht-italienischen Sprache Notiz nimmt, in beiden Beziehungen übel genug fah-

ren, wenn ihnen, wenigstens den Erwachsenen allen, für den Verkehr ausser dem Hause nicht auch das Italienische geläufig wäre. Die Italiener gebrauchen, um sie zu bezeichnen, den Namen *Mócchen* (fem. *Mócchena*, plur. *Móccheni, Mócchene*), der vermuthlich von machen, einem ihrer am öftesten zu hörenden Worte, entlehnt ist, übrigens aber von den Bezeichneten, da er, der Natur der Sache nach, nebenbei nur einen armen, ungeschlachten Bergbewohner andeuten kann, nicht eben gerne entgegen genommen wird.

Ein anderes Flüsschen, das bei Calliano zwischen Trient und Roveredo in die Etsch fällt, kommt von der bedeutenden noch deutsch sprechenden Berggemeinde Folgaria herab. Diese steht mit einer andern ihr nördlich liegenden, nämlich Lavarone, die übrigens ihrerseits mehr ins Flussgebiet des Astego gehört, in dessen Hochthal die Ortschaften Laste basse, Carotta, Braneafora ebenfalls deutsch sprechen, in Zusammenhang.

Der Leno, welcher bei Roveredo einmündet, ist eine Verbindung von zwei gleichnamigen Bergwassern, wovon jedes aus einem deutsch sprechenden Bergthal, das nördliche aus Terragnuolo, das südliche aus Val Arsa herabfällt.

Endlich einige Meilen unter Verona unweit Porcile giesst der Progno sein Wasser, mit dem er nur zuweilen das breite Sandbett ausfüllt und wohl auch zum Verderben der ganzen Umgegend überschreitet, in die ruhigere Etsch. Die schönsten Gaben des südlichen Himmels gedeihen da, wo er seinen Lauf endet, aber da, wo er ihn beginnt, oben auf den Bergen, nährt sich ein armes Volk von dem Eis und den Kohlen, die es der Ebene zuführt, und von den Herden, die seine baumlosen Grasflächen beweiden. Auch dieses Völklein von ohngefähr 9000 Seelen, weiland bekannt unter dem Namen der XIII veronesischen Communen (Tredici Comuni Veronesi),

die es unter der Herrschaft Venedigs als ein mit gewissen Vorrechten begabtes Ganze gebildet hatte, ist ursprünglich von deutscher Herkunft, welche indessen heutzutage nur noch in den beiden höchsten und zugleich unfruchtbarsten Orten Ghiazza und Campo Fontana von etwa 1800 Seelen auch durch den häuslichen Gebrauch der deutschen Sprache beurkundet wird. Die XIII Communen, die ausser dem Hochthal des Progno auch die einiger mehr westlichen Bergflüsschen einnehmen, sind dermalen theils dem Gerichts- und Verwaltungs-District von Badia Calovéna, theils dem von Verona zugewiesen. Noch in den letzten Zeiten der Venetianischen Republik wurde Niemand als Notar oder Vicariatskanzler der XIII Communen aufgestellt, der nicht den deutschen Dialekt derselben verstund, und vor 60—70 Jahren wurde dieser Dialekt auch in mehrern Kirchen gebraucht, wie denn der Erzpriester (Arciprete) von Velo, D. Roncari, selbst noch in demselben gepredigt hat.

So viel von den Spuren deutscher Bevölkerung, die im italienisch sprechenden Etschgebiete vorkommen.

Andere und viel bedeutendere finden sich weiter gegen Osten in einer Art Insel von Bergen, welche westwärts durch den Astico, einen wilden Bergstrom, der in der Fläche ob Vicenza in Sand und in Canälen Wasser und Namen verliert, nord- und ostwärts durch die Brenta eingeschlossen ist, im Süden aber sich zwischen Bassáno und Caltrano ziemlich steil gegen das gesegnete Venedische Flachland absenkt. Die an die 30,000 Seelen betragende Bevölkerung dieser Berginsel hat seit undenklichen Zeiten unter dem Namen der VII vicentinischen Communen (Sette Comuni Vicentini), zuletzt unter der Herrschaft von Venedig, eine Art kleiner mannigfach bevorrechteter Republik gebildet *). Gegenwärtig macht

*) Ihre Privilegien sind gedruckt in einer Sammlung in folio, die den Titel führt:

sie einen District der Provinz und Delegation von Vicenza aus, der vom Hauptorte Asiágo den Namen führt.

Mehrere dieser Gemeinden, besonders die äussern, haben seit Generationen den Gebrauch der deutschen Sprache, selbst im häuslichen Kreise, aufgegeben. Am meisten kommt sie, unter dieser Einschränkung, noch vor in Fóza, Asiágo, Roána, Canóve und Rótzo und in einigen entlegenen Weilern (Contrade), wo wohl zum Besten von Weibern und Kindern (die Männer sprechen alle neben-bei auch das Italienische; Vornehmthuende, besonders des Hauptfleckens, blos dieses) auch der Seelsorger ausser und in der Kirche sich derselben mitunter bedient. In der Schule wird blos nach und aus italienischen Büchern gelernt, und Lesen und Schreiben kann sich der gemeine Mann hier überhaupt nur italienisch denken. Was trotz dem in der Muttersprache geschrieben und gedruckt vorkömmt, wird mehr als Curiosität betrachtet.

Da der Flecken Asiago, Hauptort der VII Communen, in ihrer Sprache *Sleghe* heisst, so wird der Ausdruck *Slegher* von einem Bewohner Asiago's, ja bei den Italienern, in der Form *Slèghero*, von

---

Privilegj originarj ducali, decreti, terminazioni e giudizj esecutivi delli Sette-Comuni e Contrade. Das älteste ist, da die frühern durch Feuer und Plünderung vernichtet worden, von 1339. Die Sammlung reicht bis auf's Jahr 1803.

Darauf bezieht sich eine andere Druckschrift in folio mit dem Titel: Deduzioni de Sette Comuni e sue Contrade sopra li loro Privilegj, presentato (1805) all' Imperial Regio Governo generale.

Eine dergl., betitelt: Prospetto dei Privilegi dei Sette-Comuni e Contrade e loro stato naturale, economico, politico, militare e pastorale, im J. 1814, mit einer Supplik an den Kaiser, dem provisorischen Vicepräfect v. Asiago überreicht.

Hier wird angegeben, dass die VII Com. auf 15 Quadrat-leghen 30,000 Seelen beherbergen, eine Population, welche die des übrigen Venetianischen Gebietes verhältnissmässig um das Doppelte übersteige.

einem Deutschen der VII Communen überhaupt gebraucht. Diese Benennung hat nicht das Verächtliche, das einem andern Ausdruck anklebt, den der Italiener für alle diese, unter sich eine ihm unverständliche Sprache redenden, Nachbarn braucht, sie mögen im Roveretanischen, Veronesischen und Vicentinischen Gebiete wohnen, nämlich *Sláperо*, plur. *Sláperi*. Derjenige Name aber, welchen sie selbst gerne für sich in Anspruch nehmen, lenkt uns von dieser kurzen geographischen Darlegung auf Fragen hinüber, die mehr historischer Natur sind.

II.

Es ist dieser Name, den die Bewohner der VII Communen ansprechen, kein geringerer, als der berühmte, vor nahe zwei Jahrtausenden dem weltherrschenden Rom so furchtbar gewordene der Cimbern. *Cimbro*, *Cimbri*, *Cimbri Veronesi*, *Cimbri Vicentini*, *parlar cimbro*, *in cimbro*, u. drgl., sind Ausdrücke, die nicht blos von Geistlichen oder sonst Studierten, sondern auch von den gemeinsten, unwissendsten Leuten dieser Bevölkerung beständig im Munde geführt werden. Sollten sie eine ächte, im Volke selbst aus grauer Vorzeit herab bewahrte Ueberlieferung seyn, so müssten sie sich zweifelsohne auch, und zwar noch mehr, in deutscher Form erhalten haben. Allein sie kommen nur in italienischer vor. Der Dialekt, mit Wälschem vermengt, wie er gewöhnlich erscheint, erlaubt zwar z. B. zu sagen: „*ich pin an Cimbro, bir saint Cimbarn*“ oder die Phrase: „*reden cimbro, prechten cimbro*“; aber in reinerm Ausdrucke, der insoferne selbst eine klare Urkunde über die Herkunft dieser Leute ist, brauchen sie nur *reden teütſch, prechten teütſch*. Für *Cimbro*, *Cimbri* müssen sie das, mit freilich ganz anderer Bedeutung ohnehin in der Sprache liegende *Cimbermann*, *Cimberleute* zu Hülfe nehmen. Dieser Umstand allein schon führt auf die Vermuthung, dass jener Name und die in Bezug auf denselben vermeinte Abkunft erst aus

Büchern und aus historischen Einfällen italienischer Gelehrten in den Volksglauben dieser Gemeinden übergegangen seyen.

Dass solche Meinung übrigens bereits im XVI. Jahrhundert vorbereitet gewesen seyn müsse, erhellt aus dem Kirchenvisitations-Bericht von 1559, der sich in der Kanzlei der Bischöfe zu Padua befindet, in deren Sprengel die VII Communen von jeher gehört haben.

Es heisst nämlich in diesem die Kirche von Asiago betreffenden Berichte in Bezug auf die Bewohner der VII Communen: „Homines „qui in bello militant nomine appellari reipsa fortissimorum et po„tentium possent: et merito; nam veteres et antiqui eorum Romanis, „licet victi extiterunt, potentissimi fuerunt adversarii, si Cimbri „sunt, ut se esse asserunt. Dal Pozzo Memorie p. 34, aus Marco Pezzo 43.

Ohngefähr gleichzeitig sprechen die Veronesischen Geschichtschreiber Sarayna*) Onuphrius Panvinius**), Della Corte***)

---

*) Le Historie e fatti de Veronesi. Verona 1542. 4° f. 44b. Questi alti monti hanno alquanti villagi ne li quali non si ritrova Bacco per il freddo e sono habitati da Tedeschi de le reliquie de quelli antichi barbari gia vinti e fugati da Mario console, che rimasero ascosti in questi boschi, percio che in quelli tempi erano selvaggi e densi.

**) Antiquitates Veronenses. Ausg. v. 1648. S. 20. Altissimis his montibus pagi aliquot adhuc siti sunt ab his Germanorum Cimbrorum et Teutonum reliquiis culti, quos Consules C. Marius et Q. Catulus in agro Veronensi funditus deleverunt, quorum aliquot, quum ad has densas obscurasque in montibus sylvas fuga elapsi latuissent, hanc ex se, quae nunc superest, stirpem reliquere, germanico adhuc sermone passim utentes.

***) Historia di Verona 1596 p. 24: Ancora oggidì vi sono i suoi posteri. Questi sono que' popoli, che le montagne alte, come noi diciamo, abitano, i quali col loro parlare, che non è, come scrive il Sarayna, in tutto ne Taliano ne Tedesco, danno certo inditio della lor origine.

in Hinsicht auf die Bevölkerung der XIII Communen in den Veronesischen Gebirgen ganz dieselbe Behauptung aus, dass sie nämlich von den flüchtigen Resten der bei Verona durch Marius geschlagenen Cimbern stamme, eine Behauptung, welche von Spätern, z. B. Ughelli (Italia sacra. tom. VI. Ed. Rom. 1653 f. 529), Moscardo (Hist. di Verona 1668 p. 12), Biancolini (Cronica di P. Zagata ampliata e supplita 1745 p. 4) treulich wiederholt worden ist. Ob, was der letztere sagt, schon bei Zagata, einem Historiker des XV. Jahrhunderts, selbst zu finden, muss, da eine frühere Ausgabe nicht zu Hand ist, unentschieden gelassen werden.

Mehr als alle, liess sich die Verfechtung der Cimbrischen Abkunft der XIII Communen der aus ihrem Schoosse (Val di Porro) stammende und als Pfarrer einer ihrer Kirchen (S. Bartolommeo Tedesco) um 1785 verstorbene Marco Pezzo angelegen seyn. Nachdem seine Abhandlung De' Cimbri Veronesi e Vicentini zwei Auflagen erlebt hatte, erkannte er, dass es hier vor allem auf die nähere Beschaffenheit der Sprache dieser Völklein ankomme, und unternahm es, die Wörter, die er sich von seinem Vater, der in der Jugend bis auf gewisse Jahre noch jene Sprache gesprochen habe, gehört zu haben erinnerte, in ein Verzeichniss zu bringen, und dieses Vocabulario Cimbrico der dritten Ausgabe (Verona 1763) als zweites Buch anzuhängen *).

Es muss italienischen Gelehrten vorbehalten bleiben, ausfündig zu machen, wer diese cimbrische Ansicht (die, im Vorbeigehen gesagt, sich auch auf die Deutschen des Thales von Rimella im Süden des Monte-Rosa in Piemont angewendet findet) zu allererst auf die

*) Im J. 1785 ist ebendaselbst eine weitere Ausgabe in zwei Bändchen unter dem Titel: Nuovi illustrati Documenti de' Cimbri de' monti Veronesi, Vicentini e di Trento erschienen, dem Ref. aber nie zu Gesicht gekommen.

Bahn gebracht habe. Sie soll in Bezug auf die XIII Communen schon in einer zu Verona im Museum Bevilacqua aufbewahrten Handschrift „De modernis gestis“ des Antonio Marzagaglia, eines Veroneser Gelehrten des XIV. Jahrhunderts, vorkommen. Thatsache aber ist von einer andern Seite, dass bei vicentinischen Poeten des XV. und XIV. Jahrhunderts nicht etwa blos jene deutschen Bewohner der Berge, sondern auch die italienischen des Gebietes und der Stadt Vicenza selbst Cimbri, so wie ihre Hauptstadt Cimbria, genannt werden. Ja der Historiker Battista Paglarino (geboren 1407, gest. 1472) behauptet in seinen Croniche di Vicenza (Ausg. v. 1663 p. 2), dass er diese Benennungen bereits 300 Jahre vor ihm, also schon im XII. Jahrhundert, von Dichtern gebraucht gefunden. Er glaubt, diese Synonyma für Vicentia und Vicentini werde blos das Bedürfniss des Versmaasses in Aufnahme gebracht haben. Indessen sie lediglich aus der Luft zu greifen, hätte auch die ungemessenste poetische Licenz schwerlich erlaubt *).

---

*) Cimbre! spricht um 1329 Ferreto tropisch seine Vaterstadt Vicenza an:

... Tu Cimbre scies, qui saepe solebas
Laudibus et sterili jactare poemata ludo.
Non externa quidem Scythicove latentia Ponto
Aut Libici peregrina soli, tua crimina facta,
Cimbre, cano, genus unde meum et natalis origo,
Unde mihi patria est.

Muratori Scr. r. it. tom. IX. column. 1186. 1201. cf. 939.

Bei Paglarino selbst findet sich (pag. 116) zum Jahre 1361 die Stelle eines Dichters:

Sedulus hic Cimbris favit ...

Eben daselbst, aus Antonio Losco, der um 1380 geblüht, p. 53. 139 die Verse:

Cymbriacos captare viros ....
Fuit innumeris objecta rapinis
Cymbria res, bello et crudis quassata tyrannis.

Und so erklärt sich denn wohl auch der Beiname des Poeta laureatus und kaiserlichen Comes Palatinus Joh. Steph. Emilianus, geboren 1449 zu Vicenza (Liruti Letteratura del Friuli 1760 I. 382. Tiraboschi Storia della Lett. ital. 1782 XVIII. 178), welcher sich in seinen gedruckten und noch ungedruckten Gedichten (z. B. den Encomiastica ad divos Caess. Foedericum Imperatorem et Maximilianum Regem Ro. Strassb. 1512) Quinctius Emilianus Cimbriacus nennt, und welchen Einige, sogar Jöcher, von diesem Beiworte irregeführt, zum Deutschen aus Schleswig gemacht haben.

Es wäre nun die Frage, wie hangen die Cimbri als Vicentiner überhaupt mit den Cimbri als deutsch sprechenden Bergbewohnern zusammen? Waren diese weiland zahlreicher, bedeutender, so dass sich die stolzen Bewohner einer weiten gesegneten Ebene und einer der schönsten Städte Italiens eine Ehre daraus machen konnten, sich für ihre Stammesgenossen auszugeben? Oder ist um-

---

Und dann p. 2 die auf Can grande della Scala bezüglichen:

Cymbria, pone metus, umbraque quiesce sub alae
Quem gerimus clypeo semper laetabere Scalae.

So heisst es in den Distichen, welche ums Jahr 1420 Francesco Tempesta, Bischof von Antibo und Primas von Dalmatien, seinem Geburtsorte Maróstica zu Ehren, gedichtet:

Respice monticulos, qui sunt regione sub ista,
Respicies Cimbros inhabitare viros;
Restat et in civibus Marii discordia vetus,
Quae cum Syllanis saevit in urbe viris.
Nec mora continuo descendit Alpibus hospes,
Ut posset dulci luxuriare mero.

In den gedruckten „Deduzioni de' Sette Comuni sopra li loro privilegj p. 7 wird diese Stelle auf die Bewohner nicht der Monticuli, die unter Marostica in der Ebene liegen, sondern auf die der (mehr als Monticuli!) über Maróstica, nämlich auf die der VII Communen gedeutet. In diesem Sinne ist das erste Distichon auch den gedruckten Privilegj als Motto vorgesetzt.

gekehrt der etwa auf die Cimbernschlacht bezügliche Name der Ebene und der Stadt nach der Hand, in Betrachtung der unitalischen Sprache der Bergbewohner, auf diese letztern ausschliesslich umgedeutet worden?

Wie dem auch sey, es kann dieser Vorgang auch uns zur Entschuldigung dienen, wenn wir die Sprache der VII. und XIII. Communen, für welche hie und da eine kürzere Bezeichnung nöthig seyn wird, ohne weitere Consequenz geradezu die cimbrische und jene Bevölkerung Cimbern nennen.

Einer andern eigenen Ansicht folgte indessen der Vicentiner, Graf Alphons Loschi, in der Ausgabe von 1664 seiner Compendj historici (in der frühern von 1652 p. 283 hatte er den Punkt der Abkunft unberührt gelassen), wo er p. 356 die Einwohner der VII Communen zu Abkömmlingen der aus Italien verjagten Hunnen macht *).

Mit ihm übereinstimmend nimmt auch der Trientiner Mariani in seiner Geschichte von Trient (1673 p. 270) die unitalienischen Einwohner von Val arsa, Trembeleno und Terragnuolo im Kreise Roveredo für Hunnen, die auf dem Pinè bei Pergine aber (p. 585) für Gothen **).

---

*) Sono gente fiera, grande di statura, cervicosa e terribile. Si dice siano reliquie degl' Hunni rifuggiti in quell' alpi, quando furono discacciati d'Italia.

**) „Ne' monti vicini à Trento vive memoria d'Attila per l'avanzo di que' barbari che vi si ricovrarono dell' ultima strage. E tra gli altri luoghi in Valarsa soto Rovereto, Trambelenno e Terragnolo parla da Hunno. Anzi è fama che Attila stesso sia capitato in detta valle: il che potria essere in qualità di profugo, non di conduttor d'esserciti, stando com è, quel passo troppo angusto. S. 585: I Pinaitri hanno del ruvido all' habito e all' aspetto e parlano una lingua che ha del gotico, ma solo in due villaggi Miola cioè alla Faida, dove aquel che osservai

Für Gothen hält auch die Bewohner der VII Communen ein Venetianer oder Vicentiner v. 1668, der im Münchner Cod. ital. 309 fol. 108 bemerkt: Li habitanti dei Sette Communi hanno un linguaggio particolare, che rassembra nella sua pronuncia a quello de gli Alemanni senza tuttavia che l'intendano. Alcuni stimano che questi siano le reliquie dei Goti d'Italia, et perche questo popolo valoroso, che habita nelle montagne, serve come di riparo al Vicentino essendo sempre riusciuto assai fedele tanto alla Republica quanto alla città di Vicenza e per ciò gode di molte franchiggie. *)

Zu diesen Autoritäten, die theils auf Cimbern, theils auf Gothen rathen, füge man noch einige andere, die weiter unten nach Maccà angegeben werden sollen.

So lange die Frage blos unter italienischen Gelehrten verhandelt wurde, die in früherer Zeit weit weniger Grund hatten, sich mit nordischen Sprachen viel zu plagen, konnte sie, da hier einmal die Sprache die Hauptsache ist, nur geringe, zu irgend einer Entscheidung

---

regnano reliquie della razza de Goti, come se ne vede anco in altri vicini monti fatti ricoveri di que' barbari dalla scor.fitta di Totila ricevuta da Narsete Capitan dell' Imperator Giustiniano in Italia circa l'anno 560. Nel resto i Pinaitri parlano il più italiano lombardo e quella lingua gotica si va perdendo." So findet der junge Sachse Gotfrid Erich Berlichius, der im J. 1652 von Verona nach Trient reiset (Cgm. 1282 f. 255), „viel lustige Flecken, als Dorlè, aufn Bergen, Stein, a la Preda, Wolaut, teutsch Nosdorf. Dieses liegt allein unter den italienischen dörfern, so teutsch redet. Die pauren sollen noch von Attila aldar eingesetzet seyn."

*) An den Schluss dieser Bemerkung mag sich aus einem andern Münchner Ms. (Cod. ital. 192 f. 36) eine Nachricht aus Venedig vom 16. Januar 1621 anreihen: E giunto qui di ritorno dalle 7 comuni nel Vicentino l' illmo Sign. Giovanni da Mula dopo haber fatto la rassegna generale di quei popoli e trovatone da 8 mila atti a portar armi, de' quali però ne ha scelto solamente 2500 e armateli di moschetti e archebugi datole lor paghe.

führende Fortschritte machen. Wenn auch schon im XVIII. Jahrh. einige dieser Gelehrten, wie Maffei *), Muratori **), Bettinelli ***) in ihrem gesunden Urtheil die Stammältern dieser Bevölkerungen, der Zeit und dem Orte nach, mehr in der Nähe suchten, so hinderte dieses nicht, dass noch nach ihnen von andern wieder ganz verkehrte Wege eingeschlagen wurden. Und noch in den neunziger Jahren liess sich ein sehr gelehrtes Mitglied der Akademie zu Padua, ein geborner *Slegher*, verleiten, seine Landsleute für Abkömmlinge zwar nicht der Cimbern, aber doch ihrer Bundesgenossen, der Tiguri-nen, auszugeben †).

Grössern Beifall verdiente Gaetano Maccà durch seine „Storia dei Sette Comuni e delle ville annesse" Caldogno 1816 8vo. Es ist diess eine grösstentheils aus archivalischen oder sonst ungedruckten

---

*) Verona illustrata 1732. I. column. 60.

**) Antiquitates Italiae 1739. II. col. 1101.

***) Risorgimento d'Italia nelle di lui opere 1780 tom. III. p. 23. „Gl'Imperatori e specialmente gl'Ottoni mandar dovettero di Germania, ove sempre abbondò il genere umano, colonie, per aver sudditi, ove avean dei dominj", und tom. IV. p. 16 will er weniger wissen von Cimbri, als von „Colonie mandate in Italia dagli Ottoni ed altri Imperadori à ripopolarla ò chiamate a tal fine da Theodorico ò d'altro rè, come abbiam dalle storie."

†) Giovanni Costa Pruck. „Disquisitio de Cimbrica origine populorum Vicetinas, Veronenses, Tridentinas ac Saurias Alpes incolentium." Abgedruckt in den Saggi scientifici e letterarii dell' Accademia di Padova 1794, tom. III. p. 181—198.

Es mahnt diese Ansicht an die alte, auch bei Johannes Müller „De Cimbris et bello Cimbrico" cap. VIII (Uebersetzung S. 338) angeführte Sage, welche die ausgewanderten Cimbern neben die Tigurinen setzt, sie zu Bewohnern von Schwytz, Unterwalden und Hasli macht, und daraus die Verwandtschaft der Schweden und Schweizer herleitet. Gustav Adolph hatte kraft dieser Blutsfreundschaft die Schweizer zu einem Bündniss mit sich zu bereden gesucht.

Suicer Chronolog. p. 9. Plantin. Helv. antiq. et nova p. 61.

Quellen geschöpfte, besonders kirchliche, Geschichte der einzelnen dieser Communen in alphabetischer Ordnung. Sie bewegt sich durchaus auf beglaubigtem, also im Ganzen jüngerm Boden, als dass sie in Bezug auf das Herkommen dieser Bevölkerung mehr als eine Zusammenstellung der verschiedenen Meinungen geben könnte.

Zu den oben genannten Gläubigen an cimbrische Abkunft bringt er dabei noch eine Reihe anderer, so z. B. den Grafen Ortensio Zago, der in seinem handschriftlichen Werke: „Della maravigliosa grotta detta il Covolo di Costoza“ S. 138 von den Cimbern in Asiago sage „che ancora conservano incorotta la favella antica teutonica, la quale è la stessa, che oggidì si pratica in Danimarca, differente assai dalla moderna tedesca et austriaca; di modo che gli abitanti dell' Austria, che immediatamente confinano con i luoghi d'Asiago, non intendono il parlare di questi, ne quelli d'Asiago quello dell' Austria. Verità, che non ha dubbio in contrario, e che si è resa palese à tutti in occasione del soggiorno, che nel fine dell' anno 1709 fece in Vicenza replicatamente la Maestà di Federico IV. Rè di Danimarca felicemente regnante con una numerosa corte; alla quale non i Tedeschi dell' Austria, ma i soli abitanti di Asiago poterono servire d'interpreti per farsi intendere nel loro linguaggio Danese dagl' Italiani.“ Als weitere Anhänger derselben Meinung werden genannt P. Calvi (Scrittori Vicentini VI. 202), Ser Marcantonio Pogliano (in einem ungedruckten amtlichen Berichte von 1615), Dr. Natale dalle Laste (Minerva 1762 p. 158), Salmon (XIX p. 493), Tentori (Storia di Venezia XI. 216), der Verfasser des „Saggio sopra i Veniti primi“ I. p. 339, Giacomo Cavacio gestorben 1614, welcher (Illustrium anachoritarum elogia, praefat. p. 2) von den Bergen der VII Communen bemerke: „Hos Cimbrorum reliquiae occupant, adhuc suas clades, et Caii Marii victorias corporum proceritate, ferocia et antiquo idiomate contestantes“, Tinto (Nobiltà di Verona p. 42—43).

Unter den Autoritäten, die auf Abkunft von Gothen rathen, führt Maccà die ungedruckten Annalen von Vicenza eines P. Barbarano an, in welchen S. 65 versichert werde, wie nach dem Falle Teja's, des letzten Gothenkönigs, die Gothen der trevisanischen Mark den Kaiser durch Boten um Frieden angefleht hätten, der ihnen, da sie Unterwürfigkeit geschworen, bewilligt worden sey, „e si ritirarono," wird beigesetzt, „ne' monti vicini fabbricando li Sette Comuni, Valsugana, Quargenta, Mussolon, Malo e altri luoghi del Pedemonte." Castellini aber (Ms. di Casa Arnaldi) lasse diejenigen Gothen, die sich nach der Niederlage durch Narses im Jahre 558 nicht hätten unterwerfen wollen, sich in Hoffnung auf bessere Zeiten in die Berge zurückziehen, wo sie Malo (nach dem Amalen benannt), Chiampo, Quargenta, Santo Altissimo, Musolone, Santo Pietro, Mosolin, die Setti Comuni und andere Orte in der Val-Sugana angelegt hätten, nachdem er gleichwohl da, wo er von der Mariusschlacht erzählt, dasselbe von den Cimbern berichtet habe.

Maccà selbst aber erklärt sich für die in der „Idea della storia e delle consuetudini antiche della Valle Lagarina" p. 158—159 ausgeführte Ansicht, dass die Bewohner der VII und XIII Communen etc. nichts mehr und nichts weniger als eben Deutsche seyen. Dafür bringt er mit dem Verfasser der „Idea" als schlagende Beweise einmal einen urkundlichen aus den „Rogiti detti testamenti in Archivio dei Notai defunti in S. Giacomo di Vicenza" bei, nämlich ein am 8. Juni 1418 aufgerichtetes Testament, in welchem eine „D. Bria filia quondam Michaelis de Enego et uxor quondam Petri Pilati de Vomarolo in pertinentiis Marosticae et Vincentini districtus," also eine in den VII Communen geborne und verehelichte Person, als „teutonica et parum sciens linguam latinam" characterisirt wird, und dann den nicht minder überzeugenden, dass nach den zum Theil bis 1350 hinaufreichenden Verzeichnissen der Pfarrgeistlichkeit der VII Com-

munen (eine andere gab es in denselben nicht, selbst die Jesuiten konnten es zu keiner Niederlassung bringen) bis in den Anfang des XVI. Jahrhunderts, wo vielleicht die Reformation Bedenklichkeiten erweckte, bei weitem die Mehrzahl der hiesigen Priester aus Deutschland gebürtig war. Wir werden auf dieses Verzeichniss später zurückkommen.

Weiter geht Maccà übrigens auf die Deutschheit dieser Communen nicht ein, als dass er bei dieser oder jener derselben, nachdem er ihre Geschichte gegeben, kürzlich anmerkt, dass sie noch heutzutage deutsch spreche.

Allein im Jahre 1820, leider erst lang nach dem Tode ihres Verfassers, erschienen auf Kosten und zur Ehre seiner Gemeindegenossen *) in stattlichem Drucke, des im Jahre 1732 zu Castelletto (Purk) bei Rotzo gebornen, im Jahre 1798 zu Bassano gestorbenen Abbate D. Agostino dal Pozzo (Prunner) „Memorie istoriche delle Popolazioni alpine dette Cimbriche e Vocabolarj de' loro dialetti“ (Vicenza 1820, 408 Quartseiten).

Alles, Topographie und Naturhistorie der VII Gemeinden nicht minder, als Herkunft, Geschichte, Sitte und Sprache seiner Bewohner wird mit parteiloser Umsicht und einer in Italien nicht eben gewöhnlichen Kenntniss fremder, besonders deutscher, Literatur von dem würdigen Verfasser, selbst einem Sohne des Ländchens, abgehandelt.

Der dankenswertheste Theil seiner Arbeit ist vielleicht das Capitel über die Sprache p. 57—123 mit dem durch lange Jahre ge-

---

*) Unter Besorgung des Herrn Angelo Rigoni Stern aus Asiago, damals Districtscommissärs der VII Communen, dermalen von Padua, der in der Vorrede ein vollständiges Wörterbuch der VII und XIII Communen verspricht.

sammelten Onomasticon, das unter dem Titel „Vocabolario domestico de VII Comuni Vicentini“ S. 353—408 angehängt ist —, da es immerhin zu sicherern Schlüssen über die Herkunft des Völkleins zu berechtigen scheint, als die sind, welche der Verfasser, vielleicht mit zu viel Aufwand von Gelehrsamkeit, aus den Sitten und Gebräuchen, einzelnen Localitätsbenennungen, und den auf dem Bostel, einem zu dessen Vaterhause gehörigen Grunde, ausgegrabenen Alterthümern, über die Religion der frühern Bewohner und ihren Zusammenhang mit den alten Deutschen zu ziehen bemüht ist. Das erste Capitel S. 1—56, der Untersuchung über den Ursprung des Völkleins gewidmet, fängt zwar mit Berufung auf eine urkundliche Autorität schon des achten Jahrhunderts an, welche von Theotisci der Veronesischen Berge spreche; allein der Verfasser hat sie nicht selbst gesehen. Es wurde ihm nur im Jahre 1779 zu Verona von einem Freunde und Gehilfen Muratori's, dem eben bettlägrigen Arciprete von S. Agnese, Campagnola, versichert, dass dieser im Besitze derselben sey. Ohne also weiter darauf zu bauen, bleibt Dalpozzo, nachdem er die verschiedenen Meinungen, welche abwechselnd die Raeti, die Cimbri, die Tigurini, die Alemannen, die Hunnen, die Gothen für Stammältern unsers Völkleins halten, der Reihe nach gemustert, aus eigener Ueberzeugung bei der des Bettinelli, welche nicht weiter als auf spätere, etwa im 10. Jahrhundert eingewanderte, deutsche Colonien zurückgeht, als der wahrscheinlichsten stehen.

Nichtsdestoweniger greift wieder um 5 Jahrhunderte weiter, nämlich in die Zeiten des ostgothischen Königs Theodorich, zurück Graf Benedetto Giovanelli in der Schrift „Dell' origine dei Sette e Tredici Comuni e d'altri popolazioni alemanne abitante fra l'Adige e la Brenta nel Trentino, nel Veronese e nel Vicentino“. Trient, 1820. 33 S. 8°.

Diese Bevölkerung, die sich durch ihre Sprache unverkennbar als eine deutsche beurkundet, könne so wenig in späterer Zeit, wo

gewiss keine neue so beträchtliche Colonie der Kenntnissnahme der Historiker entgangen wäre, als in jener frühern, da noch die deutschen Völker sich als Sieger in das schöne Italien ergossen, auf diese rauhen, nicht sehr italischen Höhen gerathen seyn; denn ohne allen Zweifel würden sich Eroberer bessere Wohnplätze gewählt haben. Alles weise darauf hin, dass dieses Völklein, durch irgend ein Ereigniss seiner eigentlichen Heimath entrissen, gezwungener Weise auf diese von den Umwohnern verschmähten Berge versetzt worden sey. Ein solches Ereigniss findet der Verf. in der Niederlage der Alemannen durch den Frankenkönig Chlodwig, und eine solche Versetzung und Zuflucht in der, die König Theodorich den Geschlagenen staatsklug zugestanden.

Nur darauf könne eine Stelle im Panegyricus des Ennodius *), so wie andere im Schreiben Theodorichs an den Frankenkönig **) sich beziehen. Eben dahin deute auch, was Procopius (de bello goth. I. cap. 15. Ed. Höschel 1607 p. 190) von Schwaben in dieser Gegend sagt, die er von andern, die dem Frankenkönig unterthänig seyen, unterscheidet ***).

Ueber diese Schrift des Grafen Giovanelli enthält das Rovereder Wochenblatt v. 1827 eine gehaltvolle Anzeige Stofella's, der besonders

---

*) Quid, quod a te Alemanniae generalitas intra Italiae terminos sine detrimento Romanae possessionis inclusa est, cui evenit habere regem, postquam meruit perdidisse. Facta est latialis custos imperii semper nostrorum populatione grassata. Cui feliciter cessit fugisse patriam suam, nam sic adepta est soli nostri opulentiam.

**) Cassiodori Var. l. II. 41.

***) Auf diese von Procopius genannten Schwaben war auch, schon 1818, Dr. Estrup (in Nyerups Magazin för Reiseiagttagelser II. 485), auf die von Chlodwig geschlagenen Alemannen Graf Sternberg und Frhr. v. Hormayr schon 1806 verfallen.

einige in jener Schrift angegebene Wörter aus der Sprache der VII Communi in's Auge fasst, und die Ueberzeugung ausspricht, dass es, um einiges Bestimmte über die Herkunft dieser Leute zu gewinnen, zuletzt doch auf die nähere Erforschung ihrer Sprache ankommen werde. Wenn der Roveredaner Professor bedauert, das in Vicenza gedruckte Buch des Dal Pozzo nicht zur Hand zu haben, wie sich denn auch in der Trientiner Schrift weder auf dieses noch auf Maccà irgend bezogen wird, so kann diess einem Ultramontanen zur Entschuldigung dienen, wenn er, bei den seltsamen Verhältnissen des italienischen Buchhandels, manches ihm nothwendige italienische Buch nicht früher in Erfahrung bringt, als bis er persönlich an Ort und Stelle kommt, wo und worüber es geschrieben, oder wo es gedruckt worden ist.

So ist es denn auch gekommen, dass in Deutschland die Frage und die Literatur über diese merkwürdige Erscheinung deutscher Sprache inmitten italienischer Bevölkerung lange ihren eigenen Weg gegangen ist.

Da im Laufe des XV. Jahrhunderts, wahrscheinlich auch schon früher, so viele Geistliche aus allen Theilen Deutschlands, denen die Heimath etwa nicht sofort das erwünschte Auskommen bot, in die Vicentinischen Alpen giengen *), so muss die Kunde von der deutschen Sprache ihrer Bewohner sehr verbreitet gewesen seyn.

*) Die meisten waren aus den Diöcesen Brixen, Salzburg, Passau, Regensburg, Freising, Augsburg, Constanz; einige aus den Diöcesen Breslau, Bamberg, Worms, Mainz, Trier, Meissen etc. Nach dem handschriftlichen Auszug Dal Pozzo's aus den Kirchenbüchern (Vgl. oben S. 575) werden sie in diesen gewöhnlich nur mit dem Taufnamen und dem Beisatz „d'Alemagna" aufgeführt. Es kommt darunter ein N. von Geisenfeld, ein N. von Geisenhausen, ein N. von Rosenheim vor. Bei nur wenigen wird bemerkt, dass sie auf ihrem Posten verstorben, von den meisten, dass sie ihn wieder abgegeben oder geradezu in Stich gelassen. Von Einem

Kein Wunder also, wenn das von „einem hochgelehrten Mann," vermuthlich dem Augsburger Dr. Achilles Gassarus, herrührende Urtheil über die Sprache in Otfrids Evangelienparaphrase, das Flacius Illyricus im Jahre 1571 seiner Ausgabe dieses Denkmals vorgesetzt hat, als auf etwas Bekanntes fussend, sagt: „die Spraach diss Buchs ist weder visentinisch, westfalisch noch brabandisch, wie etlich achten, sondern gewiss unser hoch Teutsch." etc.

In jüngerer Zeit scheint Leibnitz der erste gewesen zu seyn, der, mit flüchtiger Hinweisung auf Ughelli *), diesseits der Alpen wieder auf diese Erscheinung aufmerksam machte. Der erste nordische Reisende aber, der sich die Mühe nahm, sich durch das eigene Ohr an Ort und Stelle Aufschlüsse zu verschaffen, war in den Jahren 1708 und 1709 ein König, Friedrich IV. von Dänemark, wie man sich von S. 573 her erinnern wird, und andererseits in Maffei's Verona illustr. 1732 p. 60 nachlesen kann. Leider hat er, durch die Aussage seiner Hofleute, die gewiss nicht dänisch, sondern deutsch, und nur nicht gerade oberdeutsch sprechend, verstanden worden seyen, zur Bestärkung der vorgefassten Meinung von der cimbrischen Abkunft dieser Aelpler beigetragen.

---

wird bemerkt, dass er zugleich ein Wirthshaus gehalten, von einem andern, dass er ein Jagdliebhaber gewesen, von einem dritten, dass er seine Gemeinde (Enego 1456) veranlasst habe, den Bischof für's Künftige um italienische Geistliche zu bitten, „poichè li Todeschi tenevano delle donne e menavano la loro vita sull' osterie." Im Ganzen scheinen die hieher gerathenen deutschländischen Seelsorger nicht gerade der Ausbund ihres Standes gewesen zu seyn. Im Laufe des XV. Jahrh. kommen nur ein paar Eingeborne der VII Communen unter ihrer Geistlichkeit vor. Im XVI. Jahrh. dagegen werden lauter solche oder andere Italiener und keine Deutschländer mehr bemerkt. In jenem hatten auch Gemeinden, in denen später die deutsche Sprache gänzlich ausgegangen ist, Galio, Enego, Lusiana, Malo u. drgl., noch deutsche Geistlichkeit.

*) Italia sacra, siehe oben p. 507.

Ihm folgte Ilgener, der desshalb im Jahre 1761 mit Dal Pozzo in Padua verkehrte, und im Jahre 1766 der dänische Gesandte zu Constantinopel von Gössel *), im Jahre 1773 der Schwede Jacob Jonas Björnstahl, der sich, in einem seiner Reisebriefe **) an den Bibliothekar Gjörwell in Stockholm, über nichts so sehr wundert, als dass selbst Gelehrte aus diesem Völklein nicht einmal wüssten, welche Sprache sie reden, und dieselbe in ihren cimmerischen Ansichten wenigstens eher für dänisch oder schwedisch als für deutsch gehalten wissen wollten.

Das grössere deutsche Publicum wurde auf diese ethnographische Merkwürdigkeit zuerst durch Büsching aufmerksam gemacht, der, auf den Grund eines ihm mitgetheilten, an den durch seine Reisebeschreibungen bekannten Prediger M. Carl Christoph Plüer gerichteten, Schreibens des oben erwähnten von Gössel, der sechsten Ausgabe seiner Erdbeschreibung B. II. S. 964—965 eine vorläufige kurze Notiz über das Völklein der VII Communen einverleibte. In seinem Magazin für Historie und Geographie (6. Th. von 1771 S. 49—100) gab er eine durch E. F. S. Klinge besorgte Uebersetzung von Marco Pezzo's dritter Ausgabe, als dem damaligen Hauptwerk über diesen Gegenstand; hierauf, durch desshalb mit Italien eingeleitete Verbindungen in den Stand gesetzt, in seinen wöchentlichen Nachrichten von 1777 St. 39 und 41, als Proben zusammenhängender Rede, das Vaterunser in dem Dialekt der VII Communen und eine von Johann Costa zu Padua (s. oben S. 572) in denselben übertragene französische Ode König Friedrichs II. von Preussen auf die Wiederherstellung der Akademie zu Berlin.

---

*) Dal Pozzo S. 64.

**) Deutsch Leipzig 1780 B. II. S. 267 — 269. Vergl. Joh. Bernouilli's Zusätze zu den neuesten Nachrichten von Italien. Leipzig 1778 B. II. S. 676. Dal Pozzo S. 117.

Der damals berühmte Sprachforscher Fulda säumte nicht, beide Mittheilungen über die Sprache eines „abermaligen neu ausfündig gemachten deutschen Völkleins“ seinem forschenden und prüfenden Urtheile zu unterwerfen. Im achten Theile des Büschingischen Magazins von 1774 S. 499—508 liess er sich über Pezzo's Ansichten und Vocabular, im teutschen Sprachforscher Th. II. von 1778 S. 223 bis 274 über eben dieselben und Büschings weitere Gaben vernehmen. Nachdem er das ganze, in grammatischer und lexicaler Hinsicht daraus zu erholende Material kritisch zusammengestellt, fällt er den Ausspruch, dass, so weit diese kümmerlichen und noch dazu von italienischen Ohren und unter italienischer Feder aufgefassten Data einen Schluss erlauben, überall nur alemannisch-bayerische Anklänge zu erkennen seyen. Diese Ansicht wurde auch von andern deutschen Sprachgelehrten getheilt; der berühmte Oberlin zu Strassburg glaubte sogar aus jenen und einigen andern, ihm durch Dal Pozzo zugekommenen sogenannten cimbrischen Stücken nichts als die gewöhnliche oberdeutsche Sprache nach einem eben so modernen Dialekte heraus zu finden.

Zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts wurde den VII und XIII Communen, die nun mit einem Theile der übrigen bis dahin venetianischen Staaten unter die Herrschaft Oesterreichs gekommen waren, wieder, wie zu Anfang des verflossenen, die Ehre eines hohen Besuches. Erzherzog Johann nämlich achtete im Jahre 1804 dieses nicht in Stein und Erz, sondern in Tausenden lebender Seelen auf dem Boden Italiens fort erhaltene Denkmal deutscher Vorzeit für merkwürdig genug, jene wenig einladenden Berge zu besteigen.

In demselben Jahre nahm Caspar Graf von Sternberg auf einer zweiten italienischen Reise abermals seinen Weg über die ihm, nicht blos als Geologen und Naturforscher, interessant gewordenen Höhen. Mit der Beschreibung dieser Reise (Regensburg 1806 in 4°)

lieferte er (S. 36—49, 147—166) den Deutschen neue schätzbare Notizen auch über jene fernen Brüder, insonderheit Auszüge aus dem damals noch ungedruckten Vocabulario domestico des Abbate Dal Pozzo. Graf Sternberg ist (S. 148) geneigt, den Dialekt der VII Communen, der sonst an unsere ältesten Diplome mahne, zunächst mit dem der bayerischen Alpenbewohner um Schliersee und Tegernsee in Vergleich zu setzen.

Ebenfalls im Jahre 1806 gab Freiherr von Hormayr in seiner Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tyrol Th. I. S. 183 ein von Dal Pozzo auf eine erste Messe in der Sprache der VII Communen gedichtetes Sonett, so wie S. 141—182 Auszüge aus einer von S. P. de Bartolommei aus Pergine hinterlassenen Handschrift über die isolirten deutschen Gemeinden im Gebiet von Trient, welcher auch ein vergleichendes Vocabular über die deutschen Dialekte des Gerichtes Pergine, der Gemeinden Roncegno und Lavarone und der VII Communen, dann über den romanischen der Bewohner des Thales Badía angehängt ist *).

Freiherr von Hormayr spricht S. 136 von einer unter den Verständigern dieser Leute fortlebenden Tradition, dass sie Niederdeutsche aus der Gegend von Cöln seyen, die theils hieher geflohen, theils als Bergknappen in den Silber- und Kupfergruben der Bischöfe von Trient und in der Gegend von Vicenza und Belluno zu arbeiten gekommen. Zugleich deutet er, wie Graf Sternberg S. 38,

---

*) Simonis Petri de Bartholomaeis J. C. Perginensis de orientalium Tirolensium praecipue Alpinorum originibus libellus, cui adjectus in fine dialectuum quibus Alpini utuntur, catalogus, verfasst ungefähr um 1760, im Besitze des Herrn de Gentili zu Pergine, und abschriftlich auch in der auserlesenen Bibliotheca Tirolensis des K. K. Präsidenten Freiherrn De Pauli von Treuheim zu Insbruck vorhanden.

39 und Graf Giovanelli (man vergl. oben S. 577), auf jene Schaar der im Jahre 496 von den Franken unter Chlodwig bei Cöln geschlagenen Alemannen und Thüringer, die nach dem Panegyricus des Ennodius und dem Briefe des Königs Theodorich an den Heerführer der Rhäten Servatius (Agathias I., Fredegar cap. 50, Welser VIII. p. 335) von diesem Gothenkönige mit offenen Armen in die entvölkerte Rhaetia italica, d. h. in die Alpen zwischen der Adda und der Piave aufgenommen worden ist. Ein grosser Theil könne auch noch in spätern Zeiten sich in diesen wichtigen Engpässen niedergelassen, und denselben Ursprung haben, wie die von Kaiser Friedrich dem Rothbart in das hohe Rhätien eingeführten deutschen Colonien in Rheinwald, Tenna, Avers und Savùn.

Das Jahr darauf erschien im Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol B. I. S. 52 ein kleiner bündiger Aufsatz, betitelt: „über die Strohhut- und Strohbandfabrication in den VII Comuni," von der Hand eines Ungenannten, der auch die verschiedenen Meinungen über den Ursprung des Völkchens prüfend durchgeht. Der sachkundige Verfasser muss diese Gemeinden besucht haben, ehe sie einen Theil des napoleonischen Königreiches Italien, durch dessen Gesetze das Waffentragen Unberufener sehr verpönt war, ausmachten, da er noch von der Sitte dieser Aelpler erzählt, bewaffnet zu gehen, namentlich zur Kirche, vor welcher, während des Gottesdienstes, so viele Gewehre angelehnt zu sehen seyen, dass ein Fremder dort eine stark besetzte Hauptwache suchen möchte. Diese altherkömmliche Sitte spreche für die Behauptung derjenigen, die in diesem Völklein die Nachkommen deutscher Landsknechte sehen, welche bei irgend einem der gewöhnlichen Römerzüge deutscher Kaiser in diesen Bergen sitzen geblieben seyn mögen. Der Verfasser selbst ist der Meinung, dass diese und alle andern in Italien inclavirten deutschen Gemeinden von deutschen Bergknappen abstammen, die zur Bearbeitung der Silber- und Kupfergruben hieher gezogen worden seyen. Er äussert dabei

die Hoffnung, späterhin über die deutsche Sprache dieser Bergbewohner umständlichere Nachrichten liefern zu können, die da zeigen würden, dass dieselbe von der Sprache der deutschen Tiroler keineswegs so weit verschieden sey, als man gewöhnlich dafürhalte.

Es sind seit dieser Aeusserung 27 *) Jahre verflossen; jene Hoffnung scheint also nicht in Erfüllung gegangen zu seyn.

III.

Man sieht aus dem Bisherigen, dass die Frage über das Herkommen und Geschick dieser unserer italischen Landsleute nicht blos italienische, sondern auch deutsche Gelehrte schon ziemlich beschäftigt hat **). Alle sind von dem Punkt der Sprache ausgegangen, denn ohne diese würden sich auch wohl diese Aelpler unbemerkt in der übrigen italienischen Masse verloren haben. Aber gerade dieser Punkt, auf den alles ankommt, hatte sich bisher noch am wenigsten einer genügenden Untersuchung zu erfreuen. Bei aller Achtung vor dem, was hierin durch Pezzo, Dalla Costa, Dal Pozzo u A. in italienischer Weise geschehen, von dem, was (s. oben S. 575 Anm.) vom Herausgeber des letztern, Rigoni Stern, in der Vorrede S. VII ***) in Aussicht gestellt ist, durfte man den Wunsch übrig behalten, dass es einmal auch einem Deutschen von diesseits der Berge einfallen möchte, jene Sprach-Erscheinungen an Ort und Stelle mit deutschem Ohre aufzufassen, und auf deutsche Weise zu verzeichnen.

---

*) heute 31.

**) Aus der neuesten Zeit sind, ausser Radlof, noch Massmann (Zeitschrift Inland 1829 S. 1005 ff.), Lewald (Tirol), die Reisebeschreiber Valery und v. Strombeck zu erwähnen.

***) Nun seit 18 Jahren.

Unter denen, die solchen Wunsch hegten, darf auch Verf. dieses, oder um bequemer und ohne Umschweif zu reden, darf auch ich mich nennen.

Schon die erste Kunde, die mir über die deutschen Sporaden im italischen Sprachgebiete geworden, hatte mich so lebhaft angesprochen, dass ich auch die Leser der v. H. Zschokke redigirten Miscellen für die neueste Weltkunde (Aarau, 1811) damit unterhalten zu dürfen glaubte *).

Immer hatte mir geschienen, nicht weniger lehrreich für die Geschichte deutschen Volkes, als es die Ausscheidung und Darstellung seiner Binnendialekte ist, müsste eine nähere Untersuchung der Abgrenzungen der deutschen gegen die Nachbargebiete der romanischen und slawischen Sprache und eine geschichtliche Nachweisung ihres Verhaltens an solchen kritischen Linien seyn. Es müssten daraus Analogien hervorgehen, die uns erkennen liessen, aus welchen, nicht immer bloss äussern, etwa politischen, sondern auch innern Gründen, und nach welcher Art von Gesetzen das Deutsche auf der der einen Seite Boden gewonnen **), auf der andern ihn verloren hat und fortwährend verliert. Nähere Einsicht müsste sich ergeben in das Verhältniss, nach welchem zweierlei Grund-Elemente zu einem dritten Misch-Erzeugniss beitragen, und ein Schluss aus dem, was noch vor unseren Augen geschieht, auf manches, was früher z. B. zwischen unsern Stammesbrüdern, den Franken und Burgundionen und den römischen Galliern, oder zwischen den Gothen und Langobarden und

---

*) Nro. 92. „Die Deutschen auf den Bergen von Verona und Vicenza.“ Vgl. Radlofs Mustersaal aller d. Mundarten, 1821. B. 1, wo S. 1—35 früher gedruckte Proben dieser italisch-deutschen Dialekte gesammelt stehen.

**) Es gewinnt ihn fortwährend gegen das Romansche in Graubündten. Titus Toblers. Appenzell. Sprachschatz S. XIX.

den Italienern in dieser Hinsicht vorgegangen ist. Aus einer Statistik der Sprachgrenzen überhaupt müsste sich für manches, was jetzt auf einzelnen Punkten als ausserordentliche Erscheinung dasteht, von selbst der einfachste Erklärungsgrund finden.

Dieses Interesse erhielt späterhin für mich noch eine andere mehr praktische Seite, insofern ich nämlich bei den Arbeiten über die bayerischen Mundarten durch B. v. Hormayr's und Graf Sternbergs Proben und Ansichten auch aus diesen Gegenden Beispiele und Belege holen zu dürfen der Meinung geworden war. Doch war es mir mit allem, was von dieser seltsamen Sprache schwarz auf weiss unter meine Augen kam, immer ein wenig wie weiland Fulda'n gegangen. Ich konnte mich vielfältiger Zweifel über die Richtigkeit der Auffassung und Darstellung, die lediglich von Italienern herrührte, um so weniger erwehren, als ich Gelegenheit genug gehabt hatte, an mir zu erfahren, wie selbst deutsche Ohren beim Heraushorchen deutscher Dialekt-Erscheinungen auf ihrer Hut seyn müssen, und wie schwer es ist, sie schriftlich gehörig darzustellen.

Zudem war aus den bisherigen Bekanntmachungen über den innern grammatischen Bau, die Seele jeder Sprache, gar so wenig Klares und Verlässiges zu entnehmen. Einzelne an ein hohes Alterthum mahnende, in keinem andern deutschen Dialekt mehr lebende Vorkommnisse, die in diesem Wenigen zu erkennen schienen, machten Lust zu wissen, ob sich die Sache wirklich so verhalte, und ob nicht noch Mehreres der Art herauszufinden seyn möchte; ein jedenfalls nicht ganz zu verachtender Gewinn für die Geschichte der Schicksale unserer vaterländischen Sprache überhaupt. Und so hatte ich denn schon länger den Wunsch genährt, einmal an Ort und Stelle mit eigenen Ohren zu hören. Vergangenen Herbst (1833) sah ich mich endlich in der Lage, wenigstens einige Wochen vergönnter Berufsferien an die Erfüllung dieses Wunsches wagen zu können.

Aus dem Tagebuche meiner kleinen Reise darf ich mir wohl nur dasjenige auszuheben erlauben, was sich auf den eigentlichen Zweck derselben bezieht. Und so nenne ich in dankbarer Verehrung vor allem die Männer, die mir sie überhaupt möglich, fruchtbringend oder freundlich gemacht haben: unsern verehrten akademischen Vorstand, Geheimen Rath v. Schelling, Bibliothek-Direktor Lichtenthaler, Geh. Rath Frhr. C. E. v. Moll, Baron Joseph v. Moll in Villa Lagarina, Prof. Görres, Präsidenten Frhrn. De Pauli v. Treuheim in Innsbruck, v. Giovanelli in Botzen, Grafen Giovanelli Podestà in Trient, Provicar Freinadimetz ebendaselbst, Decan Tecini in Pergine, Arciprete Bonomo in Rotzo, Rettore Bonomo in Asiago, Prete Roncari in Campo Fontana. Andere werden im Verlauf der Erzählung dankbar zu erwähnen seyn.

Der Kürze meiner Zeit eingedenk, eilte ich ohne Aufenthalt dem Ziele entgegen. Manches, was sonst wohl einen Tudescomanen auf dem viel betretenen und beschriebenen Wege hätte anziehen können, z. B. das im Kreuzgange des Brixener Domes in einer Reihe von alten Fresken dargestellte, in Handschriften oft vorkommende, Defensorium B. V. Mariae, die nicht minder alten, aber weniger deutlich gebliebenen, auf mittelalterische Heldenromane anspielenden Wandgemälde des Runkelsteins bei Botzen, so wie die wohl vor Jahrhunderten daselbst mit Röthel angeschriebenen Minnesänger-Zeilen blieben uncommentirt. Selbst die Naturbastei (Dos-Trent, Verruca) vor Trient wurde nur flüchtig darum angesehen, dass, nach Cassiodorus Ep. 48, schon der grösste aller Helden deutscher Sage, Dietrich von Bern, sein vorsorgliches Auge auf sie gerichtet.

In Trient schloss sich Hr. Alessandro Volpi, Kunst-Antiquar, der gerade ebenfalls auf Alterthümer, obgleich anderer Art, auszugehen im Begriffe war, als Begleiter an, den schon seine Kenntniss der gan-

zen Gegend und ihrer oft schwer verständlichen Lokaldialekte sehr willkommen machen musste.

Den 24. September 1833 ging ich, um den nächsten meiner Anhaltspunkte, das Thal der Fersina und der Brenta zu gewinnen, von Trient weg. Mein Begleiter führte mich durch ein Labyrinth von geschlossenen Weingehöften, deren Trauben, nach einem regnerischen Sommer nun endlich zur Lese reif, in langen Reihen der reizendsten Guirlanden niederhingen, an den malerischen Cypressen von Villazzano, dem Lustschloss des Fürstbischofs, vorbei, nach Valsorda hinauf, und dann durch Kastanienwälder hinab nach Vigol-Vattáro, wo der Bauer und Poet Antonio Dalla Brida besucht wurde. Der Curato von Bosentino, der über das, was ich suchte, einige vorläufige Auskunft zu geben wusste, begleitete uns bis zu seinem Vogelherd (Róccolo, dem ersten von den auffallend vielen, die mir in der Folge in diesen für das wandernde Volk der Lüfte verderblichen Bergen zu Gesichte kamen) auf einer Höhe, die eine unvergleichliche Aussicht auf den See von Caldonazzo und sein ganzes Thal hinab darbot.

Im freundlichen und gewerbsamen Pergine, an dessen vielverdienten Decan, Arciprete Tecini, ich empfohlen war, ergab sich durch dessen und des Herrn Landrichters (Giudice) gütige Vermittlung die erste Ausbeute für meine Forschung. Es ward mir Gelegenheit verschafft, verschiedene Personen aus den in dieses Gericht gehörigen, noch deutsch sprechenden Berggemeinden, als Vignola, Fierozzo, Frassilongo, methodisch nach den Hauptrubriken „meines Versuches über die Mundarten Bayerns“ zu vernehmen.

Herr Decan Ticini überliess mir gefälligst die im Jahre 1821 von ihm erholten und zu einem Aufsatz im Tirolerboten von 1822, S. 116—140 verarbeiteten Original-Notizen über die deutschen Alpenbewohner Südtirols, des angrenzenden weiland venetianischen Gebie-

tes, so wie sein Exemplar von Dal Pozzo's Memorie, welches wichtige Werk mir hier zuerst zu Gesichte gekommen war. Herr De Gentili theilte das ebenfalls oben erwähnte Manuscript des S. P. Bartolommei, so wie ein anderes von Franz Stephan de Bartolommei, dessen Sohne, „Memorie sul carattere, costumi ed usanze della popolazione del Cantone di Pergine" betitelt, mit.

Die merkwürdige in ersterm Ms. vorkommende und daraus in der Frhr. v. Hormayr'schen Geschichte v. Tirol I. S. 143 abgedruckte deutsche Urkunde des Pfarrers und Notars Lindrik zu Persen (Pergine) von „tausent zvvije hundert zechen unt noo zwyen", die mir immer, auch abgesehen von ihren mitunter niederdeutschen Formen, verdächtig oder falsch gelesen, jedenfalls aber einer solchen Jahrzahl unentsprechend geschienen hatte, war mir unmöglich auszukundschaften. Das Archiv des Gerichtes zu Pergine selbst enthält, wie ich mich überzeugte, lauter lateinische oder italienische Briefereien, die nicht über das XVI. Jahrhundert hinaufreichen. *) Das Original jener Urkunde würde, wenn es sich ächt erweisen und nicht vielleicht selbst die Jahrzahl anders zu lesen seyn sollte, entscheidend seyn über das Alter dieser *Móccheni*, die man hier gewöhnlich für Abkömmlinge alter *Canopi* (Bergknappen) ansieht, wie deren noch jetzt aus Schwaz und aus andern Orten kommen, um in den Vitriolwerken, Köhlereien u. drgl. zu arbeiten.

Die bei Sperges (tirol. Bergwerksgeschichte) S. 53 u. 263 ff.

*) Eine auf Pergine bezügliche Original-Urkunde, freilich von sehr neuem Datum, nämlich 1750, „Concordia communitatis Pergini et Gastaldiarum exteriorum atque exc. Doctoris Valdagni", (kirchliche Angelegenheiten betreffend) befindet sich auf der Münchner Bibliothek (Cod. ital. 72). Es kommen darin meist deutsche Namen vor, wie z. B. A. Ermon, proveditore die Viarago, D. Roner, Gastaldo della Gastaldia di Vierago, D. Bolner, G. A. Conz, St. Moser, T. Eccher, F. Laner, D. Groff.

aufgeführten Urkunden von 1185 an, lassen wenig Zweifel, dass hier, und zwar von meist deutschen Werkleuten, auf Silber, Kupfer, Blei und Eisen, auf letzteres vielleicht schon von der Langobarden-Zeit her (Vgl. Muratori dissertazione XXXI) gebaut worden sey. Gegenwärtig kommen diese Leute gewöhnlich als Holzarbeiter oder als Verkäufer von Holzwaaren (Schüsseln, Löffeln, Heugabeln), die sie durch die Gassen ausrufen, in die Ortschaften der Thal-Ebene herab.

Capitän Dalla Rosa gab ein Gedicht zum Besten, das er weiland, in der Fastnacht als so ein hausirender *Mócchen* (vgl. oben S. 562) verkleidet, abgesungen zu haben sich erinnerte.

Um Einiges auch über die weiter in der Val-Sugana, gegen Borgo zu, liegenden Gemeinden Roncegno und Torecgno zu erfahren, begaben wir uns über Lévico, von dessen Arciprete D. Bartolommeo Vivaldi begleitet, nach Novalete und Ai Masi (hier ist nach Roschmann Gesch. v. Tirol S. 197 vielleicht die im Jahre 1004 von Harduin gegen Kaiser Heinrich besetzte Klause zu suchen, vgl. S. B. Bartolommei de Monetis p. 13), wo der betagte Pfarrer D. Giovanni Limana, ein fleissiger Sammler von Pflanzen und Mineralien, und Besitzer einer artigen Bibliothek, die Parabel vom verlornen Sohn im Dialekt von Roncegno, wie diese im Jahre 1810 an den französischen General Baraguay-d'Hilliers (m. vgl. Stalders schweizerische Dialektologie S. IV) hatte müssen eingesendet werden, mittheilte. Den 28. September schlugen wir die neue Bergstrasse ein, die, vom seidenreichen blos italienischen Caldonazzo aus, hinauf nach dem wieder deutsch sprechenden Lavarone auf Kosten dieser beiden Gemeinden geführt wird, und wobei die Lavaroni ihre weit und breit gerühmte und in Anspruch genommene Cyclopenkunst, aus ungeschlachten Felsstücken trockene Mauern, Dämme u. drgl. zu bauen, recht lobenswürdig bethätigt haben. Herrliche Aussicht von diesen Höhen hinab ins grosse Sugana-Thal mit seinen beiden Seen

und seinem Kranz von Burgen und Kastanienwäldern um das von Maulbeerbäumen, Reben und Mais bedeckte Gefilde, und hinein in die wilden Schluchten der Centa, welche weiland den volkreichen Flecken Caorza mit fortgeschwemmt. Solchen Anblick, wo das Milde, Südliche mit dem Wildesten des Nordens gepaart ist, bietet selbst keine Schweizergegend dar.

Die Gemeinde Lafraun (il comune di Lavarone), ins Gericht Levico gehörig, besteht in 21 zerstreuten Häusergruppen (Masi) aus ohngefähr tausend Einwohnern, für deren geistige Bedürfnisse in zwei Kirchen und zwei Schulen von einem Pfarrer nebst Caplan und einem Curato durchaus in italienischer Sprache gesorgt wird, dergestalt, dass hier, wo noch bei Menschengedenken Deutsch die herrschende Sprache gewesen seyn soll, jetzt nur ältere Leute sie noch verstehen, jüngere aber so viel als nichts mehr von ihr wissen. Nur der Curato, der die zweite, sogenannte neue, dermal im Umbau begriffene Kirche versieht, ist, als ein Eingeborner, des hiesigen deutschen Dialektes mächtig, wie denn auch in der benachbarten Gemeinde Folgaria, wo noch mehr deutsch gesprochen wird, zur etwa nöthigen Aushülfe ein alter deutscher Priester vorhanden seyn soll. Sicher geht solche Anordnung von der höhern geistlichen Behörde aus, die auch die schwächern unter den Schäflein nie ohne Trost und Hülfe gelassen wissen will, und es ist schwerlich zu glauben, was man mir hier erzählt hat, dass in Terragnuolo, einer andern derlei Gemeinde, denjenigen, die nicht italienisch zu beichten im Stande seyn würden, mit Verweigerung der Absolution gedroht sey.

Wie denn das zartere Geschlecht überhaupt reiner und länger die Traditionen des häuslichen Heerdes bewahrt, so wurde uns eine freilich nicht eben zarte und noch dazu mit einem ansehnlichen Bart ausgestattete Alte im Maso Lunghi bei der neuen Kirche als die einzige in Lafraun übrige Seele bezeichnet, die lieber und besser deutsch

als italienisch spreche. Nachdem ich mit Männern, auch einigen aus Folgaria, ein erkleckliches Examinatorium und Conversatorium abgehalten, auch mit dem Gemeinde-Vorsteher (Capo-Comune) Rocchetti im Gemeindehaus das wohlgeordnete Archiv vergebens nach deutschen oder doch andern über das XVI. Jahrhundert hinausreichenden Urkunden durchmustert hatte, suchten wir auch noch die Barbona auf. Es war ein kalter regnerischer Tag. Sie sass im Kreise ihrer Enkel mit am wärmenden Heerde. Erst nachdem sie sich über den seltsamen Besuch etwas erholt hatte, wurde sie gesprächig und erinnerte sich sogar einiger Gebete und frommen Sprüche aus der Zeit, wo hier das Deutsche noch nicht aus dem kirchlichen Unterricht verbannt gewesen seyn muss. Sie war im besten Zuge, als sehr zur Unzeit mein schnurrbärtiger Begleiter unter andern auch die Frage an sie stellte, wie *barba* auf *slapero* heisse? Unwillig entfernte sich die Barbona und wir sahen sie nicht wieder.

Was in der Kürze aus dem hiesigen Deutsch zu entnehmen gewesen, bot zu wenig Auffallendes und Entscheidendes dar, als dass es mich für diessmal hätte bestimmen können, auch noch die übrigen deutsch sprechenden Gemeinden des italienischen Tirols, in welchen wohl nur Aehnliches zu erwarten war, nämlich Folgaria (deutsch Folgrait — von Vil Gereute meint Mariani p. 594 — in welcher Gegend nach Sperges p. 58 im XIII. Jahrh. gleichfalls Eisengruben bestunden), Terragnuolo, Trembeleno und Valarsa eigens zu besuchen.

Auf dem nächsten Wege nach meinem Hauptziel, den VII Communen, stieg ich aus der rauhen Höhe in das zwischen zahllosen niedergestürzten Felstrümmern wieder Mais und Reben zeigende Thal des Astego (des Medoacus minor der Vorzeit) hinab, der auf dieser Seite das weiland venetianische Gebiet vom tirolischen scheidet.

Auch hier setzt sich das Deutsche durch die Orte Case nuove, Laste basse, Carotta (wo ich sogar Kinder es noch sprechen hörte) bis Brancafora fort. In Casotto aber, dem letzten tirolischen Orte, unter welchem die Tora, ein Bergbach, auch am linken Ufer des Astego die Grenze gegen das eigentliche Italien bildet, so wie in der weitern Fortsetzung des Thales, ist alles rein italienisch. Diese freilich nicht nationale, sondern blos politische und historische Grenze überschritt ich dennoch nicht ohne eine gewisse innere Bewegung. Jenseits seit Jahrhunderten noch so manches nordwärts, nach einem deutschen Centralpuncte, diesseits alles südwärts, alles nach dem alten Löwen von St. Marcus gerichtet. Und auf solchem durch und durch romanischen Grunde — Deutsches doppelt auffallend und wundersam.

Es war am 30. September Abends, als wir von S. Pietro di Val d'Astego, einer zwar schon zu den VII Communen gehörigen, aber längst nicht mehr deutsch sprechenden Gemeinde, einen steilen, schmalen Saumpfad hinanstiegen, um noch diese Nacht anzulangen im gelobten Lande meiner Neugierde. Eines Weges mit uns waren zwei Männer, die aus dem Thale wieder heimgingen nach Rotzo, der ältesten der Berggemeinden, und der ersten, die wir vor uns hatten. Der Eine, Antonio Slaviero, Capo-comune von Rotzo, eine kernhafte, gedrungene deutsche Gestalt, hatte mit dem Curato von Casotto, D. Mateo Dal Pozzo, der uns beim Pfarrer von Brancafora D. Giovanni Ecchelì kennen gelernt und bis hieher freundlich begleitet hatte, bei dem Pfarrer von St. Pietro gebührenden Bescheid gethan auf unsre Trinksprüche zum Wohl der sieben Berge. Er unterhielt sich lebhaft mit seinem Landsmann bald in italienischer, bald in cimbrischer Sprache. Aber mir blieb, was er in letzterer nach seiner schnellen Weise heraussagte, dunkel, wie der Pfad, den wir giengen. Mein Ohr konnte sich nicht recht finden in die ganz unerwarteten, wenn auch deutsch klingenden Laute. Mir fing innerlich an, bange

zu werden für den Erfolg meiner auf so kurze Frist gesetzten Entdeckungsreise.

Endlich, als wir auftauchten in die Hochebene, als der Vollmond wie zum Grusse uns entgegen schien, und hell und klar, wie der Mond, des Capo Antonio gemüthlicher Ausruf an mein Ohr schlug: *Bia hübbesch leüchtet der máno!* — mir war als hörte ich Klänge des neunten Jahrhunderts — da ward mir wieder leicht, so leicht, so wohl, wie mir's in wenigen Augenblicken meines Lebens geworden.

In Castelletto, der ersten, vom eigentlichen Kirchdorf Rotzo noch etwa eine Viertelstunde entlegenen Contrada von mehreren Häusern zeigte Capo Antonio auf das ansehnlichste am Gemeindebrunnen, welches die Heimat sey des D. Agostino Dal Pozzo, des Geschichtschreiber der VII Communen. „Davor muss man einsweilen den Hut abziehen," sagte ich, mein immer noch mehr militärischer Begleiter aber: „da muss man ohne weiters hineingehen!" Gesagt, gethan. Ansprechende Gestalten, alte und junge, männliche und weibliche, sassen um den lodernden Heerd. Auf die Frage, ob vom seligen Don Augustin noch Bücher oder Papiere vorhanden, brachte der Hausvater aus einer besondern Kiste so viel sein Arm zu fassen vermochte, auch einige hier ausgegrabene römische Alterthümer, Münzen, Lampen, Figuren von Bronze u. dgl. Auf die weitere Frage, ob es vergönnt sey, einiges zu copieren oder zu excerpieren, wurde mit Ja geantwortet. Endlich folgte der Antrag, ob wir nicht gleich im Hause bleiben könnten. Und als uns auch hierauf ein mit bescheidenen Entschuldigungen umwundenes herzliches Ja geworden, thaten wir, diese und einige folgende Nächte und Tage, als ob wir bei D. Agostino Dal Pozzo Prunner, der von einem Wandgemälde herab freundlich beizustimmen schien, so recht zu Hause wären.

Mit Eifer ging es nun, da auch der treffliche D. Cristiano Bonomo, Arciprete e Vicario foraneo zu Rotzo, unser Vorhaben auf

die thätigste Art förderte, an die Benutzung der grösstentheils auf meine Aufgabe bezüglichen Papiere D. Augustins. Was er bereits in sein Buch aufgenommen, wurde beseitigt, vom Uebrigen das Wichtigste abgeschrieben oder doch ausgezogen. Mein Begleiter und die Söhne des Hauses, namentlich der in Padua studierende jüngere, Nicolò Antonio (*Dal Pozzo Prunner, schuler vun der drái schul vun grammatiken vun Padobe*) leisteten unermüdliche Beihülfe. Was der Buchstabe todt und unklar gelassen, das machte mündlicher Verkehr, besonders mit dem weiblichen Theile der Familie (denn, wie gesagt, Frauen sind immer die unbefangensten, treuesten Hüter des Herkömmlichen) durch Aussprechen, Vorlesen, Erklären lebendig. Eine in D. Augustins Abschrift vorhandene cimbrische Grammatik des D. Gilberto Slaviero setzte mich bald in den Stand, die eigenthümlichen Analogien dieses Dialectes zu erfassen, und was da fehlte, durch methodisches Fragen, so viel möglich war, zu ergänzen.

Da die Sprache, mir die Hauptsache, mehr als genug zu thun gab, so wurde auf Eigenheiten anderer Art, als z. B. Körpergestalt und Complexion, Tracht, Beschäftigung, Lebensweise, Sitten und Gebräuche, Verfassung und Privilegien, Dinge, die sich noch weit weniger einer blos flüchtigen Beobachtung ergeben, nur in so weit Rücksicht genommen, als sie sich ohnehin in Ausdrücken und Redensarten abspiegeln. Sie finden sich in Dal Pozzo's Buch näher beschrieben und bieten ausser dem, was mit der eigenthümlichen hohen, rauhen Lage dieser Bevölkerung und ihrer dadurch bedingten Lebensart zusammenhängt, im Ganzen weniges, was dieselbe von der umgebenden italienischen auch nur entfernt so auffallend unterschiede, als eben die Sprache.

Der Zufall wollte, dass ich während meines kurzen Aufenthaltes in Rotzo von einem Leichenbegängnisse, so wie später in Asiago von einer Trauung Zeuge seyn konnte. Jenes hatte den 3. October, von

Albaredo (deutsch *Aspach*, einer etwa eine halbe Stunde östlich von Rotzo und der Kirche liegenden Contrada) aus, statt. Domenichetto Marangoni, ein junger Schuhmacher, nach dem Tode eines zweiten, als Soldat gestorbenen Bruders *Cristel*, die einzige Stütze alter Eltern und zweier Schwestern, war vor zwei Tagen an einer kurzen Krankheit verschieden und sollte diesen Nachmittag begraben werden. Wohl eine halbe Stunde lang, ehe die Geistlichkeit ankam, die die Leiche fortbegleiten sollte, war diese, im offenen Sarge liegend, in einer Stube, in welche man durch das Fenster sehen konnte, der Gegenstand eines lauten, herzzerreissenden Klaggeschreis (*gakhlagach*) der Hinterlassenen. Vater, Mutter und Schwestern des Verstorbenen (seine Frau lag in einer obern Stube krank), die letztern in ihre weissen Schleier gehüllt, legten sich händeringend über die Leiche hin, jedes unerschöpflich in Lobsprüchen ihres Menichetto, in Jammerrufen über den unerwarteten Verlust. Alles in deutscher Sprache und alles mit gewissen, fast musicalischen Cadenzen. — Ich war zu Thränen gerührt, mein Begleiter aber entrüstet über diese unchristliche Sitte, diesen barbarischen Rest des Heidenthums.

Auf dem Wege zur Kirche war Stille. Als aber der Sarg (*'iz paur*) abgestellt wurde, um von der Geistlichkeit besungen zu werden, traten die Klagenden aus ihren Stühlen wieder um die Leiche her und mischten ihr lautes deutsches Gejammer in der „*Faffen*“ lateinischen Gesang, bis von einer älteren Frau die eine nach der andern mit einer Art Gewalt vom Sarge weg und in die Stühle gebracht wurde.

Am Grabe endlich, als die Erdschollen niederrollten auf den nun ganz Entzogenen, erreichte das Wehklagen den höchsten Grad. Eine der Schwestern, schien es, wolle sich hineinstürzen über den Bruder, um bedeckt zu werden mit ihm. *Bear nimmarmèar hette gakött de bocha passárt, che heüte möstich dich seghen untar d'erda!*

sagte der Vater. Die eine Schwester sagte zur Mutter: *o muuter, bittán orrender stunt ist diser!* und, den übrigen in die Kirche nachgehend, die andere: *O máine lübe prüdere alle pêde!*

So ausgeweint und ausgejammert pflegen die Hinterbliebenen heimzukehren ins Sterbehaus, um bei gemeinsamem Mahle sich zu stärken zum Leben ohne den Verlornen. Man vergleiche, was bei Dal Pozzo S. 235—240 über diese Sitte ausführlicher berichtet ist. Es wird darüber nicht vorzugsweise an die Todtengebräuche der alten Germanen (Dadsidas, Valgaldr etc.) zu denken seyn, da sich ähnliche bei den alten und neuern Griechen, bei den alten und neuern Romanen, bei den Iren und wohl bei allen Völkern finden.

Am vierten Tage setzten wir, nicht unzufrieden mit unsern theils selbst gesammelten, theils von D. Cristiano und einem andern Curato gelieferten Materialien, unsern Wanderstab weiter, bis an die Grenze des *Comaun vun Rotz*, auf der. schönen, mit Maulbeerbäumen bepflanzten Strasse, welche, eines grossen Staates würdig, von dieser Gemeinde gebaut, von den übrigen aber noch nicht fortgesetzt ist. Der freundliche Arciprete begleitete uns. In Mezza Selva (*Mitteballe*, d. h. Mittewalde) lud die Vorübergehenden ein Verwandter Bonomo's zu seinem einfachen Frühmahl von Patate, die erst seit 30 Jahren hier bekannt sind und nebst den *Kapütschen*, *Sörkh*, *Kinkel*, *Fraumen* und *Sleghen* die Hauptfrüchte der *Siben Comeun* ausmachen.

In Roána (*Robán*) zeigte der Pfarrer D. Giangiacomo Tondello die auf ihn vererbte Originalhandschrift der cimbrischen Grammatik des Gilberto Slaviero. In der Nähe soll eine versteinerte ägyptische Palme ausgegraben seyn. Ich konnte aber kein Musterstück zu Gesichte bekommen.

Wir stiegen hinab in die tiefe, wilde Valdassa, welche die VII Communen fast der Länge nach durchschneidet und über die, in der Richtung der fortzusetzenden schönen Strasse von Rotzo, hier eine kühne Brücke projectirt ist.

Gegen Mittag erreichten wir den Flecken Asiago (*Sleghe*) mit seinem, wie der von Rotzo, freistehenden schönen Glockenthurm, Hauptort der *Siben Comeun*, früherhin Sitz ihrer Regenza, jetzt eines Distretto oder einer Pretura der Delegation von Vicenza. Wir kehrten zu Alle due spade, dem Vaterhause des bereits oben genannten, um seine Landsleute viel verdienten Hrn. Rigoni Stern, dermalen Commissario distrettuale in Padua. Man wies mir unter andern zum Theil noch mit Stroh gedeckten Häusern auch das, in welchem der ebenfalls schon genannte Akademiker Costa Pruck, und das alterthümliche, in dem die Beata, nämlich die selig gesprochene Nonne Giovanna Maria Bonomi *), (1606) geboren ist. Die Umgegend zeigt fast nur Grasgründe, deren Einfriedung aus mannshohen Schieferplatten (laste) besteht; die Aussicht ist nach Nord und Süd durch Fichtenwaldungen begränzt.

Der hiesige Arciprete D. Bartolommeo Cristiani, an den ich empfohlen war, zeigte wenig Gemüth für meine, ihm vielleicht seltsam und sehr müssig vorkommende Sendung **); desto gefälliger und

---

*) Nach ihrem Biographen Garzadori war sie im Jahre 1667 von der Churfürstin aus Bayern Henrietta Maria Adelaide eigens in Bassano besucht worden.

**) In Bezug auf Asiago, sagt schon Dal Pozzo S. 76: „Chi il crederebbe! in un angolo de' Sette-Comuni, dove attesa la situazione, il liguaggio tedesco protrebbesi conservare e più puro e piu à lungo che in altri luoghi, gli abitanti sono venuti da qualche tempo a tale riscaldamento di fantasia, che odiano e vilipendono la propria lingua vergognandosi di parlarla quasi fosse un disonore e una infamia il servirsene. Non basta: proibiscono ai figli di apprenderla e agli ospiti di parlarla nelle loro case a fine di abo-

dienstfertiger erwies sich D. Giuseppe Bonomo, Rettore di S. Rocco, ein jüngerer Bruder unsers guten Arciprete von Rotzo, beide gebürtig im Colonello del Bosco (*ka Balle*, d. h. zu Walde), einem Weiler nördlich vom Flecken. Er begriff gar wohl, welchen Vortheil seine Landsleute schon dadurch aus ihrer Muttersprache ziehen könnten, dass diese ihnen die Hauptsprache des Kaiserstaates, dem sie angehören, die Sprache des grossen Deutschlands und seiner Litteratur, gleichsam von selbst aufschliesst und ohne besondere Mühe zugänglich macht. In der That, es würde nicht sehr schwieriger Vorkehrungen bedürfen, um jeden fähigern Schulbesucher der noch cimbrisch sprechenden Gemeinden so weit zu führen, dass er jedes deutsche Buch lesen könnte. Wie die Dinge jetzt stehen, liegt einem Cimbern in der Regel Deutschland und deutsche Sprache nicht viel weniger ferne als seinem Nachbar dem Italiener.

Als wir vom nahen Gallio, wohin wir D. Cristiano begleitet hatten, und wo das Deutsche gänzlich ausgestorben ist, zurückkamen, hatte Rettore Bonomo bereits ein ganzes Heft von cimbrischen Sonetti gebracht; Anderes wurde uns im Hause des Notars Francesco Forte selig, anvertraut, so dass wir mit Copierung und Erklärung vollauf zu schaffen hatten.

Des nächsten Morgens, als wir nach kurzer Nachtruhe längst an der Arbeit sassen, fielen Schüsse. Sie bedeuteten eine Trauung. Wir eilten hinauf zur Kirche. An der noch verschlossenen Thüre wartend, hofften wir den Zug nicht zu verfehlen. Es warteten mit uns noch

---

lirla ed annientarla. E non ò questa una barbara ed inaudita crudeltà detestare il linguaggio, che Succhiarono col latte: che fu si caro ai loro antenati: che caratteriza e distingue la nostra privilegiata nazione dalle vicine, e ch' ò l'argomento più decisivo che abbiamo della nostra antichità ed origine: argumentum originis?

andere Leute, darunter ein schmucker Bursche vom Lande, neben ihm ein nettes freundliches Mädchen in feinerem weissen Schleier. Ich fragte ihn neugierig: *Bâ ist de Spusa? Hia!* antwortete er. Er selbst war der Bräutigam, sie die Braut.

Den Akt in der Kirche, welche oben keine andere Decke als die Hölzer des Dachstuhles zeigt, vollzog der Arciprete ganz in lateinischer und italienischer Sprache. Beim Weggehen der Getrauten wurde von einzelnen Burschen wieder aus übermässig geladenen Pistolen geschossen. Sonst war bei der Sache nichts besonders zu sehen, und uns zum Hochzeitschmause zu laden, hatte man vergessen. Mir fiel auf, dass die Weiber auf dem Wege zur Kirche den weissen Schleier (*Rens*) am Arme, den runden Filzhut auf dem Kopf trugen, in der Kirche aber jenen auflegten und dagegen den Hut in der Hand hielten. Sie nehmen, wenn sie diesen auf haben, ihn, wie die Männer, zum Grüssen ab. Die Haare lassen sie vorne in Locken über die Stirne hangen. Uebrigens wollte Herr Volpi nicht viel „bel sangue“ bemerkt haben.

Die ehemalige Casa comunale dient dermalen zur Pfarrwohnung (Canóniga). Unten in der Hausflur steht ein alter Schrank mit der Inschrift:

Hia saint de Brife von Siben Kaméun.

Er wurde auf gütige Anordnung des Herrn Consigliere Pretore (Giulio Cesare Vescovi, eines gebornen *Sleghers*, der eben eine Nomination nach Aviano im Friaul erhalten hatte) geöffnet, zeigte aber eine wenig geordnete Masse, wohl einen Ausschuss von blos lateinischen und italienischen Akten, gedruckten Privilegien, Processchriften etc. Nichts auf Pergament oder aus frühern als dem XVI. Jahrhundert.

Eine andere, noch von Slaviero angeführte cimbrische Inschrift im (stattlichen) Hause der ehemaligen Regenza ist in Folge von Baureparaturen verschwunden. Sie hiess: *Sleghe un Lusaan, Genebe un Vüsche, Ghel, Botz, Robaan. Dise saint siben alte komeûn, Prüdere liben.*

Dagegen wurde (denn so etwas ist jetzt eine Seltenheit) diejenige gezeigt, die am Geburtshause des Pfarrers von Laste basse, Nro. 146, von 1795 her, unter einem Marienbilde zu lesen ist:

BAZ D'EVA HATUZ GANUNT
IN DIGH HABBAR GAVUNT.

Nach sattsamem mündlichen Verkehr mit dem Maestro elementare Giov. Scaggiari und dem 70jährigen Marc. Antonio Tessari, der dafür berühmt ist, in der reinen *Slegher*-Sprache noch ganze Discurse führen zu können, schnürten wir den durch Bücher und Schriften wieder etwas schwerer gewordenen literarischen Bündel, um unsere Wanderung fortzusetzen.

Grosse Lust hatte ich, weiter ostwärts auch noch die Gemeinde Foza zu besuchen, deren Dialekt, so viel ich schon hier davon in Erfahrung bringen konnte, sich durch einige Besonderheiten auszeichnet, und deren Bewohner von Maccà S. 240, von Dal Pozzo S. 78, im Gegensatz zu denen von Asiago, ausdrücklich belobt werden, dass sie „dovendo giusta la professione praticar otto mesi dell' anno fra gl'Italiani" (sie ziehen nämlich vom September an mit ihren zahlreichen Schafherden in die italienischen Ebenen hinab, die sie ein altes Recht haben zu beweiden) „conservano tuttavia, e parlano assai meglio degli altri la propria lingua." Allein an dem kargen Maass meiner Zeit berechnete ich, dass entweder Foza oder die XIII Veronesischen Communen unbesucht bleiben müssten. Das entschied.

Von einem cimbrisch sprechenden Führer begleitet, nahmen wir den Weg südwärts durch meist nackte Bergmulden hinauf gegen Rubbio, und am Sonntag den 6. October um 2 Uhr, wohl während im fernen München ein Kanonenschuss das Fest der Theresienwiese eröffnete, sah ich das erste Mal hinab, so weit das Auge trug und der etwas trübe (*ghehilbe*) Himmel verstattete, in das gesegnete Italien. Eine ungeheure Fläche, bräunlich grün, mit weissen Punkten (Häusern, Thürmen) wie besäet. Unter mir die Burg von Maróstica und das nette Bassano, dessen Glocken festlich heraufstönten, links Asolo mit seinem alten Schloss auf der Bergspitze, noch weiter hin die blinkende Piave. In der Ferne, noch wohl unterscheidbar, Treviso. Ueber Bassano hin Castelfranco, rechts davon Cittadella. Dann hinter den Windungen der Brenta schwarz und dunkel das alte Patavium. Näher, rechts das heitere Vicenza, dann Tiene und Schio. Venedig selbst mit seinem Campanile von S. Marco unterschieden wir erst am nächsten Morgen in einem von der Sonne rothglänzenden Streifen am südlichen Horizont, dem adriatischen Meere. Auf eine Woche angestrengter Wortklauberei war uns ein solcher Hochgenuss wohl zu gönnen.

Wir giengen von Rubbio an immer westwärts am südlichen Abhang der Alpen fort über Conco, S. Giàcomo di Lusiana, Theile der VII Communen, aber bis auf Örtlichkeitsbenennungen gänzlich entdeutscht. Am letztern Orte machten uns die Herren Spranzi und Pertile, die eine schöne Sammlung von Pflanzen der VII Communen besitzen, aufmerksam auf eine Glocke, die, in einem kleinen, ganz einsam stehenden Thurme (Traversagno, auch Campana genannt) aufgehangen, eine Inschrift führe, die der Verf. der Storia de' Sette-Comuni, Maccà, nicht habe in's Klare bringen können. Die Glocke sey vor Menschengedenken auf der Spitze des nahen Monte Cormione ausgegraben und von sonst nicht gewöhnlicher Gestalt. Ich hoffte was Wunders aus dieser Inschrift zu lernen, und stieg,

nicht ohne Beschwerde, Leiter über Leiter setzend, den engen Raum hinauf.

A.
+ M. CCC. LXXXVIII.
MICHAEL et NICOLAVS
ME F(ecerunt?)

war die ganze, mir wenig sagende, Ausbeute.

An diesem Thurm vorbei geht über den Berg, Asiago zu, die Via bianca, mit ihrem weissen Gerölle bis Padua erkennbar, und von manchem dort studierenden *Sleghere* mit Heimweh betrachtet. Von der Osteria La Mare aus begleitete uns ein solcher, Calvene zu, bis zu einem Capitello am Wege, der ehemaligen Grenze der VII Comuni. „Se un Sbirro passava questo termino, e se si copava, era ben copato“ bemerkte der Abbatino. Dieses Vorrecht nämlich, keinen Sbirren bei sich zu dulden, war eines der sprechendsten von den vielen, deren sich die kleine Republik unter den Flügeln der grossen meerbeherrschenden weiland zu erfreuen hatte.

So sagten wir denn, auf eine kurze Zeit wieder im schönen, mit allen Früchten des Südens gesegneten wälschen Lande angekommen, dem rauhen deutschen der Sieben Berge Lebewohl. Das gewerbsame Schio bot des Anziehenden so viel, und Herr Lodovico Pasini, geologischer Schriftsteller und Besitzer einer trefflichen geognostischen Sammlung, war so freundschaftich bemüht, es uns geniessen zu lassen, dass wir fast einen Tag hier zubrachten. Die mächtige versteinerte Kinnlade eines Krokodills, die Hr. Berettoni aufbewahrt (sie ist in dem oben genannten Werke des Grafen Sternberg abgebildet) hatte sein Vater weiland in den auch dem Geologen höchst interessanten VII Comuni gefunden. Dass auch, wenn nicht in, doch um Schio deutsch gesprochen worden, darf wohl mit ziemlicher Sicherheit aus Örtlichkeitsnamen geschlossen werden. Auf den

nahen Bergen sind drei Häuser, deren jedes *Tretto* heisst. So gibt es in der Nähe eine *Forma-láita*, eine *Marma-láita* u. dgl. Höchst merkwürdig ist, worauf wir zurückkommen werden, dass Schio, im Latein der ältern Documente *Scledum* genannt, auf cimbrisch *Slait* heisst, und also vor der italienischen Entstellung *) aufgefasst seyn muss.

Wir wendeten uns Abends wieder den Bergen zu; und es war schon dunkel, als wir von halsbrechendem Steige niedersahen auf die Lichter Recoaro's, dieses italischen Carlsbades, am wilden Agno. Der freundliche Herd mit dem Spiess voll bratender Vögel in einem der in dieser Jahrszeit leer stehenden Gasthäuser machte alle Mühe vergessen. Der Apotheker, Hr. Domenico Trettenero, an den wir von Dr. Beltrami von Schio empfohlen waren, nahm sich freundlich unser an. Er führte uns an die Heilquelle, aus der dieses Jahr gegen anderthalb tausend Gäste getrunken haben, und um welche eben bedeutende Bauten im Werke sind.

Er that mehr und mir noch Willkommneres; als Capo-comune öffnete er das Archiv, um mir, da nach der Tradition und nach Ortsbenennungen einst auch hier cimbrisch gesprochen worden, nach Documenten in cimbrischer Sprache suchen zu helfen. Allein nichts der Art war zu finden. Eine Privaturkunde von 1319 nennt einen „Oldericus de Recoario". Sonst heisst in lateinischen Urkunden der Ort Recubarium. Es wurde mir versichert, noch bei Menschengedenken hätten auch hier die Pfarrer beider Sprachen mächtig

---

*) Wohl schon mehrere Jahrhunderte vor dem fünfzehnten, in welchem bereits die Form Schio feststeht, wie man schliessen darf aus den Versen des Marc. Antonius Sabellicus:

Clara Scios quondam claros habitura nepotes,
Clara Scios, dulci cui nomen venit ab umbra.

seyn müssen. Le Valli, Posina hätten den cimbrischen Zusammenhang gebildet mit Schio. Bergnamen, wie *Spitz*, *Spitzeck*, *Fraieck*, *la Laita*, *Prak* (der Ort, wo der Heilbrunnen quillt, selbst heisst *la valle del Prekel*) sprechen noch laut genug für die Richtigkeit der Angabe, dass auch in dieser Gegend einst deutsche Sprache heimisch gewesen.

Wie nahe wir uns hier an den veronesischen XIII Communen befanden, dennoch wusste man wenig Auskunft über sie zu geben. Der fahrbare Weg führt auf weitem Kreise um das Gebirge, und wer hatte je auf den unwirthlichen Höhen viel zu holen? Gleichwohl fand sich endlich ein Führer, bereit, uns auf dem kürzesten Wege über den schroffen Bergkamm zu bringen, der das Vicentiner Gebiet vom Veronesischen scheidet. *Ristele* nannte er diesen Kamm, wie einen andern, niedrigern *Hempele*. Ohne Zweifel auch deutsche Namen. Oben sahen wir wieder das adriatische Meer und zum letzten Male die glückliche Ebene von Vicenza. Nachdem wir lange auf einem kahlen Grate fortgegangen, zeigte sich von der andern Seite in der Ferne der Monte Baldo und der Lago di Garda, aber in der Nähe nichts Liebliches. Wie diese baum- und strauchlosen weissgrauen oder kümmerlich-grünen Bergseiten dennoch durch mühselig zusammengetragene Steinreihen als Eigenthum dieses oder jenes Besitzers bezeichnet werden mochten, nahm uns Wunder. Diess war schon cimbrischer Boden. Links in einer Thalsenkung zeigte der Führer die Ortschaft Campo d'Albero, vielleicht von irgend einem Baume, der sich weiland als Seltenheit daselbst befand, also benamset, rechts tief unter uns wies er Ghiazza. Hier werde cimbrisch gesprochen, nicht mehr aber in Campo d'Albero. Unser nächstes Ziel war der noch deutscheste, also der am höchsten liegende Ort, nämlich Campo Fontana, wohl von einer Quelle also genannt, die schon weit vor den Wohnungen, als ein kostbarer Schatz in gehauene Steine gefasst, uns den Weg zeigte. Die Häuser, besser Sennhütten

zu nennen, bilden mehrere, über allerlei Senkungen und Hebungen des Geländes zerstreute Gruppen. Dazwischen kein Feld; alles dürre, steinigte Weide. Nirgends ein Baum.

Wir giengen, da wir einen Brief an den Prete D. Andrea Roncari hatten, auf die Gruppe bei der Kirche, die höchste, zu. Hier fanden wir nicht D. Andrea, der von der Kirche entfernt in der nach seinem Stammhause benannten Contrada Roncari wohnt, sondern einen andern Geistlichen, den eigentlichen Pfarrer, der, alt und abgelebt, für Erkundigungen, wie die meinigen, wenig Sinn zu erkennen gab. Dafür bot uns Roncari's hier verehelichte Schwester eine Herberge, an der das Beste ihr guter Wille war. Bald war der Herd umringt von allerlei Mannsvolk, die, von der Arbeit (als Hirten, Maurer, Weber u. drgl.) heimgekommen, bereitwillige Auskunft gaben über alles, was sie in kümmerlicher Tradition von deutscher Rede und Sitte noch bewahrt haben. Bei manchem italienischen Worte, von dem ich wissen wollte, wie es auf cimbro gesagt werde, wusste sich nur der eine oder andere, bei einigen gar keiner zu entsinnen. Ich muss das hier Gewonnene sogar höher anschlagen, als das, was mir den folgenden Tag D. Andrea in seinem eigenen Hause mitzutheilen sich nicht verdriessen liess. Der Mann, als beliebter Fastenprediger früher bald nach Mailand, bald nach Venedig, bald sogar nach Wien verschrieben, und wohl vertraut mit den Sitten der grossen Welt, bot ein Cimbrisches, dem man gleich anmerkte, dass er in Deutschland selbst gelebt hatte. Mir war um Wirkliches, nicht um Veredeltes oder aus dem eigentlichen Deutschen Supplirtes zu thun, und bei gemeinen Leuten, besonders Weibern und Kindern, fand ich besser meine Rechnung. Dankbar bin ich ihm für manche Notizen über gedruckte und handschriftliche Werke und Versuche, in denen der Gegenstand besprochen sey, namentlich über ein grosses Vocabolario cimbro, dessen Ms. der K. K. Appellationsgerichtspräsident Mazzetti in Mailand besitze. Auch habe im nahen Ghiazza

ein Prete, D. Giovanni Maria Dal Bosco Ferro ein Lexikon gesammelt, das nach Verona gekommen, aber vermuthlich verloren sey.

Wir stiegen nun von Campo Fontana, in welcher Gemeinde auch eine Casa Scaligeri stehen soll, aus der eine bedenkliche Sage das berühmte Geschlecht dieses Namens hervorgehen lässt, hinab in's kahle Steinthal des wilden Progno nach dem ganz oben an einer Art Wasserfall liegenden Ghiazza (*kan Gliezen*). Der alte Andrea Ferro, ein Verwandter des genannten Wörtersammlers, D. Giovanni Maria, öffnete ein Stüblein, das vermuthlich jenem Geistlichen gedient hatte, und auf einem Wandbrette eine kleine Bibliothek enthielt. Das erste „libro cimbro", das er vorzeigte, war ein altes, wahrscheinlich zu Nürnberg gedrucktes (das Titelblatt fehlte) für mich all zu deutsches Gebetbuch. Gerne gönnte ich ihm den Schatz. Aber ein anderes von 39 Seiten gross 8vo mit dem Titel: „Memorie illustrate intorno alla cognizione dei Cimbri Veronesi ed altri. Dissertazione di Mariano Silvio Veronese. In Verona MDCCLVII per Agostino Carattoni stampator del Seminario vescovile" hätte ich ihm, damit er's abgelassen, mit Gold aufwiegen müssen. Es schien mir indessen mehr müssige Cimbriaden als brauchbare Data zu enthalten. Eine Handschrift mit Predigten in cimbro habe im Jahre 1778 der damalige Bischof von Verona, Morosini, mit sich hinweg genommen, und sie sey nach seinem Tode in unbekannte Hände gerathen.

Wir giengen zum Pfarrer. Er kam ins Audienzzimmer, d. h. in die Küche. Eine braune Jacke über die Schulter geworfen, den Rücken an den Kamin gelehnt, stand der kleine verständige Mann uns Rede. Allein er schien gerade zu sehr mit dem Baue seiner *Mul* (Mühle, eigentlich eines „Majo" oder Eisenhammers) beschäftigt, als dass wir ihn zu lange hätten in Anspruch nehmen dürfen. Ich bat ihn, er möchte mir auf Cimbro in mein Buch schreiben: Ich

bin zu Ghiazza bei'm Herrn Pfarrer N. N. gewesen.“ Er schrieb: „*I pi gabest inz auf vum Priastar vum Gliezen, un ist der erste un keume Pfafe Rounfx* — also nicht Domenico Cogole, wie man mir ihn genannt hatte. In Ghiazza wird noch auf cimbrisch gebeichtet.

Da schon im nächsten, tiefer gelegenen Selva di Progno (*ka Prunghen*) das Deutsche fast ganz verdrängt ist, so wäre Ghiazza wohl der Ort gewesen, der einen längern Aufenthalt verdient und belohnt hätte. Allein alles sah hier so unwirthlich aus, und, was entscheidender, meine Zeit gieng so sehr auf die Neige, dass ich hier meinen Cimbern Lebewohl sagte, in Hoffnung, sie, und zwar mit mehr Musse und Mitteln, noch ein andermal zu besuchen. Durfte ich doch von verschiedenen an Ort und Stelle eingeleiteten Verbindungen, die ich mir auch auf der Rückreise, in Verona, Roveredo u. s. w., angelegen seyn liess, etwa weiter nöthige schriftliche Aufschlüsse und Mittheilung anderer literarischen Hilfsmittel erwarten.

Da diese Rückreise selbst, obschon dem zu Fusse und nicht auf der gewöhnlichen Strasse Gehenden mannichfach interessant geworden, auf unsern Gegenstand keinen weitern wesentlichen Bezug hat, so bleibt sie mit Recht hier unerzählt, und ich schliesse den Bericht über meine eigentliche cimbrische Wanderung mit einem Zuge von italienischer Gastfreundlichkeit, den wir noch im Thale des Progno zu Cogólo an uns erfuhren. Unter Säumern von Kohlen und Eisen aus Ghiazza, die, wie wir, hier übernachten wollten, sassen wir am Tische des Wirthshauses, gerne noch einzelne cimbrische Laute vernehmend. Da bedachte einer der hiesigen Abendgäste, dass wir vielleicht eine bessere Schlafstelle, als diese Natursöhne, erwarteten und sie nicht finden würden, und bot uns, den ihm völlig Unbekannten, Fremden, eine bessere in seinem Hause mit solcher Nöthigung an, dass wir sie nimmermehr ausschlagen konnten. Und so brachten wir

eine der angenehmsten Nächte in dem mit Allem wohl versehenen Landhause des Herrn Giovanni Gamberoni, Kaufmanns von Verona, zu. Ueberhaupt bin ich, obschon noch auf dem Hinwege in allerlei Vorurtheilen befangen, mit der besten Meinung von den geselligen und häuslichen, freilich nicht gerade auf der offenen Hauptstrasse zu suchenden, Tugenden des Italieners, wenigstens dieser Gegenden, wieder heimgekommen.

IV.

Was ich nun als Frucht dieser, hauptsächlich der nähern Erforschung jener merkwürdigen Dialekte gewidmeten Reise mitgebracht, besteht theils in eigenen an Ort und Stelle gesammelten Bemerkungen, theils aus Schrift- und Druckstücken, die in denselben verfasst sind und gewissermassen ihre Litteratur bilden.

Aus beiderlei Ergebnissen habe ich, bis etwa aus Italien selbst etwes Besseres zum Vorschein kommt, eine kleine Grammatik so wie ein Wörterbuch dieser Mundarten zu ziehen versucht, welche in den nächsten Abschnitten vorgelegt werden sollen.

Der gegenwärtige wird einzelnen ausgewählten Stücken der kleinen cimbrischen Literatur bestimmt seyn dürfen, da förmliche Contexte mehr, als Grammatik und Wörterbuch, ein lebendiges Bild von dem Zustande irgend eines Idioms zu geben geeignet sind. Was auch immer ihr Betreff oder ihr innerer Werth sey, es verdienten wohl alle an einer bleibendern Stätte niedergelegt zu werden, da vielleicht die Sprach Inseln, auf denen sie gewachsen, schon das jüngste Jahrhundert vollends verspült haben wird.

Voran stehen mit Recht die zwei einzigen förmlichen Bücher oder vielmehr Büchlein, die je in der Sprache der VII Communen

gedruckt worden sind, nämlich der Catechismus von 1602, und der von 1813.

Der Catechismus von 1602, durch sein ansehnliches Alter schätzbar, indem er einen der Untersuchung höchst förderlichen über zwei Jahrhunderte ausgedehnten Blick auf den geschichtlichen Gang dieser Mundart gestattet, ist, wie schon Dal Pozzo p. 68 bemerkt, eine solche Seltenheit geworden, dass ich ihn in Italien weder selbst, noch durch meine Gönner erfragen konnte, bis, durch die Güte des Herrn Th. G. von Karajan von meinem Bedürfnisse unterrichtet, ein Besitzer dieses Schatzes, Herr Joseph Bergmann, Custos der K. K. Münz- und Antiken-Cabinetes in Wien (auch den Sprachforschern durch seine Arbeiten über die Volkssprache im äusseren Bregenzerwalde bekannt, m. s. Zeitschrift „Beiträge zur Geschichte etc. von Tirol und Vorarlberg“ III. B. 1827, österreich. Zeitschrift f. Geschichts- u. Staatskunde 1837), sein Exemplar freundlichst zur Benutzung mitthcilte.

Es führt den Titel: „Christlike vnt korze Dottrina componert dort orden vnzerz Heren Babest Clemente VIII von den illustriss. vnt reu. Roberto Bellarmino von der Comp. dez Giesu, Card. der h. Kirken. Ghekert zo segan vnt ghuet ghemakt von der Congregatione von der Reformen, daz sik also hin neme so vil muoden zo leran, iz sai ghelaike vnt mer slecht diser haileghe Essercitien zu leran die gruoben menser vnt die kinder in den dinghern von der unzerder haileghen Fede. Ghestampart dort orden dez illustriss. vnt Reuer. Monsig. MARK CORNAR Bischoff von Padove. In Vicenz dort Hans Peter Zanini.“ 65 resp. 67 und XII Seiten 12°. *)

---

*) In der italienischen Ausgabe heisst der Titel: Dottrina christiana breve composta per ordine di N. S. Papa Clemente VIII. dal eminentiss. Roberto Bellarmino Cardinale etc. Revista ed, approbata dalla Congregazione della reforma, à fine che, tolto via la varietà de' modi d'insegnare si renda uniforme e più facile questo

Auf des Bischofs Marco Cornaro italienisches Vorwort zu dieser deutschen Ausgabe *) folgt in Uebersetzung dessen Mandat, die italienische überhaupt betreffend, und sodann eben so die Vorrede zu der letztern. Hierauf der Catechismus selbst.

„Erste Tòal von der kurzzen christlike Dottrin, das sik mòghe machen lèren a mente.“

„Der fine des christan vnt den zochen dez chreuzen.“

M. **) Seit ier Christan?

D. Pin ik ghenade gottez.

M. Baz bil koden christan?

D. Der da macht profession der fede vnt leze de Christo.

---

santo Esercitio d'instruire le persone idiote ed i fanciulli nelle cose della Santa Fede.

*) Bemerkenswerth ist, was der seeleneifrige Hirt als Veranlassung dieser Version angibt: Ritrovandosi nella nostra Diocese li sette Communi et altre ville circonvicine, gli habitatori delle quali parlano la lingua thedesca, si che le donne, i fanciulli et molti huomini ancora non hanno punto di cognitione del parlare italiano. Onde accioche queste (per altro deuotissime persone) non restino defraudate d'imparare i veri principij della Dottrina christiana (insegnata con nostro grandissimo contento et con frutto incredibile per tutta detta nostra Diocese) abbiamo deliberato di far tradurre ad verbum essa Dottrina da persone pie et intendenti nella lor natiua lingua thedesca, sperando con tal provisione reccare grandissimo beneficio à tali genti da noi sommamente amate; e per ciò con l'occasione della visita, che siamo per fare in questi giorni di quei paesi, ci ha parso di doverli consolare non solo della prefenza nostra, ma anco di cosi nobile et salutifero presente nel quale consiste il compimento di tutta la perfettione christiana etc. etc.

Di Padoua alli primo Agosto 1602.

**) M. Siete voi Christiano?

D. Sono per gratia di Dio.

M. Che vuol dir Christiano?

D Quello che fa professione della fede e legge di Christo.

M. In bème consistert am ersten de Fede dez Christo?
D. In zboa erstliken misterien die gespert xaint in zoken dez hailighen chreuzen, cioè in der unità unt trinità Gottez vnt flaisch enfanghent vnt toat unzerz selikmaker.
M. Baz bil koden unità vnt trinità Gottez?
D. Bil koden daz in Gott ist òna an lòne gottlike vder belber koden essentia vnt gottlike natura, beillike ist in drein gottlike mènesen die rùefent sik Vater Son vnt Hailigher Gaist.
M. Baròme saint drae gottlike persòn?
D. Baròme der Vatter hat koan hanvank vnt produrt net von andern mennesern, der son produrt von vatter vnt der haiighe gaist von Vatter vnt vonme Sone. etc. etc.

Ich hebe, da jeder der beiden Catechismen seinen eigenen Gang geht, diejenigen Formeln aus, die in beiden vorkommen, sie einander gegenüberstellend:

1602. p. 4.	1813. p. 32.
Der Glaubo.	Der Credo.
1. Ich glaube in Gott Vatter allmechtghen Schopffer Himmelz unt der erden.	Ich clobe in an Gott Vatter da mak allez, da hat geschàft in hümmel und d'éarda.

M. In che consiste principalmente la fede di Christo?
D. In due misterij principali che sono rinchiusi nel segno della santa croce, cioè nell' unità e trinità di Iddio e nell' incarnatione e morte del nostro salvatore.
M. Che vuol dire unità e trinità d'Iddio?
D. Vuol dir che in Dio ci è una sola divinità ò vogliamo dire essenza e natura divina, la quale però è in tre persone divine, che si domandano Padre, Figliuolo e Spirito santo.
M. Perchè sono tre persone divine?
D. Perchè il Padre non ha principio nè procede da altra persona, il Figliuolo procede dal Padre e lo Spirito santo dal Padre e dal Figliuolo.

2.	Vnt in Jesum Christum sainen oinighen sun unsern herren.	Un in Jesu Christo sain anlóandar sun ünzarn herren,
3.	Der empfanghen ist von dem hailighen gaist, gheporn ausz Maria der Iunkfrauben.	da ist gabéest concepiart vor arbot vonme halghen Spiriten, gabüartet von Maria Vergine:
4.	Gheliden vnter Pontio Pilato gheereuzzighet, ghestorben vnt bograben.	hat galáidet untar Pontio Pilato: ist gabéest ganághelt af 'z kreuce, gastórbet un bograbet:
5.	Abghestighen zun den hellen, am dritten taghe bidervm aufferstannen von den totden.	ist gant nidar in de hella: drai taghe darnáach ist aufgastánnet von tóaten:
6.	Auffghefaren zun den himelen, sizzet zon der rekten gottez Vatern allmechtigen.	ist gant zu hümmele: sitzet af de rechte vonme Gott Vátere da mak allez.
7.	Von dannan er komembirt zu riktan die lebdighen vnt die toeten.	Von da hatar zo kemman zo judicáran lénteghe un tóate.
8.	Ik glaube in den hailighen gaist.	Ich clobe in den halghen Spíriten.
9.	An hailliga allghemone christlika kirka, ghemonschaff der Holeghen.	in de halghe kercha cattolica, un haben toal von dar bool von Hóleghen,
10.	Ablaz der sunten.	de vorghébenghe von sünten,
11.	Auffersteun dez flaischz.	'z dorléntegan von tóaten,
12.	Vnt an hebighez leben. Amen.	un an sillétan léeban af d' andar belt. Asò saiz.

Der Vater unzer (p. 11):	Dar Paternoster (p. 23):
Vater unzer derdo pist in die himele,	Ünzar Vater von me hümele,
gheaileghet ber dain namo,	sai gaéart eür halgar namo:
zukem dain raik.	kemme dar eür hümmel;
Dain bil der ghesceghe also bia ime himele also in der erden.	sai gatáant allez baz ar belt iart, bia in hümmel, asò af d'earda
Ghibuz heute unzer teghelek proat.	Ghetüz heüte ünzar proat von altághe;
Vnt vorghibe uz unzere sunte also bia bier vorgheben unzer soleghern.	vn lácetüz náach ünzare schulle, bia bar lácense naach biar den da saint schullik üz;
Vnt vuer uz net in vursùkonghe. Sonder erluosuz von vbel. amen.	háltetüz gahütet von tentaciún; un hévetüz de übel. Asò saiz.

De Aue Mergia (p. 17):	De Ave Maria (p. 24):
Gott gruz dik Maria volla ghenade.	Ich grüzach, Maria, volla grázien,
Der herre ist mit dier, du pist ghebenedairt vnter den baibern.	Gott dar Herre ist met eüch: séelik iart übar de baibar:
Vnt ghebenedairt ist die fruct dainz laibez, Giesus.	un séelik 'z kint von eürme laibe, Jesus.
Hailiga Maria, motter gottez, pit vor vnz sùnter hemest vnt in der horn unzerz sterben. amen.	Halga Maria, Muter von Gott'eme Herren, pittet vor üz süntar, hommest, un af an stunt von ünzarme tóade. Asò saiz.

Die zeghen Ghepot Gottez. (p. 18, 51):	De zeghen Comandamenten von Gott'eme Herren (p. 14):
1. Adorar anloane oan Gott.	Adoràrn an Gott anlóan.
2. Net vank in namen Gottez òmesùz.	Köden nia umme nicht sain halghen namen.
3. Ghedenke zo haileghan die vairtàghe	Vairn de vaertaghe.
4. Ere den Vater vnt da mueter.	Earn vater un muter.
5. Net tuote.	Töten net koaz.
6. Net tue schantekot.	Sünten net met den baibarn von den andern
7. Net steele.	Stooln net.
8. Net kut valschen ghezeughen.	Machen net in valschen testimónien.
9. Net desiderar dez baip der andern.	Günnensich net 'z baip vun den andarn.
10. Net desiderar iz guet der andern.	Günnensich net 'z gapléterach von den andarn.

De ghepot der haileghen kirken (p. 23):	De Comandamenten von dar kerchen (p. 15):
1. Huoren de misse alla de sontaghe vnt ander verpoten vairteghe.	1. Vairn de vorpottan váertaghe, un lüsen auz de misse alle de suntaghe un di vorpottan váertaghe.
2. Vasten de vasta, die vorpotan vilge vnt de contempern vnt	4. Vasten de vasta un de viar contémparn un de vilge.

ezen net flais die vraiteghe vnt sanztaghe.

3. Paiktensik an vart zò giare ataz mindorste vnt boriktensik atez mindorste zon ostern.

4. Net celebrarn de hozzat in den vorpotan zait, daz ist von dem ersten sùntaghe dez aduenten vònz af hailighe drai kunighen tak, vnt von dem ersten taghe in der vasten vònze akt taghe nak ostern.

5. Ghelten die zeghenten.

5. Ecen net vloasch de vráitaghe noch de sáztaghe.

2. Paichtensich af dez mindorste an botta af 'z jaar.

3. Borichtensich in d'oastarn af dez míndorste.

6. Machen net hóazot in de halghe zait.

De sacramenten saint sibene. (p. 23. 52.):

Toofe. cresma. der hokbirtighe sacramento. de puezze. dez haileghe òel. der orden. der matrimonio.

De sacramenten saint sibene (p. 25.):

De toofe, de cresima, d'eucaristia, de paichte, 'z orgöl, dar uardo, dar matrimonio.

Die virtù theologali (p. 28): fede, *ghedingo* vnt caritè.

De virtù teologali (p. 19): fede, *speranza*, caritè.

De erstliken vitij (p. 35, 52): superbia, scarzekot, schantekot, zorn, frezzarai, nait, nàlezekot.

De sünte capitali (p. 18): superbia, scárcekot, schántekot, zórnekot, náidekot, nait, náalecekot.

Man merkt dem Uebersetzer von 1602 leicht an, dass er sein Credo, Vaterunser und Ave Maria in der Form, wie sie durch das XVI. Jahrhundert von aus Deutschland gekommenen Geistlichen in Uebung gebracht worden, nach der freilich für gewisse deutsche Laute etwas spröden italienischen Orthographie wiederzugeben gesucht hat; daher sind diese Formeln bei ihm so wenig mit Welschem gemengt. Desto mehr ist es, schon bei ihm, der übrige Context der Version.

S. 48 heisst es: „Ghet nak der Glaobo mitme Vatter unt andere suottane dink, getoalt in versettlen zo singan.“ Nämlich es folgen die obigen Formeln und einige andere Catechismusstücke, auch Gebete, theils lateinische, theils cimbrische, so abgetheilt, dass sie nach einer Art Rhythmus und Modulation von den Lehrlingen abgesungen werden können. Diese dem Gedächtniss ausnehmend zustatten kommende Methode habe ich noch in der Samstagsschule zu Asiago, freilich nur mehr in lateinischer Sprache (in welcher denn überhaupt auch der gemeine Italiener gerne sein Gebet verrichtet), in guter Uebung gefunden.

Vor dem Schlusse kommen S. 53–63: „XV. Gaistlike Lauden oder Lobonghe zo singan in der christliken Dottrina.“

Diese Lieder sind alle mehr oder minder gereimt, also mit mehr Freiheit, als die Prose der Dottrina, um 1600 aus dem Italienischen übersetzt, demnach nicht noch aus der Zeit der deutschländischen Geistlichen erhalten. Sie werden weiter unten eine geeignetere Stelle finden.

Auf einem, wie viele andere, von Moder und Motten angegriffenen (Nachsetz-) Blatte des Bergmannischen Exemplars steht von ziemlich alter italienischer Hand: „Dottrina cristiana todescha la quale già s'usaua ne' 7 Com., ma hora è al tutto di disuso, in sua

vece s'adopra ed usa l'ordinaria italiana." Gleichwohl sagt noch im Jahre 1812 der Bischof zu Padua, Francesco Scipione Dondi:

„Nella visita, che con grande nostra soddisfazione abbiamo fatta alle Chiese de' Sette Comuni, trovando che la massima parte de' fanciulli di quei paesi, non che molte donne, ed anche qualche uomo, ò nulla, o poco intendono la lingua italiana, in cui è scritto il Catechismo, che per Real Decreto deve esser l'unico insegnato in tutte le chiese del Regno . . . . . abbiamo ordinato che da persona da Noi creduta idonea ne fosse fedelmente recato dall' italiana in quella favella, che costì si parla, almeno il breve transunto, che per istruzione della più tenera età ne fu fatto *)," und veranstaltet, zwei Jahrhunderte nach jenem ersten, den zweiten cimbrischen Catechismus, welcher betitelt ist: „Dar kloane Catechismo vor dez Béloseland, vortrághet in 'z gaprecht von Siben Perghen. In Seminarien von Padebe 1813." 39 Seiten klein 8°.

Sehr zweckmässig schickt der Uebersetzer von 1812 eine Erinnerung voran, wie die, mit Recht, aus der deutschen Orthographie entnommenen Zeichen *ö*, *ü*, *h*, *z*, *ch*, *sch* zu lesen seyen. Der Mangel einer bestimmten Bezeichnung gerade dieser Laute ist im Catechismus von 1602, wo *ö* durch *uo*, *ü* durch *u*, *ch* durch *k*, *sch* durch *s*, *x* und *sch* gegeben, *h* meist ganz weggelassen wird, sehr störend. Dieser giebt überhaupt kein so getreues Bild der damaligen Sprache, als der jüngere, der mir von Anfang bis Ende laut vorgelesen worden, von der gegenwärtigen. — Er beginnt: **)

*) Piccolo Catechismo ad uso del Regno d'Italia. Milano 1807.

**) Im italienischen Original: Lezione prima. D. Siete voi Cristiano? R. Sì: lo sono per la grazia di Dio. D. Che cosa è un Cristiano? R. Egli è quegli ch'è battezzato e che crede e professa la dottrina cristiana. D. Qual è il segno del Cristiano? R. Il segno del Cristiano è quello della santa Croce. D. Fate il segno

„Earste schule. Vonme máchensich 'z halghe kréüze.

Móastar: Sáitar iart Christan?

Scular: Ja: ich pinz 'az Gott vorghèltz.

M. Baz ist an Christan?

S. Ar ist dear da ist gatófet un clobet un professàrt baz de hatüz galiarnet Jesu Christo.

M. Baz ist da máchetüz dorkénnen vor Christan?

S. Baz de machetüz dorkénnen vor Christan, ist dez halghe kréüze, ba bar machen séghentenüz.

M. Séghentach sait.

S. In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti.

M. Benne nóatetz séghensich?

S. Af schmórgezen af 'me stenan auf, af schábacen af 'me genan slafan un héventen aan, un riventen alle di grözorsten arbot, ba bar machen.

„De zboa schule. Von Gotte 'me Herren. *) M. Bear hatüz gaschàft un galèt af de belt? S. Gott dar Herre ist dear da hatüz gaschàft un galèt af de belt. M. Brumme hátarüz gaschàft un galèt af de belt Gott dar Herre? S. Zo dorkénnenen, zo bélenme bool un zo serviarnme un asò gavínnenüz in hümmel. M. Bear ist Gott dar Herre? S. Ear ist dear da hat gaschàft de belt un ist dar éarste Herre von álleme. M. Gott dar Herre hátar korp? S. Ear hat net

---

della s. Croce. R. I. n. P. etc. D. Quando bisogna fare il segno della s. Croce? R. La mattina nell' alzarsi, la sera nel porsi in letto, nel principio e alla fine delle nostre principali azioni.

*) Lezione seconda. Di Dio. D. Chi ci ha creati e messi al mondo? R. Iddio è quegli che ci ha creati e messi al mondo. D. A qual fine ci ha Dio creati e messi al mondo? R. Per conoscerlo, amarlo e servirlo, e per ottenere con questo mezzo la vita eterna. D. Chi è Iddio? E. Egli è il creatore del cielo e della terra ed il supremo Signore di tutte le cose. D. Iddio ha corpo? R. Iddio non ha corpo; ma è un puro spirito che noi non possiamo nè vedere nè toccare. etc.

koan korp, ear ist an püardar Spirito, ba biar möghen net noch seghen noch aan rüarn. u. s. f.

Einige der gewöhnlichsten Formeln sind bereits oben gegeben. Ich füge noch den Schluss bei: *) „Vóarsebar Gott den Herren, 'az ar üz net lace sünten disa nacht. — Máindar Gott, tüût, 'az bar üz bool hörtan halten galúghet, 'az bar halten hörtan bool ofen d'oghen, brumme dar teüvel ünzar vaint ghéetüz hörtan umme naach lüünten, bia an liúun süchenten beme slinten. Ghettüz macht zo háltenzme, un bolaiben starch in de fede. Halga Maria, ünzar Vrau, muter von dem' ünzarme Gott, pittet vor üz. Halghe Enghele ünzare hütar, hütetüz. Holeghe un Höleghen péetet vor üz.“

„Gott dar Herre da mak allez, un lácetsich ghearn dorpármen, Vater, Sun un Halgar Spirito, ghebüz an guta nacht un an halghez oart. Asò saiz. — Oart.“

Die nun folgenden cimbrischen Schriftstücke existieren blos im Manuscript oder in einzelnen gedruckten fliegenden Blättern. Ich lasse aus meiner Sammlung einige Muster in Prosa vorangehen.

Eingang einer Predigt (Predica della Misericordia **) des noch

---

*) Domandiamo a Dio la grazia di non commettere alcun peccato in questa notte. Mio Dio, fate che noi ci teniamo sempre in guardia, e che incessantemente stiamo in attenzione; perchè il demonio nostro inimico gira attorno di noi come un leone ruggente, per divorarci. Dateci la forza per resistergli e rimaner fermi nella fede.

Santa Maria Vergine, Madre di Dio, pregate per noi. Santi Angeli Custodi, abbiate cura di noi. Santi e Sante, intercedete per noi. Il Signore onnipotente e misericordioso, Padre, Figliuolo e Spirito Santo, ci dia una notte tranquilla ed un fine beato. Cosi sia. Fine.

**) In extenso mitgetheilt durch D. Cristiano Bonomo.

in gesegnetem Andenken stehenden D. Giuseppe Strazzabosco, weiland Arciprete e Vicario Foraneo zu Asiago.

„Hic peccatores recipit et manducat cum illis. Luc. 15. Ilchar botta, ba ich lise dise halghe boart vume Vangelien, un liibe boart, da asò schöön machent seghen de groaze gutecot, mit bela sainten hia af disa belt dar ünzar Gott hat accetart di gröcersten süntar un mit in gaprecht asò süüce, un ghezt mit in, un haatz gamacht mit in, mit andar asò groocen gutecot, da den pösen haat ghett zu brunteln und zu ködensen übel, kümetmar vüar, maine kindar, de pacienza ane marche, mit bela disar liibar un guutar Vater sobel sopportart hemest ooch un asò langhe di armen süntar, un ich hoar mich sforzart zu köden, bia voarhiin Tertulian, bia ar ist net kauma asò gatratt vun siime herzen, ma ar haatz per ingegno ooch zu sainan guut, zu tüün net kome ko übel un tüün allen bool, Deum non bonitate tantum sed aemulatione beneficum.“

„Un baz man sich andarst köden? Az ar gheet sobel vüar ofte verte mit dear groocen pacienzen, ba da ear kauma kan un man traghen, mit beela ar ist asò guut mit den sain zonichteghen kindar, un mit den biarsten ooch, da net kauma vun ime belntsan net bicen, ma se machentarme darpai allarhanne? Isda af dar belte kò vatar asò guut, asò linne, da ricevernten vun ame pöösen siin kinne affronten ubar affronten, un grooce un orrene un vil, börfe net hiin de pacienza ooch, un ghee zornek, un traibe vudar vun sin oghen dicen kint, bia an druus, zo bellensen net mear bicen vun ime? Ah mansichen süüchen a sotten vatar, bia dar ünzar got ist, vinnetsichen net. Kauma dar ünzar vater vumme hümele ane nicht köden, ane nicht dorzorneghen, ah, bivel, bia groace torten sopportartart net ear vun sain disgraziarten sin kindarn, un vor bivel zait?“

„Ich bölte net però, kütar S. Agostin, 'az kò süntar vundar pacienzen vun Gotemeherren vönghe meror herce, odar zu sünten fren-

kor, odar zu lebenme ostinart in de sünte: ich bölte net, 'az ar sich sovel fidarte af de paeienza vun Gotemeheren, az ar sich net allez mitanandar vörte och, un allar citarte. Brume Gotarhere ist guut, 'z ist baar, ma ar ist giüste ooch. Daz ar vil verte haltet ersenk di sain castighen, un lacet loofen, ar tüütz zu castigarn denne in süntar mit grööcern castighen, un sobel peldor bivel dar süntar haten gamoant meror bait. — Vun diseme beghen habenten stabiliart zu prechtenach heüte vun dar grocen pacienzen vun dem' ünzarme Heren, da sopportart asò langhe un sobel sünte un asò grooce un sobel un asò pööse süntar, hoart maine kindar, zbeen groaze debart, oana da consolart, d'andar, da machet cittarn. De pacienza vun Gotemeheren ist an dink, da consolart; brume ar hat sopportart un noch sopportartar de süntar, un asò pööse un asò ostinart, un sedar sobel zait: ma allez mitanander 'z ist an dink, da machet spaventen; brume af meror ar sbaighet hemest un lacetse steen, meror ist zu vörtensich, 'az ar se net beele mear vun a'hiin sopportarn, ma 'az ar se habe vorlazt un borrootet vor de hella."

Bruchstück aus einer andern Predigt (Predica dell' anima) desselben Autors.

„Ja maine prüdare, ja maine sbestare, eür ist de sela ba ar habet, un ist sobel eür, da meror eür manse net sain, sainten mit eüch an dink alloan. Un baz man sain sobel eür, küt S. Agostin, bia ar sait eür iart? Quid tam tuum, quam tu? Daz asò ist, kötmar an minsche: tort ear ist eür dar eür korp, bivel prechetarach net in koff, bivel teffeter net in maan zu haltenen garüstet und auf schön garicht, un, pezzor ar möghet, gaspaiset, un bivel süüchetar 'az 'me net habe zo mengheln? Bea bart denne, 'az ar ach dorsiiket, schughetsich zeringhe, spartsich trite, ist da laiden, ba sich net auz ghearn traghe, nur 'az ar abidar gapezzere? Un ist net baar, bia schöön hötte zu vrezzen allez un bolaiben nakont, bilisich an botta

sin gasunt? Un vor de sela tüüt sich asò, tüüt sich sobel? Arma sela! Se möchte un hötte recht zu bellan, sainten an dink sobel pezzor bedar dar korp, asò kemen sobel pezzor gahalt bedar dar korp.“

Die Parabel vom verlornen Sohn *). Luc. XV. 11—32.

„In deü zait hat köt Gottarere (Gott dar herre) 'in Scriben un Fariseen disa parabola: An certar man hat gahat zbeen süne. Dar jüngorste hat köt an tac, me sain vatare: vatar, ghitmar 'z toal ba miar kimet vun alleme. Un dar Vatar hat auzgatoalt allez. Minsche taghe dar nach, adar hat gasemelt auf allez baz istme tocart, ist partiart vun hause, ghenten zua anama baiten lante, ba ar hat allez sciupart lebenten metten huurren. Un darnach, adar hat allez sciupárt un garivet, ist áuzarkent an groaza teüre in di lentar, un ear hat ángahevet zo hungaran. Partiart vun ba ar ist gabeest háttarsich risolvárt zo ghenan zo stenan kánema patrune. Un hatten gaschicket auz in an accar hüüten sbaindar. Un ear hat gabelt neman sich in hungar met ghianden, ba habent ghezt de sbaindar, un ist net gabeest koaz, ba'r'me hat ghet. Amalesten ear hat pensart drauf ad baz ar hat gatant, un hat köt: bibel dar hiarte saint net inz haus vume main vatare, lebent asò bool, un ich hia sterbe vume hungare! Ich boaz baz ich tüa; ich stea auf un ghea kame main vatare und küdeme: vatar, ich han gasüntet vran Gotemeheren un vran eüch; ich pin net mear degno zo rüüfenmich dain sun; ma nim mich in hause abia oan vun dain hiarten. Ar ist sait partiart un ist gant zuame hause vume sain vatare. Gazundárt adar ist gabéest net sobel bait vun hause, dar vatar hatten gasecht, un dalungo ist 'me gamövart 'z pluut un dez sain herze vun compassiun vor in, un ist dalungo galoofet

*) Uebertragen von D. Christiano Bonomo.

inkeghene, gazundart adar ist gabéest, hattarsich gaborfet affan hals, hatten gavanghet un hatme ghet tausenk küsse. Un dar sun hat köt 'me vatare: Ah maindar vatar, hattarme köt, ich han gasüntet vran 'me hümele un vran eüch: niet ich pin net degno zo sainan mear garüft eür sun. Ma dar vatar gakeart zua in hiarten: gahiint, hattar in köt, nemet dez schönorste gabant, ba ist in hause un kearten zo rüstan; leghet 'me aan an gavingarde affan vingar un de hosen atte vüüze, un depne tötet an voaze kelple, un machet a schöna maize un ezzebar un trinkebar un goadárbariz; un brume disar main sun ist gabeest toat, un hemest ist ar gakeart lentek, ist gabeest vorloart, un heüte hanichen gavunt. Hat sich gamacht an groazc maize, un hat sich aangahevet zo goadaran.

Dar eltorste sun ist gabeest auz in d'eccare, un kearten zua hause, sainten nachen, hatar gahoart faifen und singhen, un hat garüüfet oame vun hiarten un hatten gavoarschet: baz saint dise dink in dez main haus? Un ear hatme köt: dar dain prudar ist kemet un dar dain vatar hat gamacht töten an voazez kalp zu machan seghen, bibel ear ist net contente zo haben ricuperart in sun gasunt un lentek.

Dar eltorste pruudar ist gant zoarnek un hat net gabelt ghenan in hause. Dar sain vatar sait ist gant auz un hat angahevet zo voarschenen. Un ear hatme respondart un hat köt 'me sain vatare: saint sobel jardar, ad ich pin met diar un hörtan hanidar ich gavolghet, un nia hast du ghet miar an kizle zo goderanz metten main ksellen, un darnach az disar dain andar sun, ba hat allez sciupart metten huurren, ist kent, un du delungo hasto gamacht töten an voazez kalp. Un ear hatme köt: sun, du pist saldo met miar, un allez baz han ich, ist anca dain: han net denne gamöcht tünan met mindor zo net ezzen un goderan, un brume disar dain pruudar ist gabéest toat, un ist gakeart zo büartan, ist gabéest vorloart, un hanen gavunt."

Erstez galiarnach von Gott vor di liiben kloan *).

Von Gott.

Main kint! Baz dain oghe nur sighet, dez ist von Gott. Gott macht, daz de sunna so liichte un barm schaint. Gott macht, daz der mano so schön glanzeghet. Ist net koan stearn, beme ear ghit koana liichte. Gott macht de aire so schön plabe. Ear macht eckere un balt anso schön grün. Perk un tal saint von Gott. Ear hat gadeckt den Perk mit reütlen un beldar. Ear macht, daz der pach anso vrische un hoatar dort dez tal rinnet. Gott macht den tak un de nacht. Du main kint machst dez net, daz de sunna schaint. Dain arm gareckt net auf in man. Du boast net, bibel stearn da saint. Perk un tal, accar un balt, tak un nacht saint net dain arbot. De belt, anso groaz un bait un schön, si ist ganz nur sain arbot.

Kint, nicht ist, daz Gott net bice. Ear, ba hat gaschaft daz dain oghe, sighet och. Ear ba diar hat ghet dain oar, hoart och. Baz du nur tüst, dez sighet Gott. Baz du nur prechtest, dez hoart Gott. Ist net koan oart, ba dain Gott net sighet un net hoart . . . . Gott zelt dez tô-bazzar auf deme accare, dez loop inme balle . . . . Oan atom von ime hat gaschaft deü kutta stearn . . . . Gott rüfet den gliz, un der gliz prechtet: hia pin ich . . . u. s. w.

Soliloquium eines, vom Abendschmaus heimkehrenden, *Sleghers*, während er über einen Steg gieng, mit dem Vollmonde.

„Du mano, schainst; anch' ich han gaschaint *)

---

*) Aus dem, im Central-Schulbücherverlag zu München zu habenden, Lehr- und Lese-Büchlein in Sedez, betitelt: Erster Unterricht von Gott für die lieben Kleinen. Uebersetzung v. D. Gius. Bonomo, welche zeigt, wie nahe dieser Dialekt dem Neudeutschen folgen kann.

*) Wortspiel mit *schainen* (scheinen) und *schainen* (ital. cenare).

Du mano, pist vol; anch' ich pin vol:
Du mano, ghêst; ich ôch ghèa —

Un inderdeme ist ar gavallet in 'z bazzar, umrumme ár ist gabéest trunkhen."

Stücke in Versen.

Es bewährt sich auch auf diesen Sprach-Inseln die alte Wahrnehmung, dass je kindlicher und ärmer eine Litteratur noch ist, um so weniger Prosa, um so mehr Verse aus ihr zu erwarten stehen. Nur was durch Maass oder Spiel mit Klängen gleichsam veredelt ist, wird der mündlichen oder gar der schriftlichen Ueberlieferung werth gehalten.

Das Älteste dieser Art, geistliche Gesänge, führen uns wieder in die Zeit zurück, in welcher die hiesigen Seelsorger in der Regel aus Deutschland zu Hause waren. Mit ihnen sind mehrere, im XVI. Jahrhundert und wohl früher im übrigen Deutschland übliche, Kirchenlieder natürlich auch auf die Sieben Berge gekommen.

So das bekannte Weihnachtslied: Der tag der ist so freudenreich — aller creature — nach dem lateinischen: Dies est laetitiae ortu in regali (Rambach I. 414, H. Hoffmann 137), das Osterlied: Christ ist erstanden von der marter alle . . (nach dem lateinischen Surrexit Christus hodie humano pro solamine). Dieses findet sich in den Acten über die bischöfliche Visitation von 1579 von der Hand des Presbyter Franciscus Lupatti, damals Ecónomo zu Asiago, wörtlich und ganz hochdeutsch eingetragen. Beide Lieder, wie noch ein paar andere, zu welchen ich das

entsprechende Hochdeutsch noch nicht gefunden, haben sich bis auf den heutigen Tag in häuslicher und zunächst weiblicher Ueberlieferung erhalten, aber freilich solche Entstellungen erfahren, dass sie kaum mehr zu erkennen sind. Ich gebe aus dem Weihnachtslied die zweite Strophe, wie sie Hr. Rettore Bonomo „audito tantum mulierum cantu“ aufgefasst und niedergeschrieben hat:

*) „Dez chindelain zu cloben tier
ist üz gaporen heüte
vun aindar jungfrau du sain
da rüftüz arme leüte.
Berüz dez chinle nia gabort,
Zo berbir alle zumal vorlort
— — — — — —
Hai du süzer Gesu christ,
der da üz gaboran ist,
bahütüz vun der hellen“.

Das Osterlied lautet jetzt nach ähnlicher Auffassung:

„Crist ist aufstannet
von saindar martar allar. Alleluja.

---

*) Hochd. in der Form noch des XV. Jahrh. (1435) im Ebersb. Cod. 135 f. 214.
Ein kindelein gar lobeleich
ist uns geboren heute
von ainer iungfrawn säuberleich,
zu trost uns armen leuten.
Waer uns daz chindlein nicht geborn
so waerwir allzumal verlorn,
daz hail ist unser aller.
Eya süezer Jesu Christ,
Wann du mensch geborer bist,
behüet uns vor der helle.

— — — — — —
— — — — — —

Un börar net aufstannet,
bör alla belt zorganghet.
Un sait ar nu aufstannet ist,
Biar cloben dar vatar Jesu Crist *). Alleluja."

Dazu werden aber auch, und zwar zum Theil mit verändertem Ton, andere Strophen gesungen, die, wie es scheint, aus verschiedenen, ursprünglich andern, Liedern entlehnt sind, z. B.

„Ar nam sain creütze in sain hant,
Un gat in seghent vor alle lant. —
San Peter unterme stone lac,
stet vorporghet af in riventac. —

Da sücheten ünzar vraue,
si sücheten in vrömede lant.
Un ba ist Jesu nimer vorgant?
Un habetar nimar gaseghet
den liborsten sun den main,
un den halgosten Gott den main?

*) Hochd. Abdruck v. 1533 bei Rambach I. 409 (vrgl. bayr. Wörterbuch III. 598; H. Hoffmann 120, aus G. v. Sternbergs Reise 161, 163.):

Christ ist erstanden
von der marter alle;
des sollen wir alle froh sein,
Christ will unser trost sein. Halelujā.
Waer er nicht erstanden,
die welt die waer vergangen.
Seit das er erstanden ist,
so loben wir den Vater Jesu Christ. Halelujā.

Ich sacht-en bul nechten spete
vor Juden haus aufghen.
Baz trig-ar auf sain heüte?
An crona un an creüce.
Ba trig-ar sain halghez creüce?
Er trig-ez auf in perk,
Bitan marter er hat gahoart *)!
Ba hat-ar sain halga crona?
Ar tric-se in de stat.
Bitan paine hat-ar gahoart!
Baz schicket-ar Gott zo koofen?
An rosa gaverbet mit pluut **)." etc.

„Lobonghe,
mit belder sik pittet vnt lobet de muter gotez."

(Nr. II. unter den „gaistliken Lauden" des oben besprochenen Catechismus von 1602, p. 55)

O Maria, birtik der eren,
Kuneghen du ime himel pist,
vor de sunter sprekarin ist
vor gott sun unt here der heren.
O Maria birtik der eren.

O Maria, deu gherustet ist
mitter sunnen, ghekront mit stern,

---

*) Das allgemeinere lat. sentire braucht der Italiener gerne speciell für hören, und so nimmt denn der Cimbre sein hoarn auch für empfinden überhaupt. Solcher, durch das Italienische vermittelter Umstellung der Bedeutung deutscher Ausdrücke wird das Vocabular mehrere Beispiele nachweisen.

**) Vrgl. Sternbergs Reise, p. 163, wo ähnliche Bruchstücke abgedruckt sind.

maket dain fuezen der mano eren,
von unzerz leben spieghel pist:
O Maria de gherustet ist.

Luk kan uz die daine kinlen,
daz bar schuten grozzez ruefen,
kementen dik nur zo suechen
kanme Heren vomme hümelen:
Luk kan uz di daine kinlen.

Bier de vairteghe kemen hia,
da dottrina anlon zo liernan
vnt zo kemen dier zo dienan
ler uz du Giunkfrau Maria:
Bier de vairteghe kemen hia *).

---

*) Scheint nachgebildet einer italienischen Lode, wie sie z. B. pag. 231—232 eines Büchleins „Lodi et Canzonette spirituali raccolte da diversi autori, colle loro arie di musica", Neapel 1608 vorkommt.

O Maria degna d'honore,
fra le donne più pregiata,
sopra gli angeli essaltata,
godi il tuo figlio e signore.

Tu del chiaro sol vestita,
de la luna i piedi ornata,
de le stelle incoronata,
specchio sei di nostra vita.

Noi riguarda tuoi divoti,
che sciogliam la lingua in canti,
per haver con gli altri Santi
parte in ciel di colpa voti.

Noi con festa qua veniamo
per pigliar da te dottrina:
Tu del ciel alma Reina
fa che sempre ti lodiamo.

Lobonghe V

mitt baz de sela ghedenket af de bunten unzerz heren.

(Catechismus v. 1602 p. 57.)

***) Derluach, du main seela, di gulan este**
aff deme gruen chreuze auffghenaghelt:
o reughe neghele, o reughe neghele,
die da maime heren gaben so vil lòat.

Sela derluek nok dort die gulan herder,
alle ghesperct di haileghe oghen:
o reughe neghele, o reughe neghele
die da maime heren gaben souel lòat.

Sela du boz dar ist der schuone schatz
der da hat goltet alle daine ubele.
O reughe neghele, o reughe neghele,
diē da maime heren gaben sovel lòat.

---

*) S. 322 obiger Raccolta.

Riguarda anima mia que' rami d'oro
nel verde legno in croce conficcati
con chiodi duri e ingrati,
C'han dato al mio Signor tanto dolore.
Riguarda quei del mondo ampio ristoro,
quei chiari lumi di Giesù oscurati:
o chiòdi duri e ingrati,
che desti al mio Signor tanto dolore.
Alma pensa, ch'egli è quel bel thesoro,
C'ha tanto car pagati i tuoi peccati.
O chiodi duri etc.
Quei santi piedi, o alma (ed io non moro?)
esser dovean per me si trapassati?
O chiodi duri etc.
Perdon Giesù, Rè del supremo choro,
per mie colpe si pesto e tormentato!
O chiodi duri etc.

Derluek du sela in die haileghen fueze,
die da vor dik saint derport alle:
o reughe neghele etc.
Vorghip mier allmektegher unzer here,
daz du in der paine pist vor maine vele:
o reughe neghele etc.

Lobonghe VIII
mit beilder de seela desiderart laiden ame chreuze mittme heren.
(p. 59)

*) Ik bil dier nak kemen,
Giesù, du Here liber,
durt puose vnt herte tritter
mit mainme chreuzen.

O lanza allso unscheuzlik,
deu du hast z herze gheporen

---

*) Ebenda p. 126.

Disposto ho di seguirti,
Giesù speranza mia,
per aspra e dura via Con la mia croce.
O lancia empia e atroce,
C'hai trapassato il core
del mio dulce Signor, Passa il cor mio.
Voglio sentire anch'io
de' chiodi il gran martiro,
che le tue man sentiro, E i piedi insieme.
Amor mio dolce e vero,
Vò ber l'aceto e 'l fele,
Che'l ministro crudele Al fin ti porse
Di quanto mai t'accorse
Ne la tua dura morte
Voglio esserti consorte Ardita e pronta.

vun maime suzen heren,
stik mier main herze.

Ik bil bul ok hueren
Von den negheln de loder,
die da de hente porten
vnt fueze mittnander.

O du main barer Gott,
dez hantik bil ik trinken,
dez da die Juden pringheten
am aller lesten.

O bivel loat du bet
in daime toate herben,
Ik bil dier sain ghesellen,
daz dier ghevallet.

Jeremiae prophetae Threni. (cap. I. 1—5.)

Quomodo sedet sola civitas, plena populo etc.

Ah bia sbach sitzet alloan un lear
deü stat so vull mit volk un ear!
Bia raicha bitba d'alz hat vorloart
alla vorknüfelt nemear hat boart.
Di fürst, ba an tag barn iare hirte,
gamacht saint heüte als iere birte *).
Ghesbollet d'oghen si seüftet schoant,
di ganzen nechte si gheült un boant.
Die alten püüle, iar liib a zait,
Nemear si grüüzent, von iar stent bait.
Un alle schentense gapaurn un vreünte,
Di pesten csellen gamacht saint vainte.

*) Wirt ist den Cimbern padrone, Herr; dagegen hirte Knecht.

Sin alten hooment Juda hat galazt,
brum hirte-kettenghen habent in vorvazt.
Ear bar zu stenan in lentar bille,
Ba ear net vante kon vride un stille.
Al di ba suucheten iar stete in toat,
dorgrifet habense in alla iar loat.
Hia gheülent de beghe, brum ist net mear
bear ghit in vaertaghen de högherste ear.
Ir duppel toardar, di starken pruken
saint alle af d'erda gaslatt in stuken.
Di ploochen töchtare vil loodek schoant,
iar ellan faffen un altar boant.
Un si, bograbet in loode un seüfte,
Liicht si net paitet vor si da leüchte.
Vainte un vrömede saint bul un palle
mit iarme guute gheraichart alle.
Abia vorhoazet hat iar gott an tac
iarn gröözorn sünten den birsten slac,
de kindar seghenten dort'z lant ghepunt,
'z herze von neügeme kam iar vorbunt.

Grap-schrift

über an altez abeghevalletz haus in de Siben Perghe.

Hia lebeten a zait sovel dar leüte,
hia ghebüart, hia borroat dear un dear ander.
Alle saint toat, un affan tac vu heüte
vüüghent net de stoone mear überananander.
Vume toade dez naideghe slecht
junghe un alte unghezelne in 'z grap,
un vil ofte den alten 'fan stap
spaart, un stilt üz den röschorsten knecht.

G. P.

Anacreontica *).

Luuk, bitan baizar mano,
luuk bitan nacht schöön liichta!
an kloaz bintle net ista
an helmle zittart net.

Dez natigalle alloan
ghet vume zaune af pöömle,
un seüftenten inz höömle
iar liibe an rüüf hat ghet.

Si, nur ba hoarten rüüfen,
vor raisle un raisle springhet
und priart, dez boart si singhet:
Gheül net, ich pin hia só.

Baz süüze böle, Irene,
baz hezzeghen saint dicen!

---

*) Nach dem Italienischen des Vittorelli aus Bassano:

Guarda che bianca luna,
guarda che notte azzurra;
un aura non susurra,
non tremola uno stel.
Lussignoletto solo
va dalla siepe all' orno,
e sospirando intorno
chiama la sua fedel.
Ella che il sente appena
già vien di fronda in fronda
e par che gli risponda:
non piangere, son qui.
Che dolci affetti, Irene,
Che gemiti son questi!
ah mai tu non sapesti
rispondermi così.

Ah, nia du hast gahat 'z bicen
zua prechten miar ansò.

D. G. B.

Gasank über imme langhezze.

Ais un schnea vorsbinteten
d'erda rüstetsich grüün,
nakonte un rote pömelen
kearnt börfen loop un plüün.

Trüübe vallent net mear
sne-bazzardar vu steeln;
bia voar, in liichte rendellen
in 'z mear kearnt gheen de beeln.

Az hia de dink saint heveghe
'z iaar zooghen üz mak,
un vun morghende af abende
'z loofen, ba tüüt dar tak.

De zait in minschen maneten
machet noch iar kear,
dar man, an botta er stirbet,
biar seghen in nemear.

Beldar vun man dar sterchorste
sichern üz möchte an stunt,
un 'az net zölle Lachesi
baz Atropo hat gaspunt?

Billekot, groaza billekot
leben asò unborroat,
gatrott af zait unsichera
untar an sichern toat!

Selga zait, ba trömet sich,
Ist dizzen leben von üz,
in an ogheplik vluderten
bia vume glitze an grüz.

Heveghe un schöne hümele,
ich seüfte zu eüch mi kear:
bia in sain homant günnet sich
vorloarandar romear.

Müdar! bear ghit-mar vetteghen
zo vludarn auf so hoch?
un maindar seel un m'attome
kraft un macht ghit och?

Gasank gamacht in Finkestak.

O vun der erden keberlen,
iar krabelt dort de greselen
un vludart af de heberlen
un lebet dort de beselen.

Oh vun dar höghe vöghellen,
iart vludart dort de bellelen
un singhet af di poghelen
lebeten dor tellelen.

Gott geb-ach gute prösemlen
Un schenk-ach langhe teghelen
Un in ghesunt in kösemlen
Un sper-ach nia di beghelen.

Heüte sait ghet snalterten
Vludern nur eür vetteglen.

Nerreten un scherzeten
auz dort stone un pletteglen.

Dar Gaist ist heüte kemen
aber vume hümele,
zu vun dar belte nemen
alla de bille un de übele.

Einige Gelegenheitsgedichte *)
in möglichst chronologischer Folge.

Legrezzen inme Dotoraden vunme Heeren Zan Lorenzen Viero Visentainar. 1657.

Baz tuetar Sleegar? schraighet alle: Viva!
Padove lachet on noch andre steite,
Alle truestentsich ja in diser veirte,
Schraighet net eppa d'ander belt on disa?

An vatar brom ist eüch heüte gheborten
beilder mit sain vertù on saime lesan
mit gotez hilfe zo salvaran 'z leban
grozen vohemesthiin gait eüch conforten.

Viero, der veiren, ist diser gheruefet,
beilder heüt' in Flosofia dotorart ist
On von der Medesin de croana traghet.

Alle donch' annander eüch heüte truestet
on sait dizzan der tach von legrezzen ist,
Viva der Viero hertan! alle schraighet.

An goeter Xell **).

---

*) Andere kommen bereits in den S. 580. 581. 585. bemerkten deutschen Werken abgedruckt vor.

**) Aus einem Hefte von 8 Quartblättern, gedruckt zu Padua 1657 mit dem Titel:

Auf D. Marco Pezzo *) aus den XIII Veronesichen Communen, als er in der Fasten 1765 in Asiago gepredigt:

Gasenkle (Sonetto).

O bivel lustek hast zu steen du Sleghe
meer beder nia vun dain prudere gute,
mit beme bul pist kent von vernez plute,
lirnentendich so schön de halghen beghe.

Veste er hat köt vil, daz an ibedar seghe
un tua darzua zu halten kaifa hute
dar seeln, pittenten got disa bohute,
Vor bela ist noat dar man nur allez leghe.

Auf palle, gheme naach, vorlier net zait,
un baz du'n hast gahoart so bol, so kaif
predeghen mit dar use un mitme leben,

Aso tue in disa belt, un denne pait
alle de bol, un noch benne saint raif
daine taghe, an hümmel ist diar zo gheben.

D. Cristiano Rigoni q. Giacom' Antonio.

Lazzeten abe vun pridighen kan Sleghe de vasta vume iaare 1779 der Herre Pre Marc Pezzo, faf vun den draizene Berner Cimber-kameun un screiber vun alten dingh vun disen leutarn *).

„Musarum festivi cantus, dum laurea philosopho-medica perill. et excell. D. Joan. Laurentius Vierius Vicentinus coronaretur." Auf verschiedene lateinische und italienische Gedichte macht dieses cimbrische den Schluss.

*) Der oben S. 567 erwähnte Verfasser des ersten Werkes über die Cimbern.

Gasank unghepuntez.

Laz da de schaaf, laz da Mosè, ga hiin
un in birt-stap
deme kunighe zerr zun henten auz.
Gott über in machetich ich, ga hiin,
de kettenghen prich auf, un Israel
affan Sinai jagh,
Da main selga praacht lirnetich ich, un du
cel auf un schraib
Vun beme hear, un de socien alle,
ba mime Abram ich han gamacht un mit Isac,
un bia zo hiartan miar alloan gasciurt ist Israel.

Du de schaaf hast galazt un hia pist kent. a)
Gott über den
kellengher kunik, un dear dorsbacht,
dorprocht un dorcert di alten, sbearn
kettenghen vumme veele un vun dar sünte.
Un da in den dorf,
ba dar gott ist gasozt, hast üz gavüart
zo lirnen da
de selghen, halghen hümelarbeghe.
Du vun beme hear? Biar Gomer-kindar, b)
vume gavroren norte auz gasciurt
vor in alloan, zo bellem' ime bool,
un dii c) net, ba langhe darnach de halghe

---

a) Ear bar schaafar vun seeln in den XIII Kameun vun Bearn (Parroco inz Porrental).

b) Sain „Storia dei Cimbri Veronesi e Vicentini".

c) Unzare prüdare un gapaurn di da saint orsenk belaibet inz Jutland.

sunna, de rechte liichte habent aan gaschaint,
un abidar doa de tunkel bolken d)
habent dorhilbart, vorporghet, auf gadekt.
Ga hiin! de gott un di halghen beghe
galirnet hast abia dar Mosè! —
Un biar net nûûr vorkearn!

Sainten gasciurt von Venedigher Lider von der neügen Accademien von Padobe dar Hearre Pre Hannes Costa Pruck *) vu Sleghe. Cimber-drainlen.

Sinteten über dich mit aller sinne
stinnich gaborft an tak, ba in verban plümlen
un me grüün graase iar bazzer ghit a rinne.

Da kam der slaaf un trik mich, ba de baiblen
Vume Parnasen sagt ich un iarn kunigh,
da kranzeten de Genien mit scöön raislen.

Dij namense in de hant lustich un spilich;
Un ilkar Genio kranzete di sain
vordienten singher. Ah bia rümlich!

Baren dar Greccher da un dar Latain,
dar Belose, dar Teutsche un dar Galle
dar Anglelander och, un net dar main.

Dar main, dar Cimber-Genio hinter alle
untar an aiba gaborft, ear alloan,
ear recchete auzer 'in koff, un überalle

---

d) De heresiin vun Lutero un Calviin.

Domenico Rigoni Stearn Notajo,
Cancelliere della Reggenza de' Sette Comuni.

*) Siehe, ihn betreffend, oben S. 572. 580.

Hitter galughet, un sagt nindert koan.
Ear indeme belib in sainer paine
vorporghet, prach in a tijffez boan.

Z'Adriakensche baip in aller schaine
kam, bia sunna in de morghent-zait
mit diar af de hant un gink zu saine.

Un kotme: Langhe du bul hast gapait,
daz oandar auzerkeme vun dain lant,
dear da dich traghe auz vun dainer nait.

Ear ist kent, un ich han in dorvant;
ghebar, un machme gheben nur de krona,
daz ar sait pede in alla belt dorkant.

Ear sprank ate vüüze indeme un kot: ona
a krona ghetmer, Gott, vor min singher.
Lughete um in dar Gott, un sagt net kona.
Ear nam abe de sain, un gattme Slegher.

Gasank vüar gatrat mitme hertzen af de zunga 'z mal vun dar fröbeden trooste vume lante vu Sleghe kighen sainme schaafer un Pridegher dar Herre Pre Josef Strazzabosco. *)

Du pist dar gute schaafer,
ba da bil bol sin schaaf,
noch müde lughet, noch slaaf,
zo hütense git sin laip.

Ona ganotek vor ona
de öben du kennest, de lemplen.
Dort kroce, dort reüte, dort kemplen
din use kennentsa seü.

---

*) Siehe oben S. 621.

Din use, o libordar
vun allen schaafarn,
vun allen vetardarn
kennentsa alloan.

Hoar bia alla de kutta
da reart, springhet un nerret;
de viezze, de kutta ist gasperret
un paitent zo seghendich dich.

Kim o pezzordar
vun allen vetardarn,
pruder ghüllendar,
dich bent sa kroan.

Bia se kemmentar naach,
Luk liber schiafer un küt,
Küt, daz du mak, dar naach,
daz se dar net bent bol.

Luk, bia de selghe hant
se loofent zo leccan alle;
naalezze, treghe kent palle,
dorkennent nur bear du pist.

Kim o guter
Vun prüdarn dar pezzorste,
vun sün dar gütorste,
ear vun disen lant.

De dörfe, de teldar, d'ekelen,
schön d' ist binterka zait,
plümlen börfent un greselen
gasunte, ba trittet Di vuuz.

Dorstillar dich aere,
nerret iart bintlen,
sai allez in veüre,
dar schaafer un sin lant!

Dar schaafer, dar libe,
dar vater dar güttore,
dar sun dar güllorne,
dar prudar dar pezzore,
ear un sin schaaf ist allez oaz alloan:
Zorghea vun dar lijbe main galuckez lant!

Bia mit iarn kindar tüüt mit ame hoazen
Hertzen a muter, un priart von bool vorprenne,
bez nimesse in arm, bez kussesar az enne,
bez sitzezar af de vüze un bez in schoozen.

Un pandar bail vun kloan un vun den groozen
'z gheuln vorsteet u 'z vorschan; si ist bohenne
sböghen oaz mit schön boart, dem andern denne
schenketen öppaz, den eppezen vorhoozen.

Asò ünzar schaafar tüt met üz, sain schaaf;
Lirnet, schraigetüz an, üz ghit vil hertze,
Un pittet; — tüüt, vorghezt destere un slaaf.

Biar tübar darnaach? Inkeebar vun sai armen
af sobel bachen, pitten, hilfe un hertze
Asò unverkeart? au' lazenüz dorparmen!

G. P.

Riveten mit grozer ear de prideghe von dar vasten dar herre Josef Strazzabosco, Groazar-Faff (Arciprete) vun dar kirchen vo Sleghe, 'z jar tausenk sibenhundart un sechsunneũzink. Gasank, gatract vür me herren Cische dal Pozzo Kreucenar schaafar vun dar kirchen vume Roane un liber csel vume pridegar.

Faffen un Fraarn saint kent in dizzan lant,
zu liernen in bek zu haban nia koan loat.
De teüvele zornek bérlenk saint hin kant,
Un vor eppa an stunt saint bia bolaibet toat.

Dise vun allar belt saint gabest gakant,
bia de stearn pandar nacht vor beeme 'z noat
leüchtent. 'Z gaprecht von in antia hat durgant
inz herz von pöösen leüten, un saint durroat.

Got hat di gaschaft, un bier di seghen ghearn;
saint liicht un schön, sovel allar erden gut;
ma höart baz Ear mit sime maule küt:

Traghetar manghel iart andere vun stearn?
Eür sunna mear schaint anderst men stearn un gluut:
asó iart möghet lustek steen, un sovel tüt.

De Singar vume lante.

Auf denselben.

Gasengle gatract vüar mitten kniin at' erda deme hoaghen Herre Hannes Sagredo ünzer hefftegar gutar Protettuur.

Prechtet dar Gott: dar Nicht, de stille dorsteent,
Licht in an plik, hümel un erda ist gamacht,
elementen gaschurt in iardar macht,
dort aere sunna, mano un stearn gaseent.

Prechtet dar Gott: alle de meerdar steent
in irme zille, ist gabort dar tak, de nacht,
pomen un 'z gras, burzen un kaime hat kracht,
Alle sain use höarnt, alle in vorsteent.

Prechtet dar Gott in sime zorne, un enghele
kemment gaschlat in podem vun der hellen
vür hörtan auz vun deme hooghen hümele.

Raugh siben iaar prechtet üz Gott un süze
in unzar schafar. Ah biar arme csellen,
Biar arme den tak vun deme lesten grüze!

D. R.

Vor an Hoaghe-zait.

Gasegt obar in stearn biaz hat zo gheschighen
vun eüch peden püüln, zo kodenach ich han:
eüre in hümmel gasezzete dink saint vran
borroat nur zu kemen pan dar güllen stighen.

Da int' hoazt Minerva lirnatach zu zighen
kaime, ha iart staudet un iar nemet aan;
Hymene ear och ghet schüschelten dar Diaan,
daz veschen si borroate mit der bighen.

Derdar liichten seeln, ba nochet saint gabest,
in eür haus, in eür lant saint borroat da zu kemen,
vludernt um eüch zo vorschenach in laip.

Eür groazez galüke koaz man eüch net nemen.
Asò ist gaschraibat danauf, ganaghelt vest,
Sinnegar man vor dich, vor dich schön baip.

G. P. *)

---

*) Giovanni Pesavento col soprenome Satteler, uno de' Governatori del Comune d'Asiago, ucciso la prima volta, che vennero i Francesi.

Epithalamium.

Gasank vu zben neülach borattene Schaafern.

Ear. Ne suscitetis dilectam meam, neque . .
Slaafet de liibe,
de guute, de kille:
tüüt destar, steet stille,
dorbeketse net!
A sleefle, ba ar seghet,
so süüze si machet;
'z ist brumme ghebachet
Si hat langhe mit miar.

Si. Ego dormio et cor meum vigilat . .
Ich slaafe un mai hertze
hörtan steet bacheten,
redeten, lacheten
hörtan met diar.
Dez haben, dez bizzan
sin puul af de vüüze,
dear slaaf ist net süüze,
un slaafet sich net.

Ear. Dasto net slaafest,
ste auf sait o libora,
von spunsen de schönora.
Sausent un singhent
de bintlen, de voghellen.
Auf ghet de sunna,
alz ladet dich auf.
Auz dort de biselen
borsto seghen de greselen,
de plümlen, de pomelen,

de kutta von schaaf,
alz naighen, dorlenteghen
un loofen zu dain.

Luk de kutta von nerreschen lemplen,
bia da kimet un loofet zu dain,
dez leken, diar küssen de hentlen,
dez nerten; dez ander vorstoazen,
bil kemen vran deme in din schoazen:
alle a gara bent nur sain dain.

Dez ganüghet, 'z ander kert,
diar darneven 'z ander nert,
sböget ditzan, af din schatom
alle lughent, alle naighent,
priart se bizzan, du pist main.
Kim o edlora, kim o pezzora
von allen dirnlen, vun allen baiblen,
du alloan pist main.

P. e. R.

Als die VII Communen einen Process (*plôde*) über den Besitz ihrer Waldungen gegen die Stadt Vicenza gewonnen (1817).

Daz dar liborste ünzar Gott un Hear
bolt den sun von dar Saarn haben bohüüt,
mochtar bul schraighen: Abraham, 'z herze tüüt,
inthalt dich; ich pin golt, ich bil nicht mear.

Vor üz nun meror noch da tottar Ear.
Ane zo schraighen ünzarn Vettarn: tüüt!
pliisarin in de herzar, un bohüüt
haaterüz v'ünzarn vainten disa kear.

Sai plasan boar: ich bil daz hortan gheen
Di Cimberleüte, un hacchen biaz in priart,
Un bil net mear hoarn sobel sünte seen.

Brum i pin ich vun alleme dar biart,
un bil daz Senzarstat se lazze steen.
Ich pin dar schafar ich, si untar main hiart.

Oon rechtar Cimberman vo Sleghe.

Der vierer tac vun Prachot
tausenc achthundert zbeu - un - zboanzc,
in ben saint d'earste botta gheleütet
de secse clocchen von Sleghe, gaborft
kan Bearn vume Herren Peter Caradini.

(Prechtet dar gute Genio von Cimbern.)

Darnach da nahen Bearn, ba Mario in den tac
den ünzarn alten Cimbern hat ghet den urren slac,
nicht mear hat mich dorbechet von mime laichten slaaf,
net koana auf zu rüfemar ist kent vu mindar schaaf.
Alloan in disen morgant pin ich derbacht pai zaiten,
benne habent eüre clocchen gagrüzt de pergh' un laiten.
In deme ist dorzittart d' eárda, de man dormütet alle,
de bintlen gastant stille, de treghen och kent palle.
'Z gabilt in dise beldar auz ist net kent vun tannen,
un vun dar groaza libe hat galazt steen zu zannen.
Dez starche un süze leüten gamacht hat dorsteen de voghellen,
un ane saint zo vluderan bolaibet af sin poghellen.
Dar Peter ist dar moastar, ba sovel hat gabist tün,
Bearn ist de gute stat, ba sötten man kan plün.

Si, ba hat vil dorparmet af d'ünzar laichte schaine,
benne in ir Räuder Ecchere gaset hat unzar paine.
Mitten schön neüghe clocchen bil hemesthin durporghen
alla de nait von Cimbern, ane asse keare morghen.
Az dise clocchen höttese Mario den tac gavunt,
met ime in Campitolien burrensa hin vorsbunt.
Dar paime güllen stiere höttarse gamacht leghen,
darnaach vür allez Romant habense gamacht seghen. —
Lustek sait, maine Slegher, haltetach gut un vil. —
Dar Peter hat in darbot dorgrift den lesten cil.

Enghel Stern.

Nachtgebet, in Ghiazza mündlich gehört.

Haint gen-I-nidar suaze
bit drai enghiler a' de fuaze:
oaz decka-bbi un oaz dorbecka-bbi,
un oaz huata-bbi fon alljen poasen tromen,
derwai' der liabe liachte tac kint *).

Ironischer Spruch, eben da.

Khraut, gras, Rübe
dez ist mai leban;

---

*) Mahnt an die Verse, die nach W. Menzel's d. Geschichte 1834 p. 388 auf dem Grabsteine Friedrichs mit der gebissenen Wange, gest. 1319, zu lesen:

Ich will heynt schlafen gehn,
zwölf engel sollen mit mir gehn,
zween zu haupten, zween zur seiten, zween zu füssen,
zween, die mich decken,
zween, die mich wecken,
zween, die mich wisen
zu den himlischen paradisen.

milach, boaze proat
dez ist mai toat *).

V.

Die so eben mitgetheilten Schriftstücke sind nach der Orthographie geschrieben, die bei den Eingebornen selbst herkömmlich ist. Es ist die, auf diesen deutschen Dialekt, so weit sie ausreicht, angewendete italienische, insofern sie die in manchem Stücke eigenthümlichen Laute der vicentinischen, um nicht zu sagen venetianischen, Mundart bezeichnet. Einige im Rein-Italienischen selbst ungewöhnliche Laute (wie *ö*, *ü*, *ch*, *sch*, *h*) abgerechnet, in deren Bezeichnung sie sich, wie es eben gehen mag, behilft, gibt sie alles genau so, wie es von einem italienischen Ohre aufgefasst, nicht so, wie es in Deutschland selbst auf traditionelle Weise, der sich die wirkliche Aussprache nicht selten entzogen hat, geschrieben wird. Auf diese völlig deutsche Weise dargestellt, würde das meiste den fremdartigen Anstrich verlieren, unter dem es, schwarz auf weiss, dem lesenden Auge erscheint, während es, vom Munde unmittelbar zum Ohre kommend, weit näher und befreundeter klingt. Allein in solcher deutschen Orthographie würden die guten Cimbern selbst ihre eigene Rede nur mit Mühe wieder erkennen. Es scheint daher so billig, als in anderm Betrachte räthlich, dieser merkwürdigen Mundart zum Zwecke einer nähern Würdigung gewissermassen das Recht einer Schriftsprache zuzugestehen und sie unter ihrer eigenen Bezeichnungsweise in's Auge zu fassen. Der deutsche Lehrer wird sich aus dem, was nun folgen

---

*) Vrgl. in T. Tobler's appenzellischem Sprachschatz p. 237:

Erbs and Bona
fangt im Herzen a grona;
Eyer and Brod
ist min bittera Tod.

soll, hoffe ich, von den Lauten dieser kleinen Sprache und der Geltung ihrer Zeichen einen hinlänglichen Begriff machen können.

Keinem, dem einige Kunde auch der ältern Sprache Deutschlands zur Seite steht, wird schon beim flüchtigsten Durchlesen dieser Schriftstücke entgangen seyn, dass in denselben mancherlei alte Formen zu Tage kommen, die in andern lebenden Dialekten längst verschollen sind. Der Reiz, der der Betrachtung von Alterthümern überhaupt beiwohnt, wird auch diesen nicht ganz entstehen.

Cimbrische Grammatik,

oder kurze Uebersicht der Aussprache, der Declination und Conjugation dieser Dialekte.

Ich gebe zunächst die des jetzigen Haupt-Dialektes der VII Communen, indem ich die wahrgenommenen Abweichungen der Gemeinde Fozza mit dem Zeichen Fo., die der XIII Communen mit dem Zeichen Gh. (Ghiazza), die von Lavarone mit dem Zeichen Lav., die von Palù und der Valsugana mit dem Zeichen Pal. nebenbei oder in den Noten bemerke.

Dabei bediene ich mich der in der Grammatik der bayerischen Mundarten (auf welche ich durch BM. *) verweise) und in dem bayerischen Wörterbuch (welches ich durch BW. **) andeute) gebrauchten Bezeichnungen, sowohl der für die, in BM. §§. 14—40, BW. Vorrede S. VIII näher erklärten, deutschen Normal-Laute und Formen (welche hier mit sogenannten **fetten** Lettern gegeben werden), als

---

*) BM. Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt v. J. A. Schmeller. München, 1821. 8°.

**) BW. Bayerisches Wörterbuch v. J. A. Schmeller. Stuttgart 1827—1837. 4 Bde. 8°.

auch mitunter der für die wirkliche gegenwärtige Aussprache, welche sich durch die Figuren à, â, á, è, ê, é, ə, u. drgl. von selbst bemerklich machen werden.

Aussprache der einfachen Vocale.

1. **a** lautet in der Regel als reines italisches a (*á*): *tac*, *nacht*, *alla de nacht*, *baz*, *daz*, *nasa*, *glas*.

   Doch schwankt es auch in das deutsche a (*â*), aber nur höchst selten in *o* (*à*) über.

2. **â** verhält sich wie **a**, nur dass es gedehnt wird: *âne* (ohne), *mâno* (Mond), *slâf* (Schlaf).

3. **ä** sowohl als **ä** (mit dem Circumflex) lauten wie *ê*: *gresar* (Gräser), *greble* (Gräblein) *spête* (späte), *sête* (Saaten).

4. **e** in den Stammsylben bald wie *è*, bald wie *ê*, auch wohl wie *é*. Ueber das Verhalten vor **l**, **r** sieh diese Consonanten.

5. **e**, als Endsylbe, treu festgehalten und wie *ê* gesprochen, nicht leicht weder in *é* noch in *ə* ausweichend: *abe* (ab), *âne* (ohne), *heüte*, *spête*, *ofte*, *neüghe* (neu), *laise* (leise); *trübe*, *herte*, *linne* (lind), *bille* (*wild*). — *guute leüte*, *deme pruudare*, *de prüdare*, *in diseme tale*, *inme* oder *imme bazzare* (im Wasser). — *ich lebe*, *er lebe*. — *dez heüsle*, *menle*, *plümle*.

6. **e**, in den Vorsylben **be**, **der**, **ver**, **zer**, lautet gewöhnlich wie *o* (eigentlich *ə*): *bograben*, *dorstechen*, *vorprennen*, *zormachen*.

7. **e** in der Vorsylbe **ge** fällt nur in den aus dem spätern Ober-

---

1. In Pal. hat auch die für den tirolisch-bayr. Dialekt so charakteristische Aussprache des **a** wie *á*, *ò* durchgegriffen.

3. Pal. bald wie *d*, bald wie *é*, also wieder dem nahen tirolisch-bayr. Dialekt entsprechend.

deutsch aufgenommenen Wörtern *csell* (Geselle), *cloben* aus, u. lautet gewöhnlich *ga* (*gə*): *ganuuk*, *gavriren*, *gàstorbet*.

8. **e** in der Nachsylbe **el** wie hchd., in den Nachsylben **en**, **er** gerne wie *á*. Nach **l**, **m**, **n**, **r** fällt das **e** der Nachsylben gerne aus: *zeln. ganumt. si belnt. rürn.* Vrgl. §. 52.

9. **ê** lautet gedehnt ê. *Sêla* (Seele). In cimbrischer Schreibung wird es gerne durch *ei* angedeutet: *seila*. Am Wort-Ende erscheint es, diphthongisch, als *ea* (*èo*): *bea* (weh), *sea* (See), *snea* (Schnee).

10. **i** wie hchd. Ueber das Verhalten vor **r** siehe diesen Consonanten.

11. **o** wie hchd., sowohl im Wortstamm, als da, wo es noch als (auffallend alterthümliche) Endsylbe steht: *ocso*, *stecco*, *prunno*, *mâno*. Es ist hier merklich von *ə*, wodurch man es etwa erklären möchte, verschieden und viel bestimmter.

12. **ö** hat seinen eigenen, in einigen oberdeutschen Dialekten ganz aufgegebenen, Laut: *bölve* (Wölfe), *vöghele* (Vögel), *köffle* (Köpflein). *)

13. **ô** lautet diphthongisch *oa*: *froa*, *noat*, *toat*, *proat*, *roat*, *groaz* (gross). Der Umlaut aber wird vom reinen *oo* genommen: *pröötle*, *röötor*, *gröözor*.

---

7. Pal. wie auch im südlichen Tirol *gə*: *gəwellt*, *gəmacht*, *gənuə'*

8. In Pal. auch Lav. hört man auf tirol.-bayr. Weise die Endung **ben** wie *bm*, **gen** wie *gng*.

11. Gh. mitunter *ou*; Pal. oft *ou*, *eou*.

12. Pal. auf tirol.-bayr. schwäb. Weise *e*, *é*.

*) Das ö scheint hie und da statt *e* eingedrungen, wie z. B. in *hörtan* (immer), welches im Catechismus v. 1602 noch *hertan* heisst. Vrgl. §. 16 Anmerk. auch §. 118.

14. **ö** (mit dem Circumflex) lautet als gedehntes *ö*: *pööse*, *schöön*, *hööchor* . . . *fröödede* (Freude).

15. **u** wie hochdeutsch: *sun*, *prucca*, *sunna*.

16. **ü** hat immer seinen eigenen von i ganz verschiedenen Laut: *übbel*, *nützen*, *süne* *).

Diphthonge.

17. **ai** (goth. **ai**, altd. **ai** und **ei**) lautet oft *oa*: *oa* (Ei), *toal*, *stoan*, *hoaz*, *foat* (Hemd), *oan*, *koan*.

18. Eben so oft aber, wo nicht öfter, besonders wo ein Wort durch Flexion wächst, erscheint der zweite Laut dem ersten assimiliert, lauten also beide zusammen wie ein gedehntes *o*:

ojar (Eier), *tôln* (theilen), *stône* (Steine), *hôzen* (heissen), *fôte* (Hemden), *hôlego* (der Heilige), *ôn*, *kôn*. Die Endsylbe *keit* (kait) erscheint immer als *kot*, *arbeit* (arbait) als *arbot*.

19. Der Umlaut wird von dieser überwiegenden assimilierten Form gebildet: *hözor* (heisser), *plöchor* (bleicher), *klönor* (kleiner), *ströche* (Streiche), *fötle* (Hemdchen), *gözle* (Geisslein), *stönle* (Steinchen), *Franzoas* (sing.), *Französe* pl.

20. **ie** (altd. theils **ia**, theils **io**, **iu**) lautet im Catechismus von 1602 noch regelmässig *ie* oder *ia*. So noch in der Gemeinde Foza, in den XIII Communen, Lav. u. Palù.

---

14) Gh. meist noch unumgelautet *o* st. *ö*: *poase*, böse, *schoan*, schön.

16) Gh. meist noch unumgelautet *u* statt *ü*: *tur* (Thür), *mul* (Mühle), *ubel* (Uebel). Vgl. §§. 24. 29. Pal. auf tirol. bayr. schwäb. Weise *i*.

*) *himel*, wie noch der Catechismus von 1602 schreibt, ist zu *hümel* geworden.

18) Schon im Catechismus von 1602 kommen beide Formen, öfter aber noch immer die erste vor, die, wie bekannt, auch den tir. bayr. Dialekt charakterisiert. Merkwürdiger Weise hat sich die zweite sogar auf der brittischen Insel in einigen entsprechenden Wörtern wie one, alone, stone, bone, holy entwickelt.

21. Bei den übrigen unter den deutsch sprechenden VII Com., ausser der innersten (Foza), aber hat sich, mit Ausnahme einiger Wörter wie *bia, hia, nia, knia* (wie, hie, nie, Knie), wo der Diphthong am Ende steht, hier ebenfalls der zweite Vocal dem ersten assimiliert, und beide zusammen werden als gedehntes *i* ausgesprochen:

di, liip (lieb), *diip* (Dieb), *tiif, liicht, stiiga, priistar, ziighen* (ziehen), *siich* (siech). Vergl. §. 22 und 26.

22. **ue** (altd. **ua, uo**), noch im Catechismus von 1602 in der Regel durch *ue, ua* gegeben, in den XIII Com., Lav. u. Pal. wie *uə, ua*, in der Gemeinde Foza aber wie *ui* lautend,

23. ist in den übrigen der deutsch sprechenden VII Communen, mit Ausnahme von Wörtern wie *zua, kua*, durch Assimilierung des zweiten Lautes mit dem ersten zu einem blossen gedehnten *u* oder *uu* geworden:

guut, muutar, pruudar, pluut, Vergl. §. 21. 26.

24. **üe**, Umlaut von **ue**, (ä. Sp. **uc**) kommt im Catechismus von 1602 noch als *ue* vor, lautet XIII Communen, Lav. *ua, üa;* Pal. *ia, iə* —

25. wird sonst gegenwärtig in den VII Com., mit Ausnahme von Wörtern wie *tüa* (thu), als gedehntes *ü* gehört: *grüün, rüüfen, grüüzen.*

26. In dieser Assimilierung des **ie** zu *ü, i,* des **uo**, **ue** zu *uu, u,* von der sich schon in hochdeutschen Handschriften des XIII. Jahrhunderts (z. B. Cod. Ald. 111) Spuren nachweisen lassen, trifft die heutige Sprache der VII Communen mit der heutigen Aussprache des Schriftdeutschen und der mitteldeutschen Dialekte zusammen, während die oberdeutschen die alten Diphthonge festgehalten haben. Die Analogie, die in den, §§. 18. 21. 23. 27 erwähnten Assimilierungen nicht zu verkennen ist, reicht wohl hin, das, was in den VII Communen vorgegangen, ganz unabhängig von dem fin-

den zu lassen, was sich am Mittelrhein, in Franken, Thüringen, Obersachsen, Schlesien etc., den §§. 21. 23 entsprechend, aus ähnlichem inneren Grunde ereignet hat.

Im angelsächsischen **â** für goth. **ai** ist auf gleiche Weise das **i** dem **a**, im altsächsischen **ê** für hochd., isländ. **ei**, das **i** dem **e** assimiliert.

27. **áu** (altd. **ou**) lautet wie ein gedehntes *o*: *ooghe*, *poom*, *rooch*.

28. **äu** als Umlaut des vorigen, wird wie *öö* gehört: *pöömle*.

29. **eu** (altd. **iu**) lautet in den VII Com. wie *êü* oder wie *áü* (wobei nämlich sowohl *ê* oder *á* als *ü* seinen eigenthümlichen Laut behält), in den XIII Communen wie *áu*, Lav. *áü*, *áu*; Palù wie tir. bayr. *ái*:

heüte, *leüte*, *veür*, *reüt*, *veüchta* (altd. viuhta, Fichte), *teür*, *leüchten*. — *deü* (altd. diu, die), *seü* (altd. siu, sie).

30. **ei** (altd. **î**). Dieser (in soferne er sich aus einem frühern blos gedehnten Vocal entwickelt hat, wie der folgende, ein unächter) Diphthong wird in den cimbrischen Dialekten, wie in tirol. bayr. thüring. und gutdeutscher Aussprache, als *ái* vernommen:

main, *dain*, *sain* (welche Wörtchen übrigens ausnahmsweise auch noch in der ursprünglichen Form min, din, sin vorkommen), *baip* (Weib), *zait*, *baiz* (weiss), *raich*, *bait* (weit).

31. Der Umlaut verwandelt dieses *ai* in *êi* oder *ee*: *beizor*, *beezor* (weisser), *reechor* (reicher), *beetor* (weiter).

32. **au** (altd. **û**), dieser ebenfalls unächte Diphthong wird, in demselben Umfang wie der vorige, als *áu* gehört: *haus*, *auf*, *auz*.

---

29) XIII Com. *au* statt *eu*, zu vergleichen mit *o* st. *ö*, *u* statt *ü*. §§. 14. 16. 24. cf. 33. In diesem Dialekt ist demnach der Umlaut wenig begünstigt.

33. **äu** (altd. **ü**, **û**) als Umlaut des vorigen, wird in den VII Communen wie *áü*, in den XIII Com. wie *áu*, in Lav. wie *áü* und *áu;* in Pal. auf tir. bayr. Weise wie *ái* gesprochen: *haüsar*, *haüsle.*

34. Scheinbare, blos dialektische, Diphthonge entstehen in betonten Sylben vor *r*, mit welchem sich *e*, *i*, *o*, auch wohl *u* in der gegenwärtigen Sprache (der Catechismus von 1602 zeigt noch wenig dergleichen) in der Regel nur dadurch verbinden, dass sie *á* (*ə*) hinter sich nehmen: *bear*, *dear* (wer, der), *biar*, *iar* (wir, ihr), *oart* (Ort), *boart* (Wort), *uara* (ura, hora). Vgl. §. 57.

So sind auch die Diphthonge *ea* für **ê** (§. 9), *oa* für **ô** (§. 13) blos dialektisches Widerspiel der Assimilierung, bei welchem derselbe unbestimmte Laut thätig ist.

Dieser unbestimmte, gewöhnlich durch *a*, seltener durch *e* oder *o* angedeutete (*ə*-)Laut kann in tonlosen Sylben, besonders in angelehnten Wörtchen, von denen der Dialekt häufigen Gebrauch macht, fast jeden andern Vocal, mitunter sogar Diphthonge, vertreten:

ar (er), *mar*, *dar* (mir, dir), *bar*, *ar* (wir, ihr), *dar* (der), *san* (sein, ejus), *ach* (euch), *sa* (sie), *an* (ihn), *pa* (bei), *af* (auf), *az* (aus);

de (*deu*, die), *se* (seu, sie), *en* (ihn), *sen* (sein), *sovel* (so viel), *sotten* (sogethan, solch), *pomelen* (baumwollen), *puacheze* (Buchweizen), *bo-* (be-), *zo* (zu), *vor-* (ver-), *dor-* (der-), *barvoz* (barfuss), *belos* (welsch).

Consonanten.

Labiale.

35. **b**. Dieser Buchstabe hat im Deutschen zwei sehr verschiedene Aussprachen. Am Anfang der Wörter lautet er fast immer,

am Ende oder vor einem Consonanten oft so hart, dass er dem italienischen Ohre völlig als *p* erscheint. In diesem Falle setzt der Cimbre gerade so, wie wir es auch in den ältesten, wie in spätern oberdeutschen, dem wirklichen Laute noch genau folgenden Sprachdenkmälern gethan finden, ohne weiters *p*. In Mitte des Wortes und vor einem Vocal aber hat **b** einen Laut, der so weich ist, dass er so ziemlich mit dem unsers **w** zusammenfällt. Und nur diesen, sey er nun in der Mitte oder am Anfang zu vernehmen, bezeichnet der Cimbre durch *b*. Noch mehr, da das ital. Alphabet kein **w** anerkennt, da das ital. *v* vom Cimbern für seinen, dem deutschen **f** entsprechenden Laut verwendet wird, so ist ihm zur Bezeichnung des deutschen **w** nichts anders als eben wieder dieses *b* übrig geblieben. Dieses für deutsches **w** gesetzte cimbrische *b* wolle man daher unter **w** nachsehen.

Beispiele der dem deutschen (geschriebenen) **b** entsprechenden cimbrischen Laute und Bezeichnungen: *pai*, *pluut*, *pasa*, *proat*, *purk* (bei, Blut, Base, Brod, Burg), *leben*, *gheben*, *liibe*. Am Wort-Ende wird **b** wie in der älteren deutschen Sprache zu *p*. *lop*, dat. *lobe*; *loob*, dat. *loobe*; *grap*, dat. *grabe*; *baip*, dat. *baibe* (Lob, Laub, Grab, Weib; altd. lop, lobe, loup, loube, grap, grabe, wîp, wîbe). Vrgl. 48, 72.

36. *b*, nicht *p*, kommt jedoch auch in einzelnen Wörtern zu Anfange vor, namentlich in der Vorsylbe *bo* (hchd. **be** *).

37. Nach **m** und **n** assimilirt es sich gerne: umbe wird *umme*, imbez wird *immez*, weinber wird *baimar*. Manchmal fällt es aus: *puacheze* (Buchweizen), sogar vorne ab: *'edor* (weder).

---

36 wie auch in älteren oberdeutschen Hss. weleiben etc. statt heleiben geschrieben ist.

38. *bb* erhält eine etwas härtere Aussprache. *habben* oder *hebben*, *übbel*, *hübbesch*.

39. **f**, der Buchstabe, hat im Cimbrischen natürlich die italienische Geltung, ist also auch am Anfang der Wörter viel schärfer als das deutsche, wie das **s**, mildere **f**.

40. Das vom Cimbern gesprochene und geschriebene *f* entspricht daher dem deutschen in der Regel nur da, wo dieses dem gothischen, angelsächsischen, altsächsischen, isländischen **p** gleichsteht:

auf (ûp), *dorf* (thorp), *slaafen* (slâpan), *loofen* (hlôpan), *koofen* (kôpian), *rüüfen* (hrôpan).

41. Es entspricht also auch dem im Deutschen aus dem **p** obiger Sprachen entstandenen, besonders am Anfange der Wörter, wie gewöhnlich, noch mehr geschärften und zu **pf** gewordenen Laute:

fafe (papa, pape), *foat* (paida), *finnek*, *funt*, *fistak*, *finkesten*, *kof* (kop), *öffel* (Pfaffe, d. h. Geistlicher, noch ohne allen zweideutigen Nebenbegriff, und dem *fraar*, d. h. Mönche, entgegengesetzt, Pfait, pfinnig, Pfund, Pfinztag, Pfingsten, Kopf, Apfel); *infallen*, *enfanghen* *). Vrgl. §. 43.

42. **m** hat seinen gewöhnlichen Laut. Statt *mit* hört man häufig *bit*. *ganunt* gilt für *ganumt* (genommen).

p sieh §. 35.

pf s. §. 41.

43. **v**. Dieses Zeichen, dessen Laut im Italienischen, wie bekannt, bedeutend von dem des **f** absteht, findet sich in der ältern deutschen Sprache, und theilweise noch in der jüngern, für jenes **f** verwendet, welches auch im Gothischen und den üb-

---

*) 41. Der Catechismus von 1602 schreibt ausnahmsweise *froa*, *flaisch*, *furspreker*, *fueren*, ohne Zweifel dem Deutschländischen folgend. Doch kommt auch später *f* statt *v* vor, z. B. in *fröbede*.

rigen obgenannten niedern Sprachen erscheint. Dass im ältern Deutsch dieses durch **v** gegebene von dem aus **p** entstandenen **f** im Laute verschieden gewesen, kann kaum bezweifelt werden. *) Der Abstand zwischen **v** und **f** ist in der cimbrischen Aussprache gerade so gross geworden, als er im Italienischen selbst ist, das heisst, es ist der mildere, dem deutschen **f** eigene Laut vollends in den des italienischen oder überhaupt romanischen **v** (dem deutschen **vv**, **w** entsprechend, jedoch noch mit Aufsetzung der Zähne auf die Unterlippe hervorgebracht) übergegangen. Es ist demnach das *v* in cimbrischen Wörtern ganz auf italienische, französische, englische etc. Weise, d. h. mit einem Laute zu lesen, den wir im Deutschen nicht anders als durch **w** andeuten können.

Unser **vater, vier, von, vor, voll, volk, viel, vieh, vogel** lauten: *water*, *wiar*, *won*, *wor*, *woll*, *wolk*, *wil*, *wige*, *wogel*, und so denn auch z. B. die im Mittelalter gleichfalls mit **v** geschriebenen: **viur, vînt, vriunt, vaz, vinden, vallen, vangen**, *weur*, *waint*, *wreunt*, *was*, *winnen*, *wallen*, *wanghen*; aber *infallen* (entfallen), *infanghen*, wo das *f* wie das **pf** im deutschen **empfehlen, empfangen** zu deuten. (§. 40.) Auch am Wort-Ende kann nicht *v*, sondern muss *f* stehen. *bolf*, *bolve*, *zbelf*, *zbelve*.

44. **w**, das deutsche, wird (§. 35) wie ein weiches **b**, das sich von unserm *w* **) blos durch fast gänzliches Unterlassen des We-

---

*) Es fehlen genügende Anhaltspunkte, wenn man die häufige Vermengung des **u** und des **uu** in dem Hss. nicht in diesem Sinne gelten lassen will. Eine des XII Jahrh. Clm. 935 schreibt ganz zuversichtlich **wisch** für **visch**, **vvluwet** für **vluwet**. Auch am **Monte-Rosa** wird übrigens das deutsche, dem **f** entsprechende, **v** wie *w* gesprochen. Sogar bei den **Gottscheern**, die mitten unter Slaven leben, ist diess zum Theil der Fall. Vrgl. MA. 452.

) Bekannt ist, dass sich das deutsche **w hinwieder vom englischen *w*, das wirklich

hens aus dem Munde unterscheidet, ausgesprochen, und so denn auch durch das Zeichen b ausgedrückt. Also *halt*, *belos*, *bazzar*, *bain*, *bear*, *baz*, *bille* (Wald, wälsch, Wasser, Wein, wer, was, wilde).

Dentale.

45. **d** entspricht am Wort-Anfang regelmässig dem aus **th** der ältesten Sprache entstandenen deutschen **d**, und wird nicht leicht, wie oft im Deutschen, mit **t** verwechselt.

dear, *diser*, *dorf*, *dink*.

46. Nach *l* oder *n* assimilirt es sich, wenn noch ein Vocal folgt, diesen Lauten. *bille* st. *bilde* (wilde), *palle* st. *palde* (balde), *balle* st. *balde* (Walde), *linne* st. linde, *kinne* st. kinde, *unne* (gewöhnlich blos *un*) st. unde (und), *güllan* (gülden). Vrgl. BM. 447.

47. Zum Widerspiel schiebt es sich nach Liquiden vor der Endsylbe *ar* als müssiger Laut ein: *keldar* st. *kellar*. *ondar*, *maindar*, *saindar*, *andardar*, *beldar*, *zboadar*, *schöndar*, *güllandar*, *orrandar*, *vorloarandar*

anstatt *onar*, *mainar*, *sainar*, *andarar*, *belar*, *zboaar*, *schönar*, *güllanar*, *orranar*, *puardar*, *voloarnar* (einer, meiner, seiner, anderer, welcher, zweier, schöner, goldener, hässlicher, purer, verlorener). So besonders in Pluralen auf *ar* (er):

jardar, *teldar*, *trüldar*, *poandar*, *sbaindar*, *soaldar*, *veürdar*, *bazzardar*, *mendar*, *vetardar* st. *jarar*, *telar* etc. (Jahre, Thäler, Lippen, Beine, Schweine, Saile, ignes, aquaé, Männer, Väter). *Sea* (See) macht im Plur. *Seaden*. BM. p. 339. Anm. 3.

---

fast noch Vocal (**u**) ist, so wie dieses vom englischen v unterscheidet; *wine* ist ganz etwas anders als *vine*.

Dalpozzo hat in seinem Vocabular die Zeichen *b*, *v*, *w* willkürlich miteinander verwechselt. Auch Andere schreiben *bibel*, *sobel*, st. *bivel*, *sovel*; *brübel* st. *vrübel*, *gavinn* st. *gabinn*, schon der Catechismus v. 1602 *begheveur* st. *vegheveur*.

45. Pal. *Troa'*, *Rà'* (Getraid, Rad), wie bayr. tir. BM. 445

48. Am Wortschluss wird es wie in der ältern d. Sp. zum *t*. *toat*, dat. *toade*, *schult*, dat. *schulle*, *balt*, dat. *balle*, *kint*, dat. *kinde*, *lant*, dat. *lante* (nicht *lanne*). Vgl. §. 35. 72.

49. An den Formen des Artikels *daz, dez, deme, den* fällt, wenn sie nicht betont gebraucht werden, das *d* weg, *'az*, *'iz*, *'z*, *'eme*, *'ame*, *'me*, *'in*, *'en*, *'an*, *'n*. Vgl. BM. 448.

50. **l** hat seinen gewöhnlichen Laut. Es trübt das voranstehende, in Einer Sylbe damit verbundene **i** oder **e** nicht. (BM. 531 ff. siehe auch oben §§. 8. 46. 47.)

51. **n** hat seinen gehörigen Laut. Es wird auch in den Endsylben sowohl unbetont als betont immer ausgesprochen. *gheban*, *leban*, *slafan*, *neman*. *lachen*, *machen*, *hacken*, *leghen*, *seghen*, *paden*, *vallan*, *vinnan* (finden). Vgl. BM. §. 572 ff. 582 ff.

52. Das -enen, -nen am Ende wird mit Ausstossung des Vocals zu *nn* oder *n* zusammengezogen. *güllenen* (güldenen) wird zu *güllan*, *manen* (Monde) zu *man*, *sünen* (Söhnen) zu *sün*, *vun den*, *vun'en* zu *vun*, *in den*, *in'n* zu *in*, *boanen* zu *bon* oder *boan* (weinen). Vergl. §. 8.

53. An der Präposition *von*, *vun* bleibt das *n* oft weg, zum Widerspiel wird den vocalisch ausgehenden Präpositionen *ka*, *pa*, *zu* gerne *n* angefügt *kan*, *pan*, *zun*. So auch *zbeün* statt *zbeü* (wozu).

54. Vor **f** und **s** fällt das **n** aus. *vüf*, *vuzk*, *vestar*, *Fistak*, *üz* (fünf, fünfzig, Fenster, Pfinztag, uns).

55. In der Gerundium-Endung *-enten*, die dem italienischen -ando,

---

48) Lav. *kunn*, *kinn*, *munn*, Kund, Kind, Mund. Zum Widerspiel erhält in den VII Communen der Nominativ von sinn ein *t*, also *sint* (ital. senno, Verstand), dat. *sinne*, pl. *sinne*.

50) Gh. *bi'*, *vi'*, *bou'*, *bai'* (will, viel, wohl, weil), *gulljen* st. *gullen* (Gulden). *flja*, *glja*, *klja*, *plja* statt *fla*, *gla*, *kla*, *pla*. So lautet das aus -nde entstandene cimbrische *-nne* in XIII Com. *-nje*.

-endo entspricht, bleibt das *n* vor *t* gern weg. *tünten*, *saintenten* (facendo, essendo), aber *vorscheten* (domandando), *prechteten* (parlando).

Auch statt der Endung *-enghe* findet sich *eghe*: *paineghe*, *croneghe*.

56. **r** hat seinen gewöhnlichen Laut. Es wird so wenig als das **n**, am Ende je verbissen.

57. Hingegen wirkt es auf den ihm in Einer Sylbe, die betont ist, vorangehenden Vocal so, dass zwischen diesem und dem **r** ein *a* (ə) zu hören kommt: *ear*, *iar*, *oar*, *uar* st. *er*, *ir*, *or*, *ur*. Im Catechismus von 1602 wird noch blos *er*, *ir*, *or*, *ur* geschrieben, s. §. 34.

58. Nach den vocalisch auslautenden Vorsylben *ga*, *bo* verdoppelt sich auf italienische Weise das *r*: *borratan*, *borrichtan*, *garrüstet* (berathen, heiraten, berichten, d. h. communicieren, gerüstet, d. h. angekleidet).

59. **s** und **z** haben in der cimbrischen Orthographie die Geltung, die diesen Lauten in der italienischen Aussprache jener Gegend und eines grossen Theiles von Oberitalien zukommt: *s* nämlich hört nach dieser Aussprache ein Deutscher so, dass er es kaum von seinem **sch**, besonders wenn dieses mehr am Gaumen gebildet wird, unterscheiden kann *), während gerade das *z*, ausser am Wortanfange, seinem im Ganzen, wie es auch sein *f* ist, weichern *s* entspricht. Dass jene zischende Aussprache des *s*, vornemlich des unmittelbar vor Consonanten in Einer Sylbe stehenden schärfern, auch in Deutschland,

---

*) Diese Aussprache des Σ ist auch den heutigen Griechen eigen. Solche können oft anfangs die deutschen Wörter „Gesicht und Geschichte," „sieben und schieben" nicht wohl unterscheiden. Schmidt's neugr. Gramm.

Auch bei den von Slawen umgebenen Gottscheern kommt diese Aussprache des s vor.

wenigstens im obern zu Hause, zeigen die Verbindungen **sp**, **st**, die wie **schp**, **scht** gesprochen, und aus früherer Zeit die **sl**, **sm**, **sn**, die seit etwa drei Jahrhunderten sogar durch **schl**, **schm**, **schn** geschrieben werden *). Hieraus ist von selbst klar, dass im Cimbrischen die Verbindungen *sl*, *sm*, *sn*, *sp*, *st* ganz wie die entsprechenden deutschen zu hören seyn müssen. Allein das cimbrische wie das oberitalienische *s* hat diesen Laut nicht blos am Anfange, sondern an allen Stellen eines Wortes.

60. Da nun die gut-italienische Orthographie den deutschen Laut **sch** nur vor *e* und *i*, nämlich durch *sc*, bezeichnen kann, und da ihr *sch* überhaupt und gerade vor *e* und *i* eine ganz andere Aussprache andeutet, so behelfen sich die ihren Dialekt schreibenden Cimbern zur Angabe des Lautes **sch** bald mit blossem *s*, oder mit *ss*: *sraighen*, *santekot*, *ssaden*; *ebos* (äbisch), *belos* (wälsch), *leppis* (läppisch), *mennes* (Mensch), *hübbes* (hübsch), *vloas* (Fleisch), *vorsen* (forschen, demandare);

oder sie setzten *scia*, *sce*, *sci*, *scio*, *sciu* für scha, sche, schi, scho, schu; —

oder sie brauchen *sx*; —

oder auch blosses *x* (welches sich in alten Handschriften auch des südlichern Italiens statt *s* gebraucht findet, z. B. Clm. 850 ff. 127—138). —

Wir haben in den obigen Musterstücken den Laut, der auch im älteren Deutschen mit **sch** geschrieben wird, überall ebenfalls durch *sch* ausgedrückt.

61. Für die **s**, die es auch in der ältern deutschen Sprache sind,

---

*) Ob freilich aus dem Schwanken zwischen scharf und sarf, ich schol und ich sol auf Aehnliches geschlossen werden dürfte, bezweifle ich.

setzt das Cimbrische, trotz der §. 59 erwähnten Aussprache, sein *s*:

glas, *maus*, *diser*, *lesen*, *bisa* (Wiese), *vucs* (sprich *wuksch*, *Fuchs*). Vgl. §. 65.

62. Sein, ausser am Wortanfange, wie *s* klingendes *z* aber braucht er da, wo auch die ältere deutsche Sprache ihr **z** setzt, nämlich überall, wo dieses **z** einem **t** der gothischen und der übrigen im §. 40 genannten Idiome entspricht:

daz, *dez*, *vaz*, *bazzar*, *hoazzen*, *baiz*, *auz*.

63. In einzelnen Fällen geht vor Vocalen dieses *z* in *d* (δ) über: *ündar* st. *ünzar*, *'ad ich* st. *'az*, d. h. *daz ich*.

So wie zum Widerspiel in Foza *z* für *d* gehört zu werden scheint: *hastuza* (Haselstaude), *snaizer* für *snaider*.

64. Vor *e* und *i* wird statt *zz* bisweilen *c* gesetzt, *lacen*, *bicen*.

65. Gegen die Regel der ältern deutschen Sprache steht das cimbrische *z* in *üz* (uns), *ünzar* (unser).

Auch steht *-ez* statt des deutschen genitivischen -es: *'z Tonien* (di Antonio), *dez gottez* (Gottes).

In diesem Falle scheint, da der Genitiv sonst dem Dialekt nicht mehr geläufig ist, spätere deutschländische (geistliche) Einwirkung anzunehmen [65]).

66. **t** hat seinen gewöhnlichen Laut am Wortanfang, wo es in der ältern deutschen Sprache statt hat und dem **d** der gothischen

---

65) Doch geht es auch sonst nicht ohne Verwechslung der Laute, oder wenigstens der Zeichen *s* und *z* ab. Schon Slavicro bemerkt in seiner Grammatik, von 1720 circa, p. 42, dass Einige *basser* statt *bazzer* aussprächen. So fällt es einem Slegher auf, dass man in Foza *glaz* höre statt *glas*, *pözar* statt *pösar*, *rozz* statt *ross*, *ezel* statt *esel*, *aizenk* statt *aisen*. Es mahnt diese Verwechselung an die häufige des **s** mit **z** in, besonders bayerischen, Handschriften des XIV. Jahrhunderts, so wie an das **ceceo** der Andalusen, die z. B. **casa** mit **caza** verwechseln.

und übrigen obgenannten Idiome entspricht. Ueber den Wechsel, ausser dem Wortanfang, mit **d**, siehe §. 48.

67. Am Wortende, besonders wo sich enclitisch ein Pronomen anfügt, fällt das *t* gern aus:

ghemár, *helfemar*, *haltemarz*, *sighemich*, *hoarsich*, *günnesich*, *traibisich*, *sighisich*, *nimesse* (geht mir, helfet mir, haltet mir's, sieht mich, hört sich, wünscht sich, treibt sich, sieht sich, nimmt sie).

gaschain st. *gaschaint*, *gamoan* st. *gamoant*.

68. **z** Ueber das wie deutsches **s**, **ss** lautende sieh §. 59. 62. 65.

69. Davon verschieden ist, wie diess auch in der ältern deutschen Sprache der Fall gewesen, ein anderes, das am Anfang der Wörter immer, in deren Mitte und am Schlusse zuweilen, wie das deutsche **tz** lautet:

zait, *zittarn*, *zu*, *zochan*, *zboa*, *sitzen*, *ditzan* (diss); *salz*, *holz*, *kurz*.

70. Vor *e* und *i* wird für diesen **tz**-Laut mitunter *c* gebraucht.

Gutturale.

71. **c**, der Buchstabe, wird vor *e* und *i* öfters statt *zz* und *tz* gesetzt (s. §§. 64. 70).

72. In andern Fällen lautet er wie das italienische *c*; nämlich da, wo ein deutsches **g** zu diesem italienischen Laut verhartet ist, so wie denn auch am Wortende, wenn, wie in der ältern deutschen Sprache, *c* oder *k* statt *g* gesetzt wird (Vrgl. 35. 48. 77): *ca*, *can* (gen, zu) *). *tac*, dat. *taghe*; *dinc*, dat.

---

72) *) Gh. *hon* statt *gan*, *gon*.

dinghe; lanc, langher; slac, dat. *slaghe; bec,* dat. *beghe; kriic, kriighe.* Vrgl. §. 74.

73. So auch in gewissen Wörtern, die auch in deutschen Mundarten den entsprechenden mildern Laut haben (BM. 36):
prucca, mucca, klocca, rucco.

74. Oft aber werden *c, cc, ch, cch* im Cimbrischen statt **k**, **ck**, **ch** gebraucht. Man sehe diese Buchstaben.

75. **ch** Für diesen deutschen Laut, der in der Aussprache des Italieners fehlt, hat seine Orthographie auch kein Zeichen. Der Cimbre gibt ihn daher, so gut es gehen will, durch *g* oder *gh*, oder *ggh*, oder durch *c* oder *cch*, durch *k*, auch wohl durch *x: sagha, igh, migh, digh, sigh, laghen, magghen, precten, act, laken. naxt.*
In den obigen Schriftstücken haben wir für den deutschen Laut **ch** überall auch das deutsche Zeichen *ch* angewendet.

76. Die deutsche Verbindung -**chs** (alt **hs**) lautet *cs* (sprich *ksch*): *ocso, vues, bacs.* Aus F u r c h t (ält. Spr. v o r h t e) wird *vorte* (sprich *worte*), d u r c h ist zu *dort* geworden.

77. **g**, der Buchstabe, wird vor *e* und *i*, damit er seinen gutturalen Laut behalte, auf italienische Art durch nachgesetztes *h* unterstützt: *saghen, traghen.*

77. Ueber die Verstärkung dieses Lautes am Wort-Ende zu *c* oder *k* sieh §. 72.; *intgheen* (entgehen), wird zu *inkeen; cloo-*

---

75. Lav. Pal. *i', mi', di', si'.* ich, mich, dich, sich.

77. Vor den mit g anlautenden Präterit-Participien bleibt die Vorsylbe *ghe* oder *ga* weg: *ghebet* (gegeben), *ganghet* (gegangen), *goltet* (bezahlt).
Pal. g am Ende oft unausgesprochen: *Tà'* (Tag), wie bayr. tirol.

ben (glauben), *csell* (Freund) sind ex post aus dem Oberdeutschen entlehnt. Ueber die Verwendung der Zeichen *g*, *gh*, *ggh* für den deutschen Laut **ch**, siehe §. 75, — für **h** im Innern der Wörter, siehe §. 78. 80.

78. Nach vocalisch auslautender Stammsylbe wird vor der Endung *e*, *en*, *er* etc. gerne *g* (*gh*) eingefügt: *neughe*, *ghetreughe*, *schaughen*, *traughen*, *paughen*, *neughen*, *schraighen*, *knieghen*, wo *gh* zum Theil ein **w** der ältern Sprache vertritt. Vrgl. BM. §§. 486. 504. 686.

79. **h** Da auch dieser Laut im Italienischen fehlt, so wird er in cimbrischer Schreibung häufig unangedeutet gelassen, oder das Zeichen wird am unrechten Orte angebracht.

80. Das **h** inmitten des Wortes, nämlich das wirklich lautende, auch in der ältern Sprache vorhandene, wird in cimbrischer Schreibung durch *gh* gegeben: *seghen*, *sighet*, *gescheghen*. Das oberdeutsche Schueh lautet *schuuk*, pl. *schuughe*.

81. **j** Dieser Consonant wird in cimbrischer Schreibung meist, da der entsprechende Anfangslaut im Italienischen fehlt, gegeben durch *gia*, *gie*, *gio*, *giu* für *ja*, *je*, *jo*, *ju*.

82. **k**, in cimbrischer Schreibung oft durch *c*, *ch*, *cch* vertreten, hat da, wo es dem deutschen **k** entspricht, immer, am Ende wie am Anfang, vor Consonanten wie vor Vocalen, den starken, gebirgischen Gutturallaut, den wir durch *kh* bezeichnen wollen, uns wegen der Stellen, wo wir blos *k* gesetzt haben oder setzen werden, auf das hier ein für allemal Bemerkte beziehend.

khof, *khoan*, *khaim*, *khint*, *khese*, *khloan*, *khraut*, *khroana*, *khrölla*, *sürkh*, *starkh*. Vrgl. BM. §§. 515—517.

Declination.

Erste Declinationsart.

83. Persönliche Pronomina [1]).

Sing.

Nom.	Gen.	Dat.	Acc.
ich	*main*	*miar (mar)*	*mich*
du	*dain*	*diar (dar)*	*dich*
ear (er, ar)	*sain(san,sen)* [2])	*ime ('me)*	*in, inn (an, en)*
si (sa, se,s)	*iar (ar)*	*iar (ar, er)*	*si (sa, se,s)*
iz ('z)	*sain(san,sen)* [2])	*ime ('me)*	*iz ('z)*
. . . . .	.	*sich*	*sich*

Plur.

biar (bar, ber)	*ünzar*	*üz (iz)*	*üz (iz)*
iar, iart [3]) *(ar)*	*eür*	*eüch (ach)*	*eüch (ach)*
seü (se, sa,s) [4])	*iar (ar)* [2])	*in, inn (en)*	*seü (se, sa,s)*
. . . . .	.	*sich*	*sich*

---

1) Die parenthesierten Formen werden als tonlose Enclitica gebraucht.

2) *ich han sain* (dessen) *ganuuk.* Die enclitischen Formen *san, sen, ar* werden besonders zur Vertretung der italienischen, auf einen Genitiv weisenden, Partikel n e (französisch e n) benutzt.

3) Die Form *iart* gilt für das italienische höfliche, auch auf die zweite Person gehende, v o i.

4) Das s i u der alten deutschen Sprache, das in dieser nur auf das Neutrum ging, ist auf alle drei Geschlechter ausgedehnt. So ist auch im Hochdeutschen das Neutrum z w e i Stellvertreter von z w e e n und z w o geworden.

84. Demonstrative Pronomina *).

	Nom.	Gen.	Dat.	Acc.
		Sing.		
m.	*dear (dar)*	sieh §. 104.	*deme ('ime, 'me)*	*den ('in, 'an, 'en)*
f.	*deü (de)*		*dear (dar)*	*deü (de)* s. §. 103.
n.	*dez ('iz, 'z)*		*deme ('ime, 'me)*	*dez ('iz, 'z)*
		Plur.		
	di (de)		*den ('in)*	*di (de)*
		Sing.		
m.	*disar*		*diseme*	*disen*
f.	*disa*		*disar*	*disa*
n.	*ditza, ditzan*		*diseme*	*ditza, ditzan.*
		Plur.		
	dise		*disen*	*dise*

---

*) So: *Bear (wer)* *beme* *ben*
baz (was) *beme* *baz*

		Sing.	
m.	*belder, beildar (welcher)*	*belme, beilme*	*beln, beiln, been*
f.	*bella, beila*	*beldar, beildar*	*bela, beila*
n.	*belez, beilz, bez*	*belme, beilme*	*belz, beilz, bez*
m.	*etlecher (qualsheduno)*	*etlecheme*	*etlechan*
f.	*etlecha*	*etlechar*	*etlecha*
n.	*etlechez*	*etlecheme*	*etlechez*
m.	*ielecher, ilecher, ilchar (jeglicher)*	*ilcheme, ilcharme*	*ilechen*
f.	*ilcha*	*ilchar*	*ilcha*
n.	*ilchez*	*ilcheme, ilcharme*	*ilchez*
		Plur.	
	bele, beile	*beln, beiln*	*bele, beile*
	etleche	*etlechen*	*etleche*
	ilche	*ilchen*	*ilche*

85. **Pronominale Adjectiva.**

Masc. Sing.

Nom. u. Voc.	Dat.	Acc.
oan, oandar, ondar (an)	*oaneme, oanme, oame (ama)*	*oan·n, oan (an)*
koan, koandar	*koame*	*koan·n, koan*
main, maindar	*maineme, maime*	*main·n, main*
min (mi)	*minme, mime*	*min·n, min*
dain	*dainme, daime*	*dain·n, dain*
din (di)	*dinme, dime*	*din·n, din*
sain	*sainme, saime*	*sain·n, sain*
sin (si)	*sinme, sime*	*sin·n, sin*
iar	*iarme*	*iarn*
ünzar	*ünzarme*	*ünzarn*
eür	*eürme*	*eürn*
iar	*iarme*	*iarn*

Fem. Sing.

Nom. u. Acc.	Dat.
oana, ona (an, a)	*oandar (edar)*
koana, kona	*koandar*
maina	*maindar*
min (mi)	*mindar*
daina	*daindar*
din (di)	*dindar*
saina	*saindar*
sin (si)	*sindar*
iar	*iardar*
ünzar	*ünzardar*
eür	*eürdar*
iar	*iardar*

Neutr. Sing.

Nom. u. Acc.	Dat.
oanz, oaz. oan (an)	wie Masc.
koanz, koaz, kon	
mainz, maiz, main	
dainz, dain	
sainz, sain.	
etc. etc.	

Masc., Fem., Neutr.
Plur.

Nom. u. Acc.	Dat.
koane, kone	*koan·n, koan*
maine	*main·n, main*
mine	*min* cf. §. 52.
daine	*dain*
dine	*din*
saine	*sain*
sine	*sin*
iare	*iarn*
ünzare	*ünzarn*
eüre	*eürn*
iare	*iarn*

86. Sonstige Adjectiva.

Masc. Sing.

	Nom.	Dat.	Acc.
all	*aller, allar*	*alleme*	*allan, allen*
guut	*guuter, guutar*	*guuteme*	*guutan, guuten*
holec	*halghar*	*halgheme*	*halghan, -en*
schön	*schöndar*	*schönme*	*schön·n, schön*
liip	*liibar*	*liibeme*	*liiben*

Fem. Sing.	
Nom. u. Acc.	Dat.
alla	*allar*
guuta	*guutar*
halga	*halgar, holegar*
schöna	*schöndar*
liiba	*liibar*

Neutr. Sing.	
allez	*alleme*
guutez	*guuteme*
halghez	*halgheme*
schönz	*schönme*
liibez	*liibeme*

M., F., N. Plur.	
alle	*allen*
guute	*guuten*
halghe	*halghen, holeghen*
schöne	*schön·n, schön*
liibe	*liiben*

87. Substantiva.

Masc.

Sing.		Plur.	
Nom. u. Acc.	Dat.	Nom. u. Acc.	Dat.
tac	*taghe*	*taghe, teghe*	*taghen, teghen*
zant	*zande, zanne*	*zende, zenne*	*zenden*
schoop	*schoobe*	*schoobe*	*schooben*
koff	*koffe*	*köffe*	*köffen*
sun	*sune*	*süne*	*sünen, sün*
vuuz	*vuuze*	*vüüze*	*vüüzen*
veel	*veele*	*veele*	*veelen*
bec	*beghe*	*beghe*	*beghen*

Sing.		Plur.	
Nom. u. Acc.	Dat.	Nom. u. Acc.	Dat.
perc	*perghe*	*perghe*	*perghen*
vaint	*vainde*	*vainde*	*vainden*
raut	*raute*	*reüte*	*reüten*
vreünt	*vreünde*	*vreünde*	*vreünden*
oaz	*oaze*	*öze*	*özen*
visch	*vische*	*vische*	*vischen*
birt	*birte*	*birte*	*birten*
hirt, hiart	*hirte*	*hirte*	*hirten*
vride	*vride*	. . .	. . .
boaze	*boaze*	*boaze*	*boazen*
naghel	*naghele*	*neghele*	*negheln*
enghel	*enghele*	*enghele*	*engheln*
teüvel	*teüvele*	*teüvele*	*teüveln*
hümel	*hümele*	*hümele*	*hümeln*
öffel	*öffele*	*öffele*	*öffeln*
kezzel	*kezzele*	*kezzele*	*kezzeln*
ecchel (Stahl)	*ecchele*	. . .	. . .
atom	*atome*	*atome*	*atomen*
pusom	*pusome*	*pusome*	*pusomen*
schatom	*schatome*	*schetome*	*schetomen*
ovan	*ovene*	*övene*	*öven*
baghan	*baghene*	*beghene*	*beghen*
Sleghar, Sleghar	*Sleghare*	*Sleghare*	*Slegarn*
Rotzar	*Rotzare*	*Rotzare*	*Rotzarn*
schefar	*schefare*	*schefare*	*schefarn*
accar	*accare*	*eccare*	*eccarn*
pruudar	*pruudare*	*prüüdare*	*prüüdarn*
künec	*küneghe*	*küneghe*	*küneghe*
langhez	*langheze*	*langheze*	*langhezen*

	Sing.		Plur.	
	Nom. u. Acc.	Dat.	Nom. u. Acc.	Dat.
88.	*balt*	*balle*	*bellar*	*bellarn*
	man	*manne, man*	*man, manne, mendar*	*man'n, man, mendarn*
	vatar	*vatare*	*vetardar*	*vetardarn*
89.	*poom*	*poome*	*poomen*	*poomen*

90. **Feminina.**

	Sing.		Plur.	
	Nom. u. Acc.	Dat.	Nom. u. Acc.	Dat.
	stat	*stete, stat*	*stete*	*steten*
	nacht	*nechte, nacht*	*nechte*	*nechten*
	vart	*verte, vart*	*verte*	*verten*
	hant	*hente, hant*	*hente*	*henten*
	bant	*bente*	*bente*	*benten*
	maus	*meüse, maus*	*meüse*	*meüsen*
	haut	*heüte, haut*	*heüte*	*heüten*
	belt	*belte*	*belte*	*belten*
	vaust	*veüste*	*veüste*	*veüsten*
	zait	*zaite*	*zaite*	*zaiten*
	kua	*küe, kü*	*kü*	*kün*
	noat	*nöte*	*nöte*	*nöten*
91.	*selikot*	*selikot*	*selikot*	*selikot*
92.	*misse*	*misse*	*misse*	*missen*
	sünte	*sünte*	*sünte*	*sünten*
	fröbede	*fröbede*	*fröbede*	*fröbeden*
	schankonghe	*schankonghe*	*schankonghe*	*schankonghen*

	Sing.		Plur.	
	Nom. u. Acc.	Dat.	Nom. u. Acc.	Dat.
93.	*mutar*	*mutar*	*mütere*	*mütern*
	tochtar	*tochtar*	*töchtare*	*töchtarn*
94.	*sbestar*	*sbestar*	*sbestare, sbestardar.*	*sbestardarn*

Neutra.

	Sing.		Plur.	
	Nom. u. Acc.	Dat.	Nom. u. Acc.	Dat.
95.	*dinc*	*dinghe*	*dinc*	*dinghen*
	boart	*boarte*	*boart*	*boarten*
	berc	*berke*	*berc*	*berken*
	ros	*rosse*	*ros*	*rossen*
	jar	*jare*	*jar, jardar*	*jarn, jardarn*
	stucke	*stucke*	*stucke*	*stucken*
96.	*lant*	*lante*	*lentar*	*lentarn*
	kint	*kinne*	*kindar*	*kindarn*
	baip	*baibe*	*baibar*	*baibarn*
	poan, poon	*poone*	*poondar*	*poondarn*
	tal	*tale*	*teldar*	*teldarn*
	veür	*veüre*	*veurdar*	*veurdarn*
	haie (Kind) *)	*haie*	*haiar*	*haiarn*
	enne (Stirne)	*enne*	*endar*	*endarn*

*) Dieses seltsame *haie* entspricht einem hîe der altd. Sprache, zu welchem vielleicht das Neutr. plur. hîen gehört, das Notker in der Uebersetzung des Marcianus Capella de nuptiis Merc. et Philolog. (Ed. Graff. p. 108. 109) für mancipia setzt, und das in Island hîu lautet. Die Begriffe mancipia, famuli, familia, Kinder liegen sich näher als es scheinen möchte; vrgl. BW. I. 397—8.. Dem Altdeutschen gemäss würde das Wort eher unter §. 102 zu suchen seyn.

	Sing.		Plur.	
	Nom. u. Acc.	Dat.	Nom. u. Acc.	Dat.
	kreuce	*kreuce*	*kreuzar*	*kreuzarn*
	hemede	*hemede*	*hemedar*	*hemedarn*
	ecche (Hügel)	*ecche*	*eccar*	*eccarn*
	höbe (Heu)	*höbe*	. . .	. . .
	vighe (Vieh)	*vighe*	*vigar*	*vigarn*
	oa (Ei)	*oje*	*ojar*	*ojarn*
	gavingarde (Fingerring)	*gavingarde*	*gavingardar*	*gavingardarn*
	gasbistarde (Geschwister)	*gasbistarde*	*gasbistardar*	*gasbistardarn*
	bazzar	*bazzare*	*bazzardar*	*bazzardarn*
	mezzar	*mezzare*	*mezzardar*	*mezzardarn*
	leban (Leben)	*lebene*	. . .	. . .
	mennesch (Person)	*mennesche*	*mennescher*	*menneschern*
97.	*mennesch*	*mennesche*	*mennesehen*	*menneschen*
	mennle	*mennle*	*mennlen*	*mennlen* *)
	bellele (Wäldchen)	*bellele*	*bellelen*	*bellelen.*

Zweite Declinationsart.

98. **Pronominale und andere Adjectiva.**

Masc. Sing.

Nom. *dear:* *)	Dat. *deme*, Acc. *den:*
main	*main·n, main*
dain	*dain·n, dain*

---

97) Lav. plur. der Diminutive: *ler*, XIII Com. *ler* und *le* (*lə*).

98) Den italienischen il mio, il tuo, il suo, il nostro etc. entsprechend, werden die possessiven Pronomina meist auf diese Weise gebraucht.

Sing.

Nom. *dear:*	Dat. *deme,* Acc. *den:*
sain	*sainn, sain*
iar	*iarn*
ünzar	*ünzarn*
eür	*eürn*
iar	*iarn*
earste	*earsten*
andare	*andarn*
guute	*guuten*
schöne	*schönn, schön*
liibe	*liiben*
halghe	*halghen.*

Plur.

Nom. u. Acc. *di, de,* Dat. *den.:*

mainn, main
dainn, dain
sainn, sain
iarn
ünzarn
eürn
iarn

earsten
andarn
guuten
schönn, schön
liiben
halghen

Fem. Sing.

Nom. u. Acc. *deü, de:*	Dat. *dear:*
main	*main·n, main* etc.
dain	*earsten* etc., wie masc.
sain	
iar	
ünzar	
eür	
iar	
earste, earsta	
andare, andara	
guute, guuta	
schöne, schöna	
liibe, liiba	
halghe, halgha	

Plural
wie Masculin.

Neutr. Sing.

Nom. u. Acc. *dez:*	Dat. *deme:*
main etc.	*main·n, main* etc.
earste etc.	*earsten* etc.
wie Masc.	wie Masc.

Plur. wie Masc. *).

---

*) Das Gefühl für den Unterschied dieser zweiten von der ersten Declinationsweise der Adjective hat sich sehr lebhaft erhalten. Doch fehlt es nicht an Beispielen der Verwechselung beider.

In Strazzaboscos Predigten findet sich, wenigstens schriftlich, z. B. *dar zonichtigar man* (der nichtswürdige Mensch), *dar guutar alte* (der gute Alte), *di-*

99. **Substantiva.**

Masc. Sing.

Nom.	Dat. u. Acc.	Plur. Nom., Dat., Acc.
holego (Santo)	*holeghen*	*holeghen*
eno (Ahnherr)	*enen*	*enen*
anego (Enkel)	*aneghen*	*aneghen*
ocso	*ocsen*	*ocsen*
rüimo	*rüimen*	*rüimen*
namo	*namen*	*namen*
samo	*samen*	*samen*
hano	*hanen, han*	*hanen, han*
mano	*manen, man*	*manen, man*
vano	*vanen, van*	*vanen, van*
prunno	*prunnen*	*prunnen*
haso	*hasen*	*hasen*
clobo	*cloben*	*cloben*
habaro	*habarn*	*habarn*
100. *herre, here*	*herren, hern (herre)*	*herren, hern*
faffe, faff	*faffen (faffe)*	*faffen*
puube	*puuben (puube)*	*puuben*
scherghe	*scherghen (—ghe)*	*scherghen*

---

sar guutar gott. af dez lenteghez (al vivo). *dise herte hercer, dez eür aso heartz herce*, Formen, welche von dem, kein anderes als sein cimbrisches Deutsch kennenden, D. Cristiano Bonomo aus freien Stücken in die richtigern umcorrigiert worden sind.

99) So werden all die zahlreichen, als Masculina aus dem Italienischen entlehnten Substantiva auf o behandelt, *dar spirito, deme, den spiriten. dar sacramento, deme, den sacramenten, di sacramenten . . .*

Feminina.

	Sing.		Plur.
	Nom. u. Acc.	Dat.	Nom., Dat., Acc.
101.	*ena* (Grossmutter)	*enen*	*enen*
	seela	*seeln*	*seeln*
	hella	*hellen*	. . .
	sunna	*sunnen, sun*	. . .
	öba (Schaf)	*öben*	*öben*
	kircha	*kirchen*	*kirchen*
	nasa	*nasen*	*nasen*
	bachtala	*bachtelen*	*bachtelen*
	zoana	*zoan·n, zoan*	*zoan*
	vrau	*vraun*	*vraun*

Neutra.

	Sing.		Plur.
102.	Nom. u. Acc.	Dat.	Nom., Dat., Acc.
	oghe	*oghen*	*oghen*
	oar	*oarn*	*oarn*
	herce	*hercen*	*herzar, hercer*

---

103. Gegen die ältere deutsche Sprache gehalten, fällt auf, dass

a) das demonstrative und relative *deü* (altdeutsch diu) auch den Accusativ vertritt,

b) dass dem für alle Genera geltenden Plural neutr. *seü* nicht auch *deü* entspricht. Was gewissermaassen auch von *dise*,

---

101) So gehen all die zahlreichen, aus dem Italienischen entlehnten, Feminina auf a: *deu patata, dear pataten. deu ura, dear urn. de pazienza, der puzienzen.*

guute etc. zu bemerken käme, wenn nicht hier die unbetonte Endsylbe *e* für aus *eu* entstanden genommen werden könnte;

c) dass in den Femininformen der zweiten Declinationsart der Acc. Sing. nicht mehr verschieden ist vom Nominativ. All dieses findet sich aber auch schon in oberdeutschen Handschriften des XIV. Jahrhunderts.

104. Der Genitiv ist in obiger Derstellung nur bei den Pronominen, als für welche er noch lebendig, angegeben.

In Formeln wie *pai main*, *dain* etc., *vor main* etc., *nach main* etc., *auf main* etc., *untar main* etc., *zu dain* etc. ist *main*, *dain* etc. wohl nur als Genitiv zu nehmen; vrgl. BM. §. 877 *β*.

Von den enclitischen *sen* und *ar* war schon §. 83 die Rede.

baz köttarsen (che ne dite). *ear hatsen recht* (ne ha ragione). *vun ime belntsan net bicen* (di lui non ne vogliono sapere.

bia ar hatar sovel (come ne ha tanti). *saintер andere sibene* (ne sono altri sette).

Was den Genitiv sonst betrifft, so ist er dermalen, wie sogar im übrigen Oberdeutschland, wo doch das italienische Beispiel nicht so nahe wirkte, durch den Dativ mit *von*, wenigstens aus dem gemeinen Leben, fast gänzlich verdrängt. Selbst in Strazzobosco's Predigten kommt er nur spärlich vor: *saindar henten* (seiner Hände). *der infiniten pazienzen. de sünte saint gabest derdar gröcersten.*

Desto gewöhnlicher aber ist er noch dem Catechismus von 1602. *afme taghe iz fairteghez anz ielekez haileghez marterz* (nel giorno della festa d'ogniun santo martiro). *dez laibez, dez mannez, der sünte, aller sünten, der guuten berken, himelz unt der erden, saint der pesten mezen* (sono mezzi efficacissimi), sogar *dez Giesù* (di Giesù), *dez Christz unzerz herren* (di Christo nostro Signore). Hier scheint, wie schon das als *z* gehörte und bezeichnete Genitiv-**s** vermuthen lässt, der Einfluss deutschländischer Seelsorger wirksam gewesen zu seyn.

105. Comparation der Adjective.

	Comp.	Sup.
naz	*nezor*	*der nezorste*
sbarz	*sberzor*	*der sberzorste*
roat	*rötor*	*der rötorste*
ploaz	*plözor*	*der plözorste*
groaz	*grözor*	*der grözorste*
schön	*schönor*	*der schönorste*
kurz	*kürzor*	*der kürzorste*
baiz	*beizor*	*der beizorste*
raich	*reichor*	*der reichorste*
bait	*beitor*	*der beitorste*
kloan	*klönor*	*der klönorste*
ploach	*plöchor*	*der plöchorste*
gut	*pezzor*	*der peste*
vil	*meror*	*der merste*
pöse	*ergher*	*der ergherste*
boul	*pezzor*	*af dez peste*

106. **Diminution.**

man	*menle*	*mennele*
balt	*beltle*	*bellele*
pluuma	*plümle*	*plüümele*
lamp	*lemple*	*lempele*
dirna	*dirnle*	*dirnele.*
goaz	*gözle*	
stoan	*stönle*	
foat (Hemd)	*fotle*	
voghel	*vöghelle*	

107. **Motion.**

Tanzar	*tanzaren*
Rozzar (Einwohner von Rozzo)	*Rozzaren*
spinnar	*spinnaren*
loachar (Betrüger)	*loacharen*
süntar	*süntaren*
Künek	*küneghin* und *-en*
diünar	*diünarin*
holego (il santo)	*holeghen* (la santa)
bolf	*bolvin*

108. **Zahlwörter.**

oan, oana, oaz.

m. *zbeen*, f. *zbo*, n. *zboa* (die Genera werden unter einander verwechselt).

m. *drai*, f. *drai*, n. *dreü* (die Genera verwechselt).

viar, flectiert *viare*	*siben, sibene*
vüf, vünve	*acht, achte*
secs, secse	*neün, neüne*

ceghen, ceghene	*vüf un zboanzk, vünve un zboanzk*
oalf, oalve, olve (Y. 100. *unzehne*)	*seese un zboanzk*
zbelf, zbelve	*sibene un zboanzk*
draizeghen, draizene	*achte un zboanzk*
viarzeghen, viarzene	*neune un zboanzk*
vüfzeghen, vüssene	*draizek, draizk*
sechzeghen, sechzene	*viarzek, viarzk*
sibenzeghen, sibenzene	*vüfzek, vüfzk, vüzk*
achzeghen, achzene	*se'zek, sechzk*
neünzeghen, neünzene	*sibenzek, sibenzk*
zboanzek, zboanzk	*achzek, achzk*
oan un zboanzek, onunzboanzh	*neunzek, neunzk*
zbenun zboanzk	*hundart*
drainun zboanzk	*zboa hundart*
viar un zboanzk, viare un zboanzk	*tausenc.*

109. **Ordinalia.**

der, de, dez earste
— *zboa*
— *drai*
— *viar, vierer*
— *vüf* etc.

Es mangelt nämlich, von 2 an, die eigene Form für zweite, dritte, vierte, fünfte etc.

Daher heissen bei Della-Costa (AA. 42) die Monate September, October, November, December: *Siben manot*, *Acht manot*, *Neun manot*, *Zeghen manot.*

Im Catechismus von 1602 kommen z. B. p. 14 noch die Ordinalien *drite*, *virte*, *funfte* etc. vor, aber für zweite, dritte auch schon *zboa*, *drei* etc.

Verbum.

110. Diesem Träger, dieser Seele aller Rede, hat, was traditionelle Formen betrifft, die Abgeschnittenheit dieser Deutschen am meisten Schaden gebracht. Es ist ihnen, was wir auch bei uns an jedem Kinde wahrnehmen, begegnet. Sie haben die Analogie, unter welche die weit grössere Zahl von Beispielen fällt, allmählich auch auf die kleinere übergetragen. Das Bestreben, die verhältnissmässig wenigen Verba, welche Tempus und Modus durch Wechsel ihrer Grundvocale oder durch Ablaut bezeichnen, in solche, die dieses blos durch ihre Endung thun, umzuwandeln, ist in keinem der übrigen Dialekte, denen es übrigens auch nicht fremd ist, so weit getrieben worden. Dazu mögen auch die vielen aus dem Italienischen entlehnten, natürlich auch blos umendenden Wörter dieser Art das ihrige beigetragen haben.

111. Wie der Deutsche jedes lateinische oder romanische Verb, nachdem er ihm sein -ieren angehängt, in seinen Bereich zieht, so, und wahrlich mit grösserm Recht auf Entschuldigung, der Cimbre, der, sogar noch gewissenhafter, den Unterschied macht, dass er dem, das auf are ausgeht, *arn*, dem auf ere und ire *iarn* und *irn* zur Infinitiv-Endung gibt: *amarn* (amare), *pariarn*, *priarn* (parere), *stupirn* (stupire), *stordiarn* (stordire) *).

*) Ein paar Verba haben jedoch ohne diese fremdartig betonte Endung ein ganz deutsches Ansehen erhalten, z. B. *riven* (paduan. rivare, d. h. arrivare, ankommen, zu Ende kommen), *schurren* (sciorre).

112. Dabei hat er denn, und nicht zum Nachtheile der Kürze in der Rede, auch eine italienische Form, die vielsagende des Gerundiums (avendo, avendo avuto, amando, avendo amato u. drgl.) sich angeeignet, indem er sie durch eine Flexion des ihm sonst erstorbenen Particip präsens ausdrückt.

113. Das einfache Präteritum der Indicativform ist diesem Dialekt wie allen süddeutschen ausgegangen. Es besteht blos noch in conjunctiver oder vielmehr conditionaler Weise; denn wenn die indicative, besonders von Versmachern, noch mitunter gebraucht wird, so geschieht es blos, indem sie auf noch dunkle Erinnerung bauen.

114. Die einfachen Conjugationsformen beschränken sich also auf die des Präsens im Indicativ, Präsens im Conjunctiv, das aber fast nur als Imperativ zum Vorschein kommt, Präteritum im Conjunctiv, Imperativ, Infinitiv, Gerundium und Particip. präteritum. Alle übrigen werden in Verbindung mit Hülfsverben gebildet. Ein paar sogenannte regelmässige, d. h. blos umendende Muster von jedem können genügen.

115.

Präs. Ind.

ich	*du*	*ear*	*biar*	*iar, iart*	*scü*
mache	*machest*	*machet*	*machen*	*machet*	*machent*
toal	*toalst*	*toalt*	*toaln*	*toalt*	*toalnt*
pensare	*pensarst*	*pensart*	*pensarn*	*pensart*	*pensarnt*

Praes. Conj.

mache	*machest*	*mache*	*machen*	*machet*	*machen*

Prät. Conj.

*machete**)	*machetest*	*machete*	*macheten*	*machetet*	*macheten*

*) Auch *miich* und *möche*.

Imp.

mach (du) mache (ear) machebar machet machen seü.
Inf. *machen, toaln, pensarn.*
Gerund. *machenten (macheten), tolnten, pensarnten (pensarten).*
Partic. praet. *gamachet, gatoalt, pensart.*

116. Eben so werden auch von den Ablautverben alle die behandelt, die sonst in der alten Sprache, wie meist noch im übrigen Deutschen, im Präterit. ind. im Stamme **ie, uo, ei**, und im Partic. prät. die Endung **-en** bekommen, als: *vallen, halten, slafen, lazen, vanghen, hoazen, loofen, rüfen* etc., — *malen, schaffen, laden, slaghen, bacsen, traghen* etc., — *paiten, raiten, sbaighen, snaiben, faifen, snaiden, schraighen*, also z. B.:

ich valle, du vallest, er vallet . . ich vallete . . pin gavallet.
ich slaghe, du slaghest, er slaghet . . ich slaghete, han gaslaghet (gaslat).
ich traghe, du traghest, er traghet . . ich traghete, han gatraghet (gatrat).
ich vanghe, du vanghest etc.
ich raite, da raitest, er raitet . . ich raitete, pin garaitet.
ich laide, du laidest, er laidet . . ich laidete, han ghelaidet (ghelidet, gheliden).

117. Als ablautendes Präteritum kommt ausnahmsweise vor *trük* von *traghen*, als ob dieses Verb früher triec, nicht truoc gebildet hätte.

Es wird auf ähnliche Weise sogar von *machen* ein Präterit. *müch* gebraucht. §. 115; vrgl. BM. §. 945.

118. Die Conditionalform wird mitunter noch durch Ablaut, oft aber unorganischen, nämlich *ö*, statt **ie** und anderer Vocale, gebildet:

ich slöfe, *löze*, *vönghe*, *völle*, *söghe*, altd. sliefe, lieze, vienge, viele, swige. — *tröghe*, *trüghe* (altd. *truege*), — oder es wird ihr durch eine weitere Sylbe *te* nachgeholfen, wodurch ein, an das gothische -deda, -dêdei mahnendes *tete* entsteht, *ich valletete*, *lofetete* (⏑⏑⏑).

119. Mehr Spuren der ablautenden Conjugation sind erhalten in folgenden:

ezan. ich izze, du izzest, er izzet, bar ezzen, iart ezzet, seu ezzent, ich han g'ezzet oder *gezt.*

gheban. ich ghibe, *du ghist* oder *gaist*, *ar ghit* oder *gät*, *bar geban* etc. Prät. ind. *ich gat*, *gatt*. Prät. conj. *ich götte* neben *ghebete*. Part. prät. *ghebet*, *ghet*, *ghett*. Imperativ. *ghip*, *ghimmar*, gib mir, *ghebbar*, geben wir, *ghet*, gebet.

seghen. ich sighe, du sighest, ar sighet, bar seghen etc. Prät. ind. *ich sacht*. Prät. conj. *ich söchte*, *sechte*, auch *seche*. Part. prät. *gasecht*, *gaset*.

kemen. ich kime (*kim*, *kin*), *du kimest* (*kimst*, *kinst*), *ar kimet* (*kimt*, *kint*), *bar kemen*, *ar kemet*, *se kement* oder *kent*. Präs. conj. *ich keme, du kemest, ar keme*. Imper. *kim! kemet, kent!* Prät. ind. *ich kam, se kamen*. Prät. conj. *ich köme, kömete*. Part. prät. *kemt, kent*. Gerund. *kementen*.

120. *köden. ich küde*, *du küst*, *ar küt*, *bar köden*, *iar ködet*, *se ködent*. Imperat. *küt! köbar* (sagen wir!), *ködet*, *köt* (saget!). Prät. ind. *ich kot*, *köt*. Prät. conj. *ich köte*. Gerund. *ködenten*, *ködeten*. Particip. präter. *gaködet*, *gaköt*.

121. *tretten.* *ich tritte* etc. *bar tretten, ich pin* oder *han gatrottet, gatrott.*
sitzen. *ich sitze* etc. *bar sitzen, ich pin gasotzet, gasozt,* früher *gasetzet.*
lesen. *ich lise* etc. *bar lesen, ich han galoset,* früher *galeset.*

122. *prechen.* *ich priche, bar prechen. ich han gaprochet.* Imperat. *prich.* Cond. *ich pröche.*
stechen. *ich stiche. han gastochet.* Imp. *stich.*
steln. *ich stile, du stilst, ar stilt, bar steln, ar stelt, se stelnt. ich han gastolt.* (In Rotzo hat auch der Infinitiv und das Präsens das *o* angenommen.)
helfan. *ich hilfe, bar helfen. ich han gaholfet, gaholft.*
berfan. *ich birfe, bar berfan. ich han gaborfet, gaborft.*

123. *berten.* *ich bert, burt, du berst, börst, ar bert, burt, bört, bar berten* etc. Prät. conj. *ich burte, burt, bor.* Particip. prät. *gabortet, gabort.* Imperat. *biart! biar!*

124. *siiden.* *ich siide, han gasottet.*
sliizen. *ich sliize, han gaslozet* (auch schon im Infinitiv und Präs. *slozen*).
schiibben. *ich schiibbe, han gaschobbet.*

125. *neman.* *ich nime, ar nimet, bar nemen, ar nemet, se nement.* Prät. ind. *ich nam, se namen.* Prät. conj. *ich nöme, nömete.* Partic. prät. *ganumet, ganumt, ganunt.* Imperat. *nim! nemet!* Gernnd. *nementen.*
prinnan. *ich prinne, bar prinnen. iz hat gaprunt* (so XIII Comm.; in VII Comm. ist das Verb, wie im Hochdeutschen, in *prennan, gaprant* mit übergegangen).

rinnan. Partic. prät. *garunnet.*
spinnan. gaspunnet, gaspunt.
gabinnan. Prät. conj. *ich gabönne, han gabunnet, gabunt.*
vinnan. ich vinne. Prät. ind. *ich vant.* Part. prät. *gavunt.*
singhen, gasunghet. springhen, ich sprank, pin gasprunghet.
trinken, gatrunket.

126. Folgen einige der in allen Dialekten mehr oder minder unregelmässigen Verbe:

haben, habben. Pr. ind. *ich han, du hast, ar hat, bar haben hebben, iar habet, se habent, hebbent.* Conj. *ich habe, du habest, ar habe, bar haben, iar habet, se haben.* Prät. conj. *ich hette, hötte, hüt.* Partic. prät. *gahatt, gahat.* Gerund. *habenten.*

sain, sainan. ich pin, du pist, ar ist, bar sain, iar sait, sain, se saint. Conj. *ich sai, du saist, ar sai, bar sain, iar sait, se sain.* Prät. (ind. *ich bar, bast, du barst, ar bar, bast, bar barn, iar bart, se barn*). Conj. *ich bear, bör, böar, du bearst, börst, ar bear, bör. bar bearn, börn, bürren, iar beart, bört, se bearn, börn.* Partic. prät. *gabest.* Gerund. *sainten.* Imperat. *sai, sait.*

tüün, tünan. ich tüa, du tüst, ar tüt, bar tünan, iar tüt, se tünt. Prät. ind. *ich tot, tott.* Prät. conj. *ich töte.* Partic. prät. *gataant.* Gerund. *tünten.*

gheen, gheenan, gan. ich ghea, du gheest, ar gheet, bar ghenan, iar gheet, se ghent. Conj. *ich ghee, du gheest, ar ghee, bar gheen, iar gheet, se gheen.* Prät. ind. *ich ghink, du ginghest.* Präter. Conj. *ich gheete, ghinghete, gönghe, gönghete.* Partic. prät. *gan-*

ghet, gant. Imperat. *ghea, ga, ca! ghebar, gheabar* (andiamo). Gerund. *gheenten, gheeten.*

steen, steenan. ich stea, du steest, ar steet, bar steen, iar steet, se stent. Prät. ind. *ich stin* *). Prät. conj. *ich steete, stönne.* Part. prät. *gastannet, gastant.* Imp. *stee, steet!* Gerund. *steenten.*

127. Wie *sai-nan* st. *sain, tü-nan* st. *tü-n, gheenan* st. *gheen, steenan* statt *steen*, so ist auch der Infinitiv anderer Verbe, deren Wurzel vocalisch ausgeht, erfrischt:

see-nan st. *seen* (säen), *meenan* st. *meen* (mähen), *plünan* st. *plün* (blühen).

Andern ist *b* angefügt: *snaiben, spaiben* (wo indessen das *b* einem schon wurzelhaften **W** entspricht);

wieder andern *gh: paughen* (bauen), *schaughen, traughen, haughen.* Vrgl. §. 78.

128. *möözen, müüzen. ich möz, du möst, ar möz, bar mözen, iar mözet, seu mözent.*

bicen, bizzan. ich boaz, du boaz oder *boost, ar boaz, bar bizzan, iar bizzet, se bizzan.* Prät. conj. *ich biste.* Particip. prät. *gabist.* Gerund. *bizzenten.* Imperat. *bizz!*

bellan, beln. ich bil, du bil, ar bil, bar beln, iar belt, se belnt, bent. Conj. *ich belle.* Prät. ind. *ich bolt.* Prät. conj. *ich belte, bölte.* Part. prät. *gabelt.* Ger. *belnten.*

künnan (wissen). *ich kan, ar kan.* Conj. *ich könne.* Prät. conj. *ich könte.*

möghen (können). *ich mac* oder *man, du mac* oder *man,* auch *du mast, ar mac* oder *man, bar möghen, iar*

---

*) Als ob das Prät. **ie** nicht **uo** hätte, vrgl. oben §. 117. *trik.*

möghet, *se möghent*. Prät. conj. *ich möchte*. Part. prät. *gamöcht*.

söln, *schöln*. *ich schöl*, *du schölt*, *ar schöl*, *bar schöln*, *iar schölt*, *se schölnt*. Prät. conj. *ich schölte*. Part. prät. *gaschölt*.

129 *kennan*. Part. prät. *gakant*.
prennan. *gaprant*.
pringan. *gapracht*. BB. 60. Prät. *pringhete*.

Gebrauch der Hülfsverba.

130. Das Passiv wird, wie im Italienischen, mit *sain*, auch wohl mit *keman* und *bolaiban* zum Particip präterit., gebildet:

ich pin gaslat, *kime gaslat*, *bolaibe gaslat*, ich werde geschlagen.

131. Das Perfect nimmt, nach Umständen, *sain* oder *haben* zum Particip. prät. und richtet sich meist nach italienischem Brauch, so dass z. B. bei reciproken Verben oft *sain* statthat:

ich pin mich gapaichtet, mi sono confessato.

132. Das Präterit. conj. oder vielmehr der Modus conditionalis wird manchmal aus *ich burt* etc. (von *berten*) und dem Infinitif zusammengesetzt:

ich burt sain, ich würde seyn.

133. Das Futur behält oft die Form des Präsens. Sonst wird es am liebsten mit *haben* zum Infinitiv, vor welchen *zo* gesetzt wird, gebildet:

ich han, *du hast*, *ar hat zo machen*, farò, farai, farà (wo ebenso ho, hai, ha beim Infinitiv far steht).

Seltner wird dieses Tempus durch *schöln*, und noch seltner mit *berten* zum Infinitiv, ausgedrückt.

134. Futurum im Passiv: *ich han zo sainan gaslat*, ich werde geschlagen werden. *Ditzan hat mar net zo keman vorghet*, diess wird mir nicht vergeben werden. *Miar ist mar zo gheban proat*, es wird mir Brod gegeben werden.

135. Wo das alte ablautende Partic. prät. übrig ist, wird es blos als stehendes Adj. verwendet:

gaspunnan, gasottan, gapratan, gasalzan, gabunnan, trunkan, inslafen, bittan, söttan (so-tan), *gatrotten, vorloaran, borratan, vorpottan, gaboran.*

Sonst aber wird das dermalen übliche Particip, weder das des Präterit. *), noch das des Präsens (dieses als Gerund. ausgenommen), kaum in adjectiver Eigenschaft gebraucht. Der Catechismus von 1602 hat noch: *die hongherten, die zbaivelten*, hungernten, zweifelnten.

Daher vielleicht mag kommen, dass man sogar manches Particip von Verben, die es überhaupt nur auf -t bilden hönnen, da wo es adjective Geltung bekommen soll, als auf **en** ausgehend behandelt findet:

mitme ganooghen (geneigten) *koffe* st. *ganoogheten. de offenderna gloria* st. *offenderta. de sela ist ghemachen dinarin gottez* (e fatta).

---

*) Man würde ohne Zweifel zu weit suchen, wollte man die cimbrischen Particip. (oder vielmehr Supinum-) Formen auf *et* aus dem isl., dän. und schwedischen -t in diesen Fällen, wo es blos das Neutrum oder die Indifferenz ausdrückt, herholen. Dieses t müsste im Cimbrischen ein z geworden seyn.

136. Endungen.

-*a*. Feminin-Substantive und Adjective — der ältesten deutschen Sprache gemäss —:
ala, hulba, laba, kerza.

-*ach*. Neutrale Collectiv-Endung von Substantiven, die gewöhnlich dazu auch am Anfange die Sylbe *ga*- erhalten.
Aspach, bizzach, gapplettarach (Sache), *gasoochach, gamischach, gazettelach, intragach.* — *gabizzach, gaclobach, gaklagach.*

-*ar*. *süntar, prechtar, schafar.* -*ar*, -*er* in *aber, auffer, auzer, iner, ummer*, herab, herauf etc.

-*e*. Subst.: *hirse, vride; baize, sünte, misse; vighe, creuce, hemede, stucke, pette, enne; herre, faffe.* Adject.: *bille, linne, öde, süüze, müüde, pöse, herte, dicke, dünne, ringhe, laichte, neughe, vrömede, rösche, herbe, spete, gahilbe, ante, treghe.* Adv.: *palle, ofte, benne, denne.*

-*ec*. *süntec, holec, ebec, hantec, zornec.*
-*el*, -*al*, -*ela*, -*ala*. *voghel, ecchel* (Stahl), *acsala, nezzela.*
-*en*. *güllen.*
-*en*, -*in*. *küneghen, süntaren.*
-*enc*. *tausenc, aisenc.*
-*enga*. *kettenga, versenga.*
-*enghe* s. -*onghe*.
-*esch*, -*osch*. *mennesch, belesch.* — *belos, ebos.*
-*est*, -*ost*. *diinost, herbost, gaharnost.*

-*o*. Noch die uralte Endung von Masculin-Substantiven:
hano, pearo, hauffo, stecco, praio.
-*om*. *atom, odom, pesom, poddom, puosom, vadom, schatom.*

-onghe. schankonghe, leronghe, billonghe.
-ont, -ent. nakont; innont, auzzent, bannont, von innen, von aussen, von wannen.
-or. pezor, lengor.
-osch, s. *esch.*
-ost, s. *est.*
-ot. arzot, barot (f. wâr-heit), s. *-kot.*
-kot. holekot, lübekot, raichekot.
-le. plüümle.
-lich. earstlich, ebeclich.
-tom. süchtom.

Vorsylben.

ar-: *arspringa.*
bo-: *bohüten, bohenne.*
dar-, der-, dor-: *dorlaiden, dorlanghen.*
ga-, ghe-: *gabilt, gapaur, garüste, gaplettarach, gavingarde, ganuuk, gavrürn, gabinnan.*
int-, in-, en-: *inkeenan* (entgehen), *infallen.*
vor-: *vorpergan.*
un-: *unlust, ungavallen.*
zor-: *zormachen.*

137. Neuere Zusammensetzungen gehen gerne nach italienischer Weise vor, sind also blosse Verbindungen mittels der Präposition von: *glesar von oghen*, Augengläser.

Aber es fehlt auch nicht an althergebrachten:
veür-haus (Küche), *spin-rat, hirte-kettenghe* (Sklavenkette).

Gerne endet dabei der erste Bestandtheil auf *e*:
oghe-plick, tische-lach, schriffe-stoan, puaze-stual, snicelooch, snice-mezzar;

manchmal auf *-ar: himelar-bec* (Himmelsweg), *klukar-henna* (Gluckhenne), *prutar-henna* (Bruthenne).

Zigar-drete (tira-fili), Scherzwort für Schuster, und ähnliche Composita scheinen lediglich dem Italienischen nachgeformt.

138. Hiebei sind auch zu bemerken die nach gleichem Vorbild aussehenden Phrasen, wie

helfar gott Dio protettore, *prechtaren vrau* donna eloquente, personificiert: Eloquenza, *süntar man* uomo peccatore, *süntaren vrau* donna peccatrice.

139. Das italienische Beispiel lässt auch das dem Substantiv nachgesetzte Adjectiv erträglich finden:

kindar maine. du herre lüber. in daime toate herben. in erden haileghen. zait unsichara. — XIII Comm. *an puach tautschez.*

Ueberhaupt war der Einfluss der umgebenden und seit Jahrhunderten neben dem eigenen Idiom gebrauchten italienischen Sprache viel zu mächtig, als dass sich dieses Völklein nicht hätte gewöhnen sollen, gewissermaassen italienisch zu denken und auch seine zwar deutschen Wörter doch auf italienische Weise zu stellen und zu verbinden.

So werden dem Verb, auch wenn es im Infinitiv steht, der Accusativ und andere Bestimmungen nachgesetzt:

haben haus, aver casa, *vanghen herce*, Muth fassen, *haben kalt* (aver freddo), *tünan ante*, weh thun, *tünan bar*, wahrnehmen, *tünan offen*, aufthun, *neman abe*, abnehmen, *toaln auz*, austheilen, *haufen auf*, aufhäufen, *heven an*, anheben, *celn vür*, vorzählen, *seghen zua*, zusehen, *lacen nach*, nachlassen.

Jedoch wird, wiewohl seltner, auch noch gesagt:
anhevan, *anrüarn*, *anzünten*, *auztraghen*, *auzlüsen*, *zuaseghen*, *zuazoseghen* (zuzusehen).

Im Partic. prät. ist die letztere Folge noch die üblichere:
auzgatoalt, *angaschaint*, *auzganumt*, *auzgaströbet*, *aufgahauft*, *abeghevallet*, *vürgatrat*;

auch sonst beim Verbum finitum, welches von *daz* abhängt:
daz ich me net auzlüse, dass ich ihm nicht Gehör gebe, *daz ar net auz ghearn traghe*, dass er nicht gerne ertrage.

141. Das Verbum umgibt sich gerne mit den enclitischen tonlosen Pronominalformen für die in einem Satz überdiess ausdrücklich vorkommenden Nomina oder Pronomina. Eine Eigenheit, wozu der dortige italienische Provincialdialekt mag Anlass gegeben haben:
istar dar mano neughe, ist der Mond neu? *isse de sunna groaz*, ist die Sonne gross? *sainse de stearn schön*, sind die Sterne schön? *küt ar S. Agostin*, spricht S. Augustin. *kütse de vrau*, spricht die Frau. *köttense de leute*, sprechen die Leute. *Pinich ich. hasto du*, hast du. *hastomar du gamacht. zo seghendich dich. baz tütar ear*, was thut er? *tortar ear slintet*, weil er verschluckt. *ear söltez net tüün ditzan*, er sollte diess nicht thun. *vor bivelse si sai groaz*, wie gross sie auch sey. *man sichen süchen a sottan vater*, *bia dar ünzar got ist? vinnet sichen net*, kann man einen solchen Vater suchen . . . man findet ihn nicht. *bar sain biar hia. börbar biar gabest vorloart*, wären wir verloren gewesen. *vorghebetiz üz*, vergebt uns. *baz tütar iart*, was thut ihr? *azar mar iart vorghebet miar*, dass ihr mir vergebet. *ez kimmetach euch*, es kommt euch. *Se habentmar seü miar übel gataant*, sie haben mir übel gethan. *Zo bellensan*

net mear bicen vun ime, von ihm nicht mehr wissen zu wollen. *Davide, da herce hatsan gahat vil*, David, der viel Muth gehabt.

Adverbia.

142. *ersenc* (zurück), *stulinghe* (heimlich), u. s. a.

vil, minsche (wenig), *ganuuk, mear, mearor, bol, übel, ebos*, u. s. a.

ba (wo), *hia, da, hillant, dellant, berlenc.*

abe, auf, auz, zua.

oban, obenghen, nidar, naghen (nahe), *verre, neven.*

auzzent (von aussen), *innont* (von innen), *von bannont* (von wannen).

abar (herab), *auzer* (heraus), *aufer* (herauf), *ummer* (herum).

benne, denne, hemest (jetzt), *nun, heute, morghen, ghestarn, nechten, hertan* (immer).

nia (je und nie, ital. mai), *nimmar* (je und nie), *nimmarmear* (je und nie), *ofte, antia* (zuweilen), *palle* (bald), *noch, kauma* (nur, blos).

bia, abia, aso, anso.

net.

143. Präpositionen.

an.

ane (ohne).

auf *), tonlos *af. afme*, auf dem, *atten*, auf den, *attez*, auf das.

auf atten perc, auf den Berg.

auz *), tonlos *az. auz azme Comaun*, aus der Commune, *auz*

---

*) Die volle betonte Form ist mehr Adverb als Präposition.

azme bazzare, aus dem Wasser, *auz von . . .*, *auz dort . .*, *auz zo . . .*

bit, *mit*.

dort, durch. *dortz velt*, durch das Feld.

kan, *ka*, nach, zu.

keghen, *kighen*, gegen. *keghen Gotte*.

in. *inme*, *imme*, in dem, *in'n*, *in*, in den, in dem, *in de*, in die, in der, *inz*, in das, in dem.

mit, *met*, *bit*. *metme*, *meme*, mit dem, *metten*, mit den, *darmite*, damit.

naach. *nachme*, nach dem. *darnach zo habenen gasüücht*, dopo d'averlo cercato.

neven, neben. *diar darneven*, neben dir.

pai, *pa*, *pan*. *paime*, bei dem, *darpai*, *pa miar*, *pa zaiten*, *pan ime*, bei ihm, *panme*, bei dem.

übar, über.

untar, unter. *antar d'erda*, unter die Erde, unter der Erde, *untar main*, unter mir.

von, *vun*, *vo*, von. *vonme*, *vumme*, von dem, *von den*, *von'n*, *von*, von den, *darvon*.

vonze, *vonz*, bis.

vor, per, durch, für, vor. *vor mich*, *vor dain*, vor dir.

vraan, vor, coram, d'innazi; voran.

zua, unbetont *zun*, *zo*. *zua diar*. *zun dar seüln*. *zu dain*. zu dir.

144. Was die Rection dieser Präpositionen betrifft, so wird nach denen, welchen sonst theils der Dativ, theils der Accusativ folgen kann, gewöhnlich der Accusativ, oder, was meist dasselbe ist, der Nominativ gesetzt.

inz bazzar, *inz veür*, im Wasser, im Feuer, *in de belt*, in der Welt. *inz laip*, im Leibe. *af de belt*, auf der Welt, *afz creuce*, am Kreuze.

Auch nach andern steht statt des Dat. der Acc. (Nominativ): *mit bela*, mit welcher. *vun bela*, von welcher. *mit grozez ear*, mit grosser Ehre.

145. Ueberhaupt kommt zu bemerken, dass da, wo mehrere zu einander gehörige Wörter denselben Casus zeigen sollten, dieser häufig nur an dem einen oder andern derselben ausgedrückt wird, und die übrigen im Nominativ neben her laufen.

mit dain prudare gute,
mit beme pist kent von vernez plute.
von zben borottene schafarn.
von biar andarn (da noi altri).
han ich gavunt main gavatter der schuster.
mit üz sain schaf (mit uns seinen Schafen).
in alle poaden recht (in allen beiden Rechten).
vun ünzarme liibe kaisar. vume kaisar ünzar her.
vun andar groza lübekot. vun dar groaza liibe.
disen armen siben perghe. af hoghen perghe.

Conjunctionen.

146. *bedar*, weder, als. *ben*, denn; als, quam (cf. *men*). *brumme*, weil, perchè, warum. *daz*, *'az*, dass, ist aber meist durch das italienische che verdrängt. *daz*, *az*, *ad*, wenn, ital. se. (ma, ital., aber, sondern). *men*, *min*, *mon*, ob; als, quam (cf. *ben*). *nur* steht für ital. però und pure. *ooch*, auch. Darneben ist anche sehr üblich. *odar*, oder. *ödar*, weder, als, quam. *sait*, sintemal, giachè, poichè; demnach, also, dunque. *schön*, obschon, sebbene, ancorche. *tort*, weil, perchè. *un*, und. *zbeü*, *zbeün*, wozu, warum.

Interjectionen.

147. *ach*. *müdar*! lasso! *bea bart*! weh! (altd. wê wart!). *ja*. *niet* (*niət*), nein.

Nach dieser Skizze einer Grammatik sollte nun folgen

VI.

das Wörterbuch der cimbrischen Sprache.

Allein dieses ist weitläufiger ausgefallen und würde einen grössern Raum in Anspruch nehmen, als der gegenwärtige Band, seiner übrigen Bestimmung gemäss, dafür offen halten kann. Es muss darum, wie sehr auch in den oben gegebenen cimbrischen Schriftstücken auf dasselbe gerechnet sey, für einen nächsten, wo nicht für eine besondere Ausgabe zurückgelegt bleiben. Dass es manchen Moment enthalten werde, der auf die jetzige sowohl als auf die ältere Sprache Deutschlands ein nicht unwillkommenes Licht zu werfen geeignet ist, darf man zum voraus versichern. Auch so viel muss, der nachfolgenden Schlüsse wegen, vorläufig bemerkt werden, dass sich in dem Wörtervorrath dieser Sporaden so wenig, als in den grammatischen Formen derselben, etwas finde, das nicht entweder der jetzigen, oder, was noch häufiger der Fall, der frühern Sprache des benachbarten obern Deutschlands, namentlich Tirols, Bayerns und Oesterreichs gemäss wäre.

VII.

Als End-Ergebniss dieser vom Gesichtspunkte der Sprache aus angestellten Untersuchung kann ich demnach blos eine Bestätigung dessen bieten, was bereits Andere (S. 572. 576. 580. 581. 582. 584) in dieser Erscheinung als das Einfachste, zunächst Liegende erkannt und, vielleicht nur mit minder Bestimmtheit, ausgesprochen haben.

Italien, das obere wie das untere, war, ehe irgend ein germanisches Volk dahin gekommen, ohne Zweifel durch und durch romanisiert. Alles, welches Stammes es ursprünglich seyn mochte, hatte in der Hauptsache die Gesetze, Sitten, Religion und Sprache Roms angenommen. Wenn diess bis an die Ufer der Donau der Fall gewesen, so haben gewiss die Alpen und ihre bewohnbaren Höhen sowohl

als ihre Thäler keine Ausnahme gemacht. Die einzige specielle Tradition, die hierüber auf uns gekommen, liegt in den Eigennamen der Ortschaften. Wenn niemand bezweifelt, dass z. B. im deutschen Tirol früher andere als deutsche Völker gewohnt, weil die Namen vieler, nämlich der ältern, Wohnplätze nicht aus deutscher Sprache erklärbar sind, so muss dieses auch von den VII und den übrigen hier in Frage stehenden Communen wahr seyn; denn auch hier wird man nur wenige, augenscheinlich neuere Ortsnamen aus dem Deutschen abzuleiten vermögen *).

Die meisten sind sprechende Zeugen, dass auch auf diesen unfreundlichen Höhen, schon vor den deutschen, romanisierte Bewohner gehaust haben **).

---

*) Man wird Namen wie *Aspach*, *Mitteballe*, *Purk* nicht einwenden, denn hier ist blosse Verdeutschung romanischer, einen bestimmten Sinn gewährender Benennung (Albaredo, Mezza Selva, Castelletto) anzunehmen. Auch *Roan* für Canove scheint Ubersetzung. Die meisten andern sind, wie zum Theil schon ihr undeutscher Accent verräth, blos der deutschen Zunge mehr zusagend gemacht, z. B. *Gënebe* (Enego, im Lat. der Urkunden vom XII. Jahrhundert an, Enegum), *Vütsa* (Foza, lat. Fugia, Focia), *Ghelle* (Galio, lat. Galeum), *Robán* (Roana, anno 975 *Rauna*), *Luzán* (Lusiana, lat. Luxiana), *Rotz* (Rotzo, lat. Rotium). Am meisten könnte *Sleghe* verführen, es aus dem Deutschen abzuleiten, und darüber an Schläge beim Ausroden des Waldes zu denken. Asiago könnte allerdings italienische Entstellung daraus seyn. Allein die Urkunden bieten Axiglagum, Axiliacum, Asiliacum.

Sicherlich stammt die deutsche, romanischen Namen gegebene Form, in den meisten Fällen schon aus frühen Jahrhunderten her, so *Venedighe*, *Padove*, *Trüm* (Trient), *Kienne* (Tiene), *Bearn* (Verona, in der deutschen Heldensage ebenfalls Bern). Besonders bemerkenswerth erscheint der Name *Slait* für den Ort, der schon im XV. Jahrhundert bei den Italienern längst in Schio entstellt war (sieh S. 604), auf lateinisch aber, Verci p. 98. 98. zum Jahre 1189, noch Scledum heisst.

Nicht anders verhält es sich in den XIII Communen und in der Val-sugana etc.: *Kampälber* (Campo d'Albero), *Fontà* (Campo-Fontana), *Gliezzen* (Ghiazza), *Golnätsch* (Caldonazzo), *Lafräun* (Lavarone), *Folgräit* (Folgaria), *Florütz* (Fierozzo) etc., wo indessen auch einige bestimmt deutsche Namen, s. oben S. 561.

**) Den Umstand, dass bei Castelletto di Rotzo ganz bestimmt römische Gefässe und Figuren, z. B. ein Priap, ausgegraben worden, braucht man dabei gar nicht in Anschlag zu bringen. Vrgl. S. 594.

Die Frage nach dem Ursprung der gegenwärtigen deutschen Bevölkerung dieser Berge wird demnach kaum zu trennen seyn von jener nach dem Ursprung der heutigen sowohl deutschen als italienischen Bewohner der Alpen und ihrer Thäler überhaupt.

Nun ist, wieder aus Namen, aber nicht von Ortschaften, sondern nur von Oertlichkeiten, Bergen, Thälern, Grundstücken u. drgl., welche Namen in Gegenden vorkommen, wo heutzutage nur italienische Sprache herrscht, auch wenn er nicht durch mündliche Tradition und schriftliche Urkunden, in welchen solche deutsche Benennungen noch häufiger sind, unterstützt wäre, der Schluss erlaubt, dass auch hier zu irgend einer Zeit müsse deutsch gesprochen worden seyn. Und dieser Schluss führt auf den weitern, dass in solcher Zeit der jetzt bei Salúrn abbrechende deutsche Keil durch die Thäler der Etsch, der Brenta u. s. w. bis an die dichtere italienische Bevölkerungsmasse der Ebene hinabgereicht habe. Wenn man das Verhältniss Italiens zu Deutschland von der sogenannten Völkerwanderung an bis auf die Zeit der Ottonen, deren einer die Mark Verona noch zu Deutschland schlug, wohl erwägt, so wird man begreiflich finden, wie dieses habe geschehen können, ja geschehen müssen.

Dass indessen dieser also auslaufende Sprachkeil ein durch und durch deutscher gewesen, ist wenig wahrscheinlich. Die frühere italienische Bevölkerung wird, besonders in den grösseren Ortschaften, mit deutscher nur vermengt gewesen seyn — ohngefähr wie noch in der Praefatio ad Concil. Trident. die Stadt Trient „Sentina Italorum et Germanorum“ genannt wird. Es werden auf dem ganzen Tractus beide Sprachen neben einander bestanden haben, so dass etwa ein Anwohner der Nordsee bis gegen Verona und Vicenza *) u. s. f., ja zu ir-

*) Vrgl. das oben S. 568, 569 über den Namen Cimbria bemerkte. Die Legende lässt den heiligen Sebald bei Vicenza (romanisch oder deutsch?) predigen.

gend einer Zeit bis an den Po wandern konnte, ohne einer andern als seiner deutschen Sprache bedürftig zu seyn.

Ist das obere Italien reich an edeln Geschlechtern, die ihren Ursprung aus Deutschland herleiten, so wird es an gemeinem Volk von gleicher Herkunft nicht arm gewesen seyn. Durchgeht man frühere italienische Diplomatarien, so findet sich häufige Verweisung auf longobardisches, alemannisches, salisches, fränkisches Recht, nach welchem dieser oder jener lebt und handelt und behandelt seyn will *), finden sich deutscher Personnamen wenigstens eben so viele als romanischer **).

Zu einer Zeit, wo die vulgare romanische Sprache eben so wenig als die deutsche in schriftlichem Gebrauche war, kamen im öffentlichen Leben, wo alles lateinisch verhandelt und aufgezeichnet wurde, beide gleich wenig in Betracht. Daher der Mangel aller frühern, diesen Punkt der Sprachverschiedenheit betreffenden, Notizen.

Will jemand diese deutsche Bevölkerung oder Theile derselben mit ihrem Anfange in die Zeit der Cimbern und Teutonen, oder will sie ein zweiter, dritter in die der Gothen, der Longobarden, der Alemannen, der Franken setzen, so mag er's. Ein Streit über Dinge, welche beim Schweigen aller bestimmten historischen Aufzeichnungen unter die gehören, die wir nun einmal nicht wissen können, wäre völlig zwecklos.

So viel aber schliessen wir aus der grossen und einzigen noch fortlebenden Urkunde, der Sprache, dass im XII.—XIII. Jahrhundert, wie noch heutzutage die Deutschen von Salurn,

---

*) z. B. Alberich, der Stammvater der berühmten Eccelini (v. Hezzilo, st. Heinrih?), Tirannen von Padua und Verona, und als Besitzer von Bassano nächster Nachbarn unsrer Cimbern, nennt sich in einer Urkunde von 1125 einen Mann salischen Stammes und Rechtes.

**) Cf. Verci I. I. XXXI. XXXVI. XLIV. Muratori Dissertaz. XXII. p. 284 ff.

auch die der südlichern italienischen Thäler und Berge in ununterbrochenem Zusammenhange und Verkehr mit dem grossen deutschen Gesammtkörper müssen gestanden und wohl mitunter von daher frischen Zuwachs erhalten haben*). Denn was die Sprache der VII und XIII Communen u. s. w. Alterthümliches zeigt, reicht keinesfalls höher als in den Zustand der deutschen Gesammtsprache in diesem Zeitraume hinauf. Von Dingen, die diesen Dialekt an irgend einen noch frühern, etwa einen vermeinten cimbrischen (?! friesischen, angelsächsischen, isländischen oder wenigstens niederdeutschen) oder an den gothischen unmittelbar anzureihen nöthigten oder erlaubten, so gut als keine Spur. Alles ist, wenn es auch je ein anderes gewesen seyn sollte, der nachmaligen Sprache Hochdeutschlands assimiliert.

Um diese Zeit **) muss in dem Striche südlich von Salurn das romanische Element das Deutsche endlich vollends überwältigt und

---

*) Partielle Ansiedlungen von Leuten aus dem deutschen Gefolge der Ecceline und ähnlicher aus Deutschland stammender Dynasten, von Bergleuten aus Deutschland, also, wenn man will, auch vom Niederrhein, aus dem sächsischen Erzgebirge her, können als möglich zugegeben werden. Sie wären jedenfalls als blosse Zugaben zu betrachten, die in der früher vorhandenen Hauptsache nichts ändern konnten. Aus der S. 589 erwähnten angeblichen Urkunde des Pfarrers und Notars Lindrick zu Persen wäre wohl nur auf ihn selbst, und nicht nothwendig auf Viele oder alle Andere, als auf Niederdeutsche zu schliessen. Die *ii* statt **ie**, die *uu* statt **ue** (S. 655—657) sind ohne Zuziehung von Rheinländern, Thüringern u. drgl. zu erklären versucht worden.

) Wegen der zu *ei (ai)* und zu *au* diphthongisierten **î und **û** (§§. 30—33) noch das XIV. Jahrhundert mit anzusetzen, glauben wir nicht eben nothwendig. Denn jene neuern Diphthonge, die sich in gleicher Weise ja sogar auf der brittischen Insel entwickelt haben, kommen geschrieben mitunter schon im XIII. Jahrhundert vor, und sind als Erscheinung des gemeinen Idioms gewiss der Schrift lange voran gegangen. Die Umwandlung des alten **ai**, **ei** in *ca*, *oo*, ohnehin durch die des alten **î** in *ai*, *ei* bedingt, und ebenfalls durch das Beispiel des englischen, aus dem angelsächsischen **â** (deutsch **ai**, **ei**) entstandenen o (in bone, stone, broad etc.) belegbar, wird auf dieselbe Art zu fassen seyn.

in sich aufgenommen haben. Der Schnee nordischer Rede schmolz in den mildern, verkehrreichern, bevölkertern Thalgegenden; er hat sich nur auf den Höhen, in dem Maasse, als sie abgelegener, unwirthlicher waren, und so denn auf einigen wenigen bis auf unsere Tage, zu erhalten vermocht. Und dieses Schmelzen, das wir vor unsern Augen unaufhörlich fortgesetzt sehen, wird nach einigen Generationen auch noch die letzten Reste unrettbar dahingenommen haben.

Nach dieser Ansicht ist am südlichsten Ende des deutschen Sprachgebietes etwas vorgegangen, wozu das nördlichste ein freilich grossartigeres Gegenstück darbietet. Im IX. Jahrhundert trugen Auswanderer aus Norwegen die Sprache der Heimat nach Island. Abgetrennt von aller Welt hat sich da die nordische Sprache des IX. Jahrhunderts, wenig verändert, bis auf unsere Tage forterhalten, während die drei nordischen Reiche vom Idiom ihrer Urväter so weit abgekommen sind, dass sie es ohne förmliches Studium gar nicht mehr verstehen. So sind im XII.—XIII. Jahrhundert die VII und XIII Communen der venedischen Alpen durch vollendete Romanisierung der sie umgebenden Thallande von der deutschen Gesammtmasse abgeschnitten worden. Ungeachtet ihrer verhältnissmässig geringern Entfernung vom Stammlande und der Dazwischenkunft deutschländischer Geistlichkeit von einer Seite und trotz dem überwältigenden Einfluss der italienischen, als ihrer in Wahrheit zweiten Muttersprache von der andern, haben sie das Hochdeutsch des XII.—XIII. Jahrhunderts in einem Maasse bewahrt, das im Vergleich mit den Veränderungen, die die übrigen Dialekte Deutschlands, und gerade die von ihnen am wenigsten entfernten, im Laufe von sechs Jahrhunderten erlitten haben, ein jedenfalls bedeutendes zu nennen ist, und einer etwas nähern Erörterung wohl würdig erachtet werden durfte.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN